

Die zweite Chance

Originaltitel: A Second Chance

Autor: Blaise (blaise_writer@hotmail.com)

Deutsche Übersetzung: Monika Hübner (monika@darwin.inka.de)

Disclaimer: Diese Geschichte basiert auf Charakteren und Situationen, die das geistige Eigentum von J.K. Rowling sowie von verschiedenen Verlegern inklusive Bloomsbury Books, Scholastic Books, Carlsen Verlag, Raincost Books und Warner Bros., Inc. - jedoch nicht nur von diesen - sind. Weder die Autorin dieser Geschichte noch die Übersetzerin verdienen Geld damit, und es ist nicht ihre Absicht, irgendwelche Copyrights oder Warenzeichen zu verletzen.

1. Kapitel

Der jüngste Todbringer

Es war eine kalte, mondlose Nacht, die nur von den eisig funkelnden Sternen am Firmament erhellt wurde. Auf der Lichtung im Wald von Dean, an dem Ort, zu dem er bestellt worden war, beobachtete der junge Mann die Gestalten, die um ihn herumliefen, und versuchte seine Nervosität nicht zu zeigen. Er kannte viele unter ihnen, und doch war er nicht imstande, den sich langsam bewegenden, in schwarze Roben gehüllten Silhouetten, deren Gesichter unter Kapuzen verborgen waren, einen Namen zu geben. In der Dunkelheit sahen sie alle gleich aus, und ihr Kreis wurde nach und nach enger, als sie ihn umzingelten. Sein Blick huschte umher, und er sah, wie etwas über den Boden glitt. Es war die größte Schlange, die er je in seinem Leben gesehen hatte, mit roten Augen und einem Körper so dick wie ein kleiner Baumstamm. Obwohl er es niemals zugegeben hätte, hatte der Mann Angst, und es lief ihm kalt den Rücken herunter. Er hob das Kinn und strich sich das schwarze, struppige Haar aus dem Gesicht, und sein Stolz gewann die Oberhand über seine Angst.

Wie auf ein Kommando, das dem Mann verborgen blieb, fielen die vermummten Schatten mit einem einzigen dumpfen Schlag zu Boden. Seine Nackenhaare sträubten sich, und er stand stocksteif da und fragte sich, ob er sich ebenfalls fallen lassen sollte. Jeder einzelne Muskel seines Körpers war angespannt. Er versuchte sich zu beherrschen, aber schließlich warf er doch einen Blick über die Schulter. All die wohlgemeinten Warnungen seiner Freunde hätten ihn nicht auf das vorbereiten können, was er dort sah.

Hinter ihm stand ein großer, dünner Mann, der wie alle anderen in Schwarz gehüllt war. Seine Augen waren lediglich rote Schlitze, und er hielt ihrem lodernden Blick nicht lange stand. Er bewegte sich genauso wie die riesige Schlange, glitt mehr dahin als dass er lief, bis er dem jungen Mann von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand. An seiner Identität konnte kein Zweifel bestehen. Der mächtigste Zauberer der Welt, dachte der junge Mann - Lord Voldemort.

"Auf die Knie." Die Worte wurden wie ein Zischen hervorgestoßen, und der junge Mann zögerte nicht. Er kniete nieder, wobei er sich zwar extrem verwundbar vorkam, doch entschlossen war, dieses Gefühl vor allen um ihn herum zu verbergen.

"Mylord", sagte er und zwang seine Stimme zu einem festen Klang.

"Willst du mir dienen?", fragte Lord Voldemort und durchbohrte den jungen Mann mit seinen Blicken.

"Ich werde Ihnen dienen", sagte der junge Mann, aber sein Tonfall war nicht der eines Dieners.

"Schwöre."

Der junge Mann hatte den Schwur von seinen älteren Freunden gelernt, die verumumt im Kreis um ihn herumstanden, und seine Stimme schwankte nicht, als er bei seinem Blute schwor, Lord Voldemort zu dienen und für ihn zu sterben. Am Ende des Schwurs wartete er, während Lord Voldemort ein Messer mit schwarzer Klinge beschwor und es ihm an die Kehle setzte. Er versuchte nicht zu schlucken, während er reglos zu Füßen des Finsteren Lords kniete. Der Jugendliche wusste, dass schon ein paar Millimeter genügten, und er würde sein Leben für Lord Voldemort geben, noch bevor er seine Laufbahn als Todbringer begonnen hatte. Er verharrte und fühlte, wie die kalte Klinge seine Haut ritzte und an seinem Hals eine Schnittwunde hinterließ. Ein paar Blutstropfen fielen zu Boden, und Voldemort fing einige davon mit der Klinge auf und leckte sie ab.

"Nun gehörst du mir, ich kann über dein Leben verfügen, und du wirst mir treu sein für alle Zeiten." Voldemort nahm das Messer und steckte es irgendwo unter seiner Robe in eine Scheide. "Heb deinen linken Arm hoch."

Mit klopfendem Herzen kam der junge Mann der Aufforderung nach. Er hatte es getan, es war vollbracht, er war ein Todbringer. Sieben Jahre lang hatte er von diesem Tag geträumt, und nun war es so weit. Er hielt seinen Arm über dem Kopf hoch, und seine Robe glitt herab, so dass er entblößt war. Er fühlte, wie kalte Finger ihn fest am Handgelenk packten und wie etwas ihn knapp über dem Ellbogen berührte. Er sah zu der Stelle hin und stellte fest, dass Voldemort seinen Zauberstab auf seine Haut gepresst hatte. Davor hatte man ihn nicht gewarnt.

Ein brennender Schmerz breitete sich unvermittelt in seinem Arm aus, er biss die Zähne zusammen und bemühte sich, nicht laut zu schreien. Er hatte keine Ahnung, was geschah, er traute sich nicht hinzusehen, weil er befürchtete, die Kontrolle zu verlieren und hob wieder das Kinn und dachte daran, dass er jetzt ein Todbringer war. Der Schmerz war entsetzlich, und er starrte angestrengt auf die Gestalten, die ihn immer noch umkreisten.

So plötzlich wie er begonnen hatte, hörte der Schmerz wieder auf. Lord Voldemort blickte auf ihn herab, und er hob stolz den Kopf, um dem rotglühenden Blick zu begegnen.

"Severus Snape, mein jüngster Todbringer, steh auf."

Snape erhob sich und warf einen kurzen Blick auf seinen Arm. Er sah, dass ihm ein Zeichen eingebrannt worden war, das Schwarze Mal, ein Totenkopf, aus dessen Mund eine Schlange ragte. Ein flüchtiges Lächeln spielte um seine Lippen. Er hoffte, dass er dieses Mal eines Tages über dem Ministerium für Magie beschwören würde. Mit Kleinkram gab Snape sich normalerweise nicht ab.

"Tritt in den Kreis ein", forderte Voldemort ihn auf. Im Kreis der Gestalten vor ihm tat sich eine Lücke auf, und er trat hinein. Voldemorts Stimme wurde plötzlich sehr viel lauter, so dass sie über die Lichtung hallte. "Gesell dich zu den Todbringern, meinen treuen Dienern", verkündete er. Durch den Kreis ging ein Raunen, und Snape stellte sich in die Lücke.

Er warf einen Blick auf die Gestalten rechts und links neben ihm und versuchte, im diffusen Licht unter ihren Kapuzen ihre Gesichter zu erkennen. Er fuhr zusammen, als er in dem Mann zu seiner Linken als Lucius Malfoy erkannte, einen extrem einflussreichen Mann, der dem Ministerium für Magie oft gute Dienste leistete. Snape ließ sich seine Überraschung nicht anmerken.

"Malfoy", sagte Voldemort, dessen Stimme nun nicht mehr magisch verstärkt, aber immer noch laut genug war, so dass Snape ihn deutlich verstehen konnte. "Ich möchte, dass Sie unseren jungen Diener hier unter Ihre Fittiche nehmen und ihm beibringen, was es heißt, mir zu dienen."

"Wie Sie wünschen, Mylord." Lucius Malfoy verbeugte sich tief, als er sprach.

"Gut." Voldemort gab einen zischenden Laut von sich, und die Schlange, die zusammengerollt zu seinen Füßen gelegen hatte, bewegte sich etwas. "Und jetzt hören Sie mir alle zu." Snape

dachte, dass diese Worte ziemlich überflüssig waren, da alle Todbringer schwiegen und Voldemort aufmerksam ansahen. "Jeder von Ihnen, der einen individuellen Auftrag bekommen hat, wird weiterhin daran arbeiten, die Ergebnisse zu liefern, die ich erwarte. Blackwood, treten Sie vor."

Snape gegenüber löste sich eine Gestalt aus dem Kreis. Er zuckte zusammen, selbst in der Dunkelheit konnte er erkennen, dass es sich um eine Frau handelte. Irgendwie hatte er nicht damit gerechnet, dass sich auch Frauen unter den Todbringern befänden. Aus ihrer Kapuze hatte sich eine blonde Haarsträhne gelöst und wehte hinter ihr her, als sie auf Voldemort zuing.

"Hippolyte, Sie haben versagt." Die Worte klangen bedrohlich durch den Kreis der Todbringer, und Snape hörte deutlich, wie in seiner Nähe einer von ihnen nach Luft schnappte. "Sie werden dafür bestraft werden." Falls ihr Mut sie verließ, ließ die Frau es sich nicht anmerken, und Snape war irgendwie beeindruckt. So und nicht anders sollte ein Todbringer sich verhalten.

"Ich bin nach wie vor Ihre treue Dienerin, Mylord", sagte Hippolyte Blackwood.

"Das ist weise von Ihnen", erwiderte Voldemort mit so sanfter Stimme, dass Snape die Haare zu Berge standen. "Trotzdem ist das Projekt, an dem Sie gearbeitet haben und das von größter Wichtigkeit war, gescheitert. Wie soll ich Sie dafür bestrafen, Blackwood?"

Snape fragte sich, was sie auf eine so grausame Frage wohl antworten würde. Sie brachte die junge Frau jedoch nicht aus der Fassung.

"Wie auch immer es Ihnen beliebt, Mylord", erwiderte sie. Snape hätte schwören können, dass ihre Stimme so klang, als lächelte sie dabei.

Voldemort sagte nichts, sondern starrte die Frau nur an. Snape starrte sie ebenfalls an und fragte sich, was nun passieren würde. Sie warten zu lassen war Strafe genug, dachte er, aber sie schien keine Angst zu zeigen. Schließlich sprach Voldemort weiter.

"Bleiben Sie noch, nachdem die anderen weg sind, dann werden wir über ihre Strafe... diskutieren." Sie verbeugte sich tief, wobei sich noch mehr blonde Haarsträhnen lösten.

"Gewiss, Mylord", sagte sie, und diesmal trat das Lächeln in ihrer Stimme noch deutlicher zu Tage. Snape sah zu, wie sie sich aufrichtete und wieder zu ihrem Platz ging. Die beiden Todbringer rechts und links von ihr traten etwas beiseite, als sie wieder zwischen sie trat.

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen, dann machte Voldemort ein kurzes Zeichen mit seinem Zauberstab. Einer der Todbringer - wer es war, konnte Snape nicht sehen - trat auf ihn zu. An ihrer Mimik erkannte Snape, dass sie miteinander sprachen, aber er konnte nichts hören, weil sie sich mit einer Zauberformel umgeben hatten, die sie gegen Lauscher schützte. Er verharrte still und reglos. Voldemort beorderte noch ein paar Todbringer zu sich, um unter vier Augen mit ihnen zu sprechen, unter ihnen auch Malfoy.

Einer der Leute fiel zitternd vor Angst aufs Gesicht, noch bevor er den Bannkreis der Zauberformel erreicht hatte. Snape sah zu, wie Voldemort seinen Zauberstab schwang und den Mann mit Zauberkraft näher zu sich heranzog, hinein in den verzauberten Bereich. Plötzlich begann er, sich auf dem Boden zu winden und mit den Armen und Beinen zu zucken, als hätte er einen Anfall. Snape sah ihm kalt und ungerührt zu, während er sich fragte, was wohl los war, dann erkannte er den Cruciatus-Fluch. Er sah zu und rief sich in Erinnerung, was er in Verteidigung gegen die Schwarze Magie darüber gelernt hatte. Professor Hale hatte seine Wirkung jedenfalls nicht übertrieben.

Kurze Zeit später lag der Mann ruhiger da, und schließlich zuckten seine Glieder nur noch ab und zu, ansonsten war er reglos. Snape konnte erkennen, dass Voldemort zu ihm sprach. Dann richtete er seinen Zauberstab wieder auf den Mann. Wie eine Marionette wurde der Todbringer auf die Füße gestellt und zu seinem Platz im Kreis geschleudert.

"Nun hast du gesehen", sagte Voldemort, der sich plötzlich und unerwartet an Snape wandte, "was mit jenen geschieht, die meine Erwartungen nicht erfüllen oder die ein falsches Spiel mit mir treiben. Er wird leben und seine Fehler einsehen. Gib Acht, dass du nicht dasselbe Schicksal erleidest." Er schwang wieder seinen Zauberstab, und Snape fühlte, wie sein Arm erneut anfang zu brennen. Es war, als ob jemand ihm ein Messer in die Schulter gestoßen hätte. Dann schwapp-

te eine Welle der Erkenntnis über ihn hinweg. Er musste zu einem bestimmten Ort Apparieren... zum Zentrum des Kreises. Er atmete tief durch, hob seinen Zauberstab, und sowohl der Schmerz als auch der Zwang hörten auf einen Schlag auf.

"Nun weißt du, wie es funktioniert", sagte Voldemort. "Immer wenn ich dich auf diese Weise dazu auffordere, wirst du so bald wie möglich zu dem Ort Apparieren, den ich genannt habe. Als kleiner Anreiz und damit du es nicht vergisst, wird der Schmerz nach und nach immer schlimmer werden, bis du mir gehorcht haben wirst."

"Ich werde immer gehorsam sein", sagte Snape automatisch, dachte dabei jedoch an etwas völlig anderes. Wenn Voldemort ihn während des Unterrichts zu sich beorderte, wie würde er dann dort wegkommen? Die lebhafteste Vorstellung seiner selbst, wie er versuchte, Professor McGonagall zu erklären, dass Voldemort ihn zu sich rief, geisterte durch seinen Kopf. Er beschloss, sich darüber Gedanken zu machen, wenn die Ferien vorbei waren und die Schule wieder anfang.

"Eine weise Entscheidung", antwortete Voldemort. Er drehte Snape den Rücken zu. "Sie wissen alle, was Sie zu tun haben", sagte er mit hallender Stimme. "Sie können jetzt gehen." In einem roten Lichtblitz verschwand Voldemort aus dem Zirkel. Snape sah zur Seite und bemerkte, dass die junge Frau, Hippolyte Blackwood, ebenfalls Disappariert war. Müde hob Snape seinen eigenen Zauberstab, um nach Hause zurückzukehren, als er eine Hand auf seiner Schulter fühlte.

"So so", sagte Lucius Malfoy, "ein kleiner Todbringer zum Anlernen." Ein unangenehmes Lächeln glitt über sein Gesicht. "Komm mit." Malfoy packte Snape fester an der Schulter und hob mit der freien Hand seinen Zauberstab.

Snape widerstand dem Bedürfnis, ihn einfach abzuschütteln. Er hasste es, auf diese Art durch die Gegend geschleppt zu werden, wenn er nicht wusste, wohin es ging und er der Person, die ihn mitnahm, nicht traute. Er blieb jedoch teilnahmslos stehen, als Malfoy mit ihm zu einem ihm unbekannten Ort Apparierete.

Sie landeten auf der Veranda eines großen Hauses. Snape wandte den Kopf, um einen Blick darauf zu werfen. An der Seitenmauer wuchsen Kletterpflanzen, und direkt über seinem Kopf befand sich ein schmiedeeiserner Balkon mit weit geöffneten Erkerfenstern. Snape wusste, dass dies das berühmte Malfoy Manor sein musste. Obwohl man in der Dunkelheit fast nichts von der Außenfassade erkennen konnte, sah Snape, dass es alt und riesig war.

"Komm mit." Lucius Malfoy drehte sich um und griff mit der Sicherheit eines Menschen, der selbst im Schlaf seinen Weg findet, nach etwas. Er drehte in der Wand hinter ihm an einem Griff, den Snape nicht bemerkt hatte, worauf eine Tür sich öffnete. "Hier werden wir unseren Unterricht abhalten", sagte er.

Snape betrat den Raum und blieb reglos stehen. Es war stockdunkel, und die Luft darin roch muffig und war mit seltsamen Gerüchen geschwängert. Er wartete. Als Malfoy seinen Zauberstab schwang, glomm an der Decke ein rotes Licht auf. Snape sah sich um und erkannte an den Wänden des Raumes Tische, auf denen außer ein paar glänzenden Instrumenten nichts lag, sowie eine Menge Schränkchen, die mit diversen Gegenständen und Flaschen angefüllt waren. Er brauchte nicht lange um zu erraten, dass es sich hier um eine Werkstatt handelte, in der die Schwarze Magie praktiziert wurde. Er ließ sich Malfoy gegenüber nichts von der intensiven Neugier anmerken, die ihn erfüllte. Allein die Möglichkeit, diesen Raum nach Belieben zu erschaffen war es wert, diesen Mann als Lehrherrn zu haben.

"Setz dich", sagte Malfoy freundlich und wies mit seinem Zauberstab auf ein mottenzerfresenes Sofa in einer Ecke des Raumes, wobei grüne und violette Funken aus dem Stab schossen. Snape setzte sich steif hin und beobachtete Malfoy weiterhin wachsam. Der Mann schob seine Kapuze zurück, setzte sich in den Sessel neben dem Sofa, streckte die Beine aus und machte es sich bequem. "Also gut. Du bist immer noch in Hogwarts?", fragte Malfoy.

"Ja, ich bin im siebten Schuljahr."

"Und wo wohnst du? Zu Hause?" Malfoy hatte einen lässigen Ton angeschlagen und Snape hatte das unangenehme Gefühl, dass Malfoy sich einen Spaß daraus machte ihn auszufragen.

"Ja", antwortete er wieder.

"Ah ja." Malfoy zog seine Robe glatt. "Ich hoffe, deine Familie weiß nichts davon, wem du dich neuerdings verschrieben hast?"

"Nein." Snape seufzte innerlich. "Aber ich kann jederzeit zum Unterricht kommen, Sir", sagte er. "Das Trimester beginnt am 12. April, bis dahin bin ich völlig frei." Abgesehen vom Büffeln fürs Examen, dachte er, sprach es aber nicht laut aus.

"Das ist günstig. Es wird praktisch sein, einen Hogwarts-Schüler in unserer Mitte zu haben." Malfoy schwieg einen Augenblick lang, und Snape beobachtete ihn aus den Augenwinkeln. Er traute ihm absolut nicht über den Weg. Snape war sicher, dass Malfoy versuchen würde, ihn bei der nächstbesten Gelegenheit für seine eigenen Ziele zu manipulieren, aber Snape hatte seine eigenen Pläne.

"Komm morgen Abend um elf hierher", sagte Malfoy. "Richte dich darauf ein, bis zum Morgengrauen hier zu bleiben. Du kannst jetzt gehen."

Snape erhob sich. "Danke, Sir", sagte er in einem Ton, der alles andere als dankbar klang. "Ich werde zur Stelle sein."

"Das würde ich dir auch raten."

Snape ging zur Tür. Die Luft draußen war frisch, und er atmete tief durch und sah zu den kalten Sternen auf. Er hob seinen Zauberstab und Apparierte nach Hause, wo er direkt in seinem Schlafzimmer landete, weil er seine Mutter nicht wecken wollte.

Als er sich im Dunkeln auszog und fürs Bett fertig machte, strich er mit den Fingern über die Stelle, wo Voldemort ihn gebrandmarkt hatte. Die Haut kribbelte ein bisschen unter seiner Berührung, aber das Schwarze Mal war verschwunden. Natürlich, dachte Snape, wenn es immer zu sehen wäre, wäre es ja auch ganz einfach, einen Todbringer zu erkennen.

Er lächelte. *Todbringer*, dachte er. Er war jetzt ein Todbringer, das jüngste Mitglied des Clans. Jetzt würde er in der Lage sein, all die Dinge zu tun, von denen er jahrelang nachts geträumt hatte. Er würde endlich seine Rache bekommen, seinen Vater rächen können und sich selbst für die zig Hänseleien, und Rache an all denen üben, die ihn ungerecht behandelt hatten. Darauf hatte er in den letzten fünf Jahren gewartet und hingearbeitet, seit der Finstere Lord zum ersten Mal in Erscheinung getreten war. Und nun war es so weit. Nun würde er nicht mehr lange warten müssen.

Als das Sommertrimester begann, hatte Snape drei Wochen lang unter Lucius Malfoys Kommando gestanden und so gut wie jeden Augenblick davon gehasst. Malfoy war all das, was Snape an anderen verachtete, hochnäsig, herrisch, schmierig und ein Lügner. Er hatte keine Gelegenheit ausgelassen Snape zu zeigen, wie jung und unbesonnen er war, und hatte ihn gedemütigt und beleidigt - alles unter dem Vorwand, ihn ins Leben eines Todbringers einzuführen.

Snape hatte jedoch eine Menge gelernt, mehr als Malfoy ihm eigentlich hatte beibringen wollen. Er hatte es so eingerichtet, dass er etwas Zeit allein in der Werkstatt verbringen konnte, ohne dass Malfoy ihm ständig über die Schulter sah, und hatte seine Kenntnisse in Dingen vertieft, die in Hogwarts nicht gelehrt wurden, insbesondere in verbotenen Zauberschriften und Flüchen. Und er hatte natürlich gelernt, was er als Todbringer zu tun hatte und die vielen Regeln und Gebote verinnerlicht, die Voldemort aufgestellt hatte.

Er hatte außerdem etwas über den Feind gelernt. Malfoy hatte ihn über die Macht der Auroren aufgeklärt sowie über die verschiedenen Organisationen des Ministeriums, die sich der Aufgabe verschrieben hatten, Voldemort zu Fall zu bringen, außerdem über Dumbledore. An der Art, wie sie seinen Namen voller Abscheu aussprachen, konnte Snape erkennen, dass die Todbringer Dumbledore von allen am meisten fürchteten. Es ging das Gerücht, Dumbledore habe

ohne Einwilligung des Ministeriums eine private Organisation gegründet, die sich ebenfalls dem Kampf gegen Voldemort widmete. Diese Gerüchte waren vage und entbehrten jeder Grundlage, und einige Todbringer glaubten, dass es sie gar nicht gab, aber andere fürchteten sie und sahen ihre Mitglieder hinter jedem Gebüsch lauern. Insgeheim war Snape davon überzeugt, dass es sie gab. Es sah Dumbledore nur allzu ähnlich, die existierenden Organisationen zu ignorieren und seine eigene zu gründen, weil er der Meinung war, alle anderen seien nicht gut genug für ihn.

Nach einigem Nachdenken hatte Snape sich einen Plan zurechtgelegt, wie er mehr über diese mysteriöse Organisation herausfinden konnte. Wenn er Voldemort beweisen konnte, dass es sie gab, wenn er etwas darüber in Erfahrung bringen konnte, dann würde er sicher in seiner Gunst aufsteigen. Aus diesem Grund beschloss Snape, seine Ohren offen zu halten, obwohl er wegen der Abschlussprüfungen, die am Ende dieses Trimesters stattfanden, unter Druck stand.

Inzwischen war das halbe Trimester um, und er hatte bis jetzt weder etwas über die Liga gehört noch war er von Voldemort gerufen worden. Malfoy hatte ihm gesagt, das wäre oft der Fall; manchmal gab es ganz plötzlich fieberhafte Aktivitäten und man wurde einmal pro Woche gerufen, dann wieder tat sich monatelang gar nichts. Snape war das recht, da er eine Menge fürs Examen büffeln musste. Aber er hielt seine Ohren trotz allem offen.

Und so saß er hinter einer der Statuen in der Bibliothek und arbeitete demonstrativ an einem Aufsatz in Verteidigung gegen die Schwarze Magie. Aus Angst, dass er Verdacht erregen könnte, musste er all seine neuerworbenen Kenntnisse auf diesem Gebiet geheim halten. Es war ein Aufsatz über die Verwendung diverser Flüche zur Verwirrung des Gegners und wie man ihn zwang, genau das zu glauben, was der Zauberer, der den Fluch sprach, wollte dass er glaubte. Natürlich ging es nur darum, wie man einen solchen Fluch abwehrte, schließlich war das hier Hogwarts. Einmal mehr wünschte Snape sich, seine Mutter hätte ihn nach Durmstrang geschickt, wo er mehr über die Verwendung solcher Flüche hätte lernen können. Aber er vermutete, dass es durchaus nützlich war zu lernen, wie der Feind darauf reagierte.

Seine Feder glitt fast wie von selbst über die Seite, im Vorbeigehen erwähnte er den Imperius-Fluch, der kürzlich vom Lehrplan gestrichen worden war. Snape wünschte, er könnte jemanden finden, an dem er diesen Fluch ausprobieren könnte, ohne dass man ihn dabei erwischte.

"Ich kann immer noch nicht glauben, dass er uns aufgefordert hat beizutreten", murmelte eine Stimme hinter ihm. Snape kannte diese Stimme nur zu gut und hielt beim Schreiben einen Augenblick inne, während jene Wut in ihm hochstieg, die er kaum beherrschen konnte, wenn Sirius Black in der Nähe war. Von seinem hinter der Statue verborgenen Platz aus konnte er hören, was gesprochen wurde. "Ich meine, schließlich waren wir nicht gerade... Musterschüler oder so", fuhr Black fort. Snape musste fast grinsen. Sirius Black machte sich Sorgen, kein Musterschüler zu sein? Snape hörte aufmerksam zu und fragte sich, ob er diesem Gespräch irgendetwas entnehmen könnte, um hinterher mit seiner scharfen Zunge eine Bemerkung darüber zu machen. Er traute sich nicht aufzublicken, aber es überraschte ihn nicht, James Potter antworten zu hören.

"Nun, du hast doch gehört, was er gesagt hat. Er glaubt, wir wären dafür geeignet und will wissen, ob wir Interesse haben."

"Interesse!", wiederholte Black laut. "Ich hätte alles dafür gegeben, um so eine Chance zu bekommen. Und dann taucht er einfach so auf und lädt uns dazu ein!" Er lachte. "Und wenn meine Noten gut genug sind, dann kann ich aufs College und außerdem eine Aurorenausbildung machen." Snapes Gesicht verzog sich zu einem höhnischen Grinsen. Er hoffte inständig, dass Black ein Auror werden würde, dann könnte er sich endlich den Wunsch erfüllen, ihn zu besiegen. Er fragte sich, worüber sie sprachen. *Wenn meine Noten gut genug sind...*

"Natürlich werden sie gut genug sein", antwortete Potter. "Also, ich werde genau dasselbe machen. Was ist mir dir?"

Eine dritte Stimme ließ sich vernehmen. Snape war sich nicht ganz im Klaren darüber, welchen der drei Jungen er am meisten hasste, aber es gab keinen Zweifel an seinen Gefühlen für den, der jetzt sprach.

"Ich weiß nicht", sagte der Werwolf mit seiner enttäuschend sanften Stimme. "Es hängt von diesen Prüfungen ab. Aber... na ja, ich glaube nicht, dass sie mich im College nehmen werden."

"Aber du wirst doch mit uns zu Dumbledore gehen, um der Liga beizutreten, oder?", fragte Black. Snape setzte sich abrupt auf. So bald schon und so unerwartet war er auf eine Informationsquelle gestoßen. Eines der vielen Gerüchte, die im Umlauf waren, besagte, Dumbledores Organisation werde *Liga gegen Voldemort* genannt. Ein Gefühl des Triumphs durchfuhr ihn. Es gab sie tatsächlich!

"Ja, natürlich", antwortete Lupin. "Ich kann's nicht glauben, dass er mich gefragt hat, wirklich nicht." Das konnte Snape nachvollziehen. Wenn Dumbledore einen Werwolf in seine Liga aufnahm, dann kannte sein Irrsinn keine Grenzen. Erst ließ er so einen in die Schule, und nun das! Aber das war es nicht, was er wissen wollte.

"So ein Quatsch", sagte Potter sofort, und sein Tonfall nervte Snape dabei noch mehr als gewöhnlich. "Du bist doch ein ideales Mitglied. Und außerdem, wer war seit dem zweiten Schuljahr in Verteidigung gegen die Schwarze Magie immer der Beste?"

Bei diesen Worten machte Snape ein verdrießliches Gesicht. Er hatte keine Ahnung, warum der Werwolf in den Prüfungen immer besser abschnitt als er selbst. Trotz all seiner Anstrengungen war Snape in Verteidigung gegen die Schwarze Magie immer nur zweiter gewesen. Seinen Freunden gegenüber behauptete er, es handele sich dabei um ungerechte Bevorzugung, aber insgeheim konnte Snape sich nicht vorstellen, dass irgendwer einen Werwolf bevorzugte. Und jetzt war der Herr vollkommene Werwolf aufgefordert worden, der Liga gegen Voldemort beizutreten. Und Black und Potter ebenfalls. Snape war entschlossen, alles über diese Liga in Erfahrung zu bringen, Voldemort würde nur zu glücklich sein, wenn er die Möglichkeit bekam, sie zu zerstören.

"Treten noch andere Schüler bei?", fragte Black.

"Keine Ahnung", sagte der Werwolf. Gleichzeitig sagte James: "Na ja... Lily ist dabei." Black und Lupin lachten. "Sonst weiß ich von niemandem."

"Nun, das werden wir Freitag in einer Woche rausfinden, wenn die Prüfungen vorbei sind", meinte Lupin. "Wo sollen wir uns eigentlich treffen?"

"Dumbledore hat gesagt, wir sollen einfach in sein Büro kommen", antwortete Black. "Ich denke, dann werden wir alles erfahren."

Snape hatte aufmerksam zugehört. Die drei traten also genau wie Lily Evans der Liga bei, und das nächste Treffen würde Freitag in einer Woche in Dumbledores Büro stattfinden. Innerhalb von nur fünf Minuten hatte er mehr über die Liga herausgefunden als je ein anderer Todbringer vor ihm.

"Geh'n wir", sagte der Werwolf nach einem Moment des Schweigens. "In zehn Minuten haben wir Transfiguration, und ich weiß, dass ihr beide eure Bücher im Schlafsaal gelassen habt." Black und Potter lachten.

"Sieh jetzt genau zu", sagte Black. "*Accio* Transfigurationsbücher!", murmelte er, und Snape hörte das Geräusch seines Zauberstabs. *Ein Apportierzauber*, dachte er - wie kindisch.

Während die drei warteten, herrschte Stille. Dann segelte ein Buch durch den Raum, dann noch eins und noch eins. Sie landeten alle nacheinander mit einem dumpfen Schlag vor Blacks Füßen.

"Na?", sagte Black. "Seht ihr? Wenigstens einer passt in der Zauberformelstunde auf."

"Ach, du hast meins auch geholt, danke", sagte Potter. Die dumpfen Schläge hörten nicht auf, und Snape fragte sich, was da wohl vorgehen mochte. "Sirius, das ist nicht meins." Snape hörte, wie noch ein Buch zu Boden fiel. "Das auch nicht. Was zum Teufel hast du da angestellt?"

Als ein Stakkato von dumpfen Schlägen durch den Raum hallte, blickte Snape schließlich auf. Transfigurationsbücher flogen durch den Raum und landeten stapelweise vor Sirius Blacks Füßen.

"Padfoot, du Blödmann, du hast alle Transfigurationsbücher im ganzen Schloss zu dir beordert", sagte der Werwolf. Snape konnte sich einen Kommentar nicht verkneifen.

"Nennst du das eine funktionierende Zauberformel?", fragte er sarkastisch. Alle drei wirbelten zu ihm herum.

Scheinbar völlig unbeeindruckt von dem Bücherhagel, der vor ihm landete, sagte Black: "Ach sieh mal einer an. Willst du ein Lehrbuch haben, Slytherin? Vielleicht wirst du's brauchen." Er richtete seinen Zauberstab auf eines der Bücher zu seinen Füßen und hob es in die Luft, so dass es so vor Snape schwebte, als wollte er es ihm an den Kopf schleudern. Snape runzelte die Stirn, zog seinen eigenen Zauberstab hervor und versuchte, sich ein paar der interessanteren Flüche ins Gedächtnis zu rufen, die er in den letzten Wochen gelernt hatte.

"Sirius, du solltest lieber was dagegen machen - autsch!", sagte Lupin und rieb sich die Schulter, wo ihn ein dicker Band getroffen hatte. "Irgendwem werden die ganzen Bücher auffallen, die durch den Gang fliegen."

"Klar." Black ließ das schwebende Buch zu Boden fallen und hielt inne. "Und wie breche ich die Zauberformel ab?"

"*Finite incantatem!*", sagte Potter, der seinen Zauberstab gehoben hatte, gerade rechtzeitig, bevor er ein Buch an den Kopf bekommen hätte. Alle Bücher fielen aus der Luft zu Boden, eins traf Snape am Kopf. Bevor er noch den Mund aufmachen konnte, um etwas darauf zu erwidern, flog eine der Türen zur Bibliothek auf.

"Was soll das?", fragte Professor McGonagall mit vor Zorn funkelnden Augen. "Wer war das?" Sie stürmte zu der Stelle, an der Black wie eine merkwürdige Statue vor einem Sockel von Büchern stand. "Sirius Black!", sagte sie sofort.

"Er hat versucht, seine Transfigurationsbücher zu sich zu rufen", sagte Snape mit samtweicher Stimme. "Ich glaube, er kommt mit der entsprechenden Zauberformel noch nicht so ganz klar." Er grinste innerlich, als er das sagte. Potter durchbohrte ihn mit seinen Blicken.

"Danke, Mr. Snape, ich erinnere mich nicht, Ihnen das Wort erteilt zu haben", sagte McGonagall wütend. "Sirius? Haben Sie das getan?"

Snape sah interessiert zu, und Black starrte ihn finster an.

"Ja", sagte Black zu Professor McGonagall. "Das ist eine coole Zauberformel, finden Sie nicht?"

Professor McGonagall kniff ihre bereits gekräuselten Lippen noch etwas fester zusammen. "Black, haben Sie vergessen, dass es Vorschriften gibt, was das Zaubern im Schloss betrifft?" wollte sie wissen. "Sollte sich so etwa ein Schüler der Abschlussklasse benehmen? Und Sie, James, glauben Sie vielleicht, dass die Vorschriften für Sie nicht gelten, nur weil Sie Schulsprecher sind und dass Sie nicht dafür zu sorgen haben, dass sie eingehalten werden? Dafür werden Gryffindor zwanzig Punkte abgezogen. Und Sie werden heute nach dem Unterricht all diese Bücher ihren Eigentümern zurückbringen. Mit Ihren Händen, ohne Magie." Black sah den Bücherberg mit sichtbar weniger Enthusiasmus an als noch einen Augenblick zuvor, und Snape lächelte ihm zu, aber das Lächeln erreichte seine Augen nicht.

"Und jetzt sollten Sie eigentlich alle im Transfigurationsunterricht sein. Gehen Sie sofort zum Klassenzimmer hinauf, ich schätze es nicht, wenn Sie zu Ihrer allerletzten Stunde zu spät kommen."

Snape, der sich der drei Augenpaare, die ihn anstarrten, nur allzu bewusst war, fing an, lässig seinen Aufsatz und seine Feder einzupacken. Als er sich umdrehte, war Lupin gerade dabei, Black und Potter zu helfen, ganz unten in dem Haufen ihre Bücher zu finden. Snape grinste in sich hinein und langte in seine Tasche, wo er etwas mit sich herumtrug, das er sich für eine Gelegenheit wie diese aufgehoben hatte. Lupins schäbige Schultasche lag unbewacht da. Während er darauf zuschlenderte, schraubte er die Flasche auf. Er sah sich ein letztes Mal um, um sicherzugehen, dass niemand ihn beobachtete, dann schüttete er etwas von dem Pulver in der Flasche in die Tasche. Danach eilte er zur Tür.

Trotz Professor McGonagalls Ermahnungen erreichte er das Klassenzimmer, in dem die Transfigurationsstunde stattfand, relativ früh, und setzte sich um abzuwarten. Die Liga gegen Voldemort existierte, und Black, Lupin und Potter würden ihr alle drei beitreten.

Nach ein paar Minuten traf der Rest der Klasse nach und nach ein, und Martin Avery setzte sich neben ihn.

"Wo warst du?"

"Ich hab in der Bibliothek gearbeitet", sagte Snape, der dabei kaum aufblickte. "Warte, bis ich dir erzählt hab, was Black angestellt hat, McGonagall hat ihn fast umgebracht." Leise begann er, der Gruppe von Slytherins, die um ihn herumstanden, die Geschichte zu erzählen. Sie brüllten vor Lachen, als Snape beschrieb, wie dumm Black sich angestellt hatte. Er erzählte ihnen jedoch nichts von dem Pulver, das er in Lupins Tasche gestreut hatte.

Professor McGonagall kam herein. Beim Anblick ihres nach wie vor wütenden Gesichts erstarb ihr Gelächter.

"Also", sagte sie, "fangen wir an. Zuerst wollte ich wissen, ob jemand von Ihnen im Hinblick auf die Prüfung nächste Woche irgendwelche Fragen hat."

Ein Mädchen aus einer der hinteren Reihen hob die Hand und stellte eine Frage über schrittweise Transfiguration.

"Ah ja. Das könnte ziemlich nützlich sein. Wenn Sie Seite 382 in Ihrem Buch aufschlagen, sehen Sie..."

Die Tür ging wieder auf, und Black, Lupin und Potter jagten herein. Am Tisch vor Snape sagte eine quiekende Stimme: "Ich hab euch ein paar Plätze reserviert!" Snape musste nicht extra den Kopf wenden um zu wissen, dass es Peter Pettigrew war, der kleine, dicke Gryffindor-Junge. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund verehrte Pettigrew die anderen drei und dackelte ständig hinter ihnen her. Snape fragte sich einen Moment, ob Dumbledore ihn wohl ebenfalls gefragt hatte, ob er der Liga beitreten wollte. Immerhin war Pettigrew besser als der Werwolf.

"Danke", sagte Black atemlos und ließ sich an einem der Tische nieder. Lupin setzte sich neben ihn, direkt vor Snape, und griff nach seinen Büchern. Snape ignorierte die sarkastischen Bemerkungen, die Professor McGonagall über die zu spät Gekommenen machte und beobachtete Lupin aufmerksam, obwohl alle anderen Slytherins lachten. Lupin schnappte nach Luft und zog seine Hand schnell wieder aus der Tasche. Snape grinste, es hatte also funktioniert.

Misstrauisch und prüfend schaute Lupin in seine Tasche. Er griff noch einmal hinein, diesmal langsamer, und zog die Hand zurück, als ob er ein glühend heißes Eisen berührt hätte.

Snape hörte, wie Black fragte: "Was ist los?"

"Da ist irgendwas in meiner Tasche - es hat mich gebissen", antwortete Lupin atemlos.

"Lass mich mal sehen." Black kramte einen Augenblick lang in der Tasche herum. "Da ist nichts. Aber hier ist dein Buch."

"Danke." Lupin streckte die Hand aus, um das Buch aufzuschlagen und biss sich auf die Lippen.

"Was ist denn jetzt, beißt das Buch etwa?", fragte Black leicht gereizt. "Da ist nichts, glaub mir." Sie sprachen beide in gedämpftem Ton, damit McGonagall sie nicht hören konnte, aber Snape konnte jedes Wort verstehen.

"Es... es fühlt sich an, als ob alles aus Silber wäre", sagte Lupin so leise, dass Snape es kaum hören konnte. Black runzelte die Stirn, nahm das Buch und untersuchte es eingehend.

"Stimmt", sagte er, strich mit den Fingerspitzen darüber und untersuchte sie dann. "Es ist alles voll mit einem silbrigen Pulver."

"Haben Sie etwas so Interessantes zu sagen, dass Sie es vielleicht der ganzen Klasse erzählen wollen, Black?", fragte Professor McGonagall etwas gereizt.

"Ich habe gerade gesagt", erwiderte Black in ebenfalls wütendem Ton, "dass Snape ein widerlicher, niederträchtiger Unmensch ist." Er legte Lupins Buch vor sich hin und gab ihm sein eigenes. "Ich nehme an, dass das recht interessant ist."

Snape tat einen tiefen Atemzug, um etwas zu sagen, überlegte es sich jedoch anders, als er sah, dass Professor McGonagall ihre Lippen so stark zusammengepresst hatte, dass alle Farbe aus ihnen wich.

Schließlich sagte sie: "Ich werde in dieser Stunde kein Schwatzen mehr dulden." Danach traute sich kaum jemand, noch etwas zu sagen, und für den Rest der Stunde war die Atmosphäre ziemlich gespannt. Snape passte mehr oder weniger gut auf und grinste immer noch leicht, wenn Lupin jedes Mal zusammenzuckte, wenn er irgendetwas anfasste. Er dachte, dass sein Vater stolz auf ihn gewesen wäre.

Eines späten Abends in der kommenden Woche fühlte Snape plötzlich, wie das Mal auf seinem Arm anfang zu brennen, und er wusste, dass er sich irgendwo einen Platz zum Disapparieren suchen musste.

Mehrere Wochen zuvor hatte er sich einen Plan für diesen Fall zurechtgelegt. Er würde sich seine Kenntnis von einem Geheimnis zunutze machen, um aus der Schule zu gelangen. Er war durch den Tunnel unter der Schlagenden Weide zum Geisterhaus gegangen, im sicheren Bewusstsein, dass es dort nicht spukte und dass gerade abnehmender Mond war.

Vom Geisterhaus aus Apparierete er zum Treffpunkt der Todbringer. Lediglich das brennende Mal auf seinem Arm sagte ihm, wie er dort hinkam, und er war extrem überrascht, als er sich irgendwo inmitten des inneren Rings eines Steinkreises wiederfand. Neugierig sah er sich um. Es war nicht Stonehenge, sondern ein anderer Steinkreis. Das flache Land um ihn herum lieferte ihm keine Anhaltspunkte darüber, wo er sich befand.

Um ihn herum tauchten immer mehr Todbringer auf und versuchten ebenfalls, sich zu orientieren. Snape fühlte ein Knistern in der Luft, als jemand sich darauf vorbereitete, neben ihm zu Apparieren und trat schnell beiseite. Eine schlanke, in eine schwarze Robe gekleidete Gestalt erschien. Als Snape sie neugierig ansah, erkannte er Hippolyte Blackwood.

"Guten Abend", sagte sie flüchtig, wobei sie ihn nicht wirklich ansah. "Ist er schon da?"

Snape musste nicht erst fragen, wen sie meinte. Er schüttelte den Kopf.

"Gut." Hippolyte hob eine Hand, um ihr Haar und ihren schwarzen Umhang zu ordnen. Snape sah sie neugierig an. Der Mond war gerade eben aufgegangen, und in seinem diffusen Licht konnte er erkennen, dass sie sehr hübsch war. "Du bist der Neue, stimmt's? Der Typ aus Hogwarts?"

"Ja", sagte Snape. Er überlegte gerade, was er noch sagen könnte, als er es hinter sich knacken hörte, worauf die Todbringer verstummten. Dies war Snapes drittes Treffen mit den Todbringern, und er gewöhnte sich langsam an Voldemorts plötzliches Auftauchen und an seine salbungsvollen Reden. Er hörte ziemlich desinteressiert zu, als Voldemort verschiedene neue Projekte erläuterte und versteckte Drohungen aussprach, um sicherzugehen, dass alle gewissenhaft weiterarbeiten würden. Snape wartete ungeduldig auf den Moment, wenn Voldemort einzeln zu den Todbringern sprechen würde, weil er dann seine Bombe platzen lassen konnte.

Obwohl er ungeduldig wartete, sah man ihm das nicht an. Voldemort sprach mit vielen Todbringern, aber schließlich fühlte er, wie das Mal auf seinem Arm anfang zu brennen. Er Apparierete umgehend zum Zentrum des Kreises.

"Gut gemacht", zischte Voldemort ihm von hinten ins Ohr. "Du gehorchst prompt. Hast du in Hogwarts irgendwas erfahren, das von Interesse für mich wäre?"

Snape atmete tief durch. Dies war sein Auftritt.

"Ja, Mylord. Ich habe etwas erfahren, das von großem Interesse ist." Er hielt inne. "Die Liga gegen Voldemort existiert tatsächlich, und Dumbledore rekrutiert Mitglieder aus Schülerkreisen." Snape hielt wieder inne und sah Voldemort direkt an. Der Finstere Lord beobachtete ihn aus roten Augen, die sich zu Schlitzeln verengt hatten.

"Bist du dir dieser Informationen auch sicher?", zischte er.

"Ja, Mylord. Ich habe ein Gespräch zwischen drei Schülern aus meinem eigenen Jahrgang mitangehört, die dieser Liga beitreten." Snape war stolz darauf, wie fest und lässig seine Stimme klang.

"Was hast du sonst noch erfahren?", wollte Voldemort wissen.

"Wie wir geglaubt haben, ist Albus Dumbledore Leiter der Liga. Ich vermute, dass ihr Hauptquartier sich in Hogwarts befindet, weil die Schüler, die ihr beitreten, sich in Dumbledores Büro in der Schule melden sollen. Das nächste Treffen findet am Freitag statt." Snape hielt inne, da das alles war, was er entdeckt hatte. "Das ist alles, was ich weiß, Mylord."

"Ah", sagte Voldemort. Er stand schweigend da, eine bedrohliche Gestalt, während Snape abwartete, wohl wissend, dass seine Zukunft von dem abhängen konnte, was Voldemort nun entscheiden würde. "Sie ist nur eine kleine Bedrohung für mich", sagte Voldemort schließlich, "die es kaum wert ist, sich Sorgen darüber zu machen. Wir täten jedoch gut daran, sie nicht völlig zu ignorieren. Ich habe daher einen Auftrag für dich, mein unerschrockener junger Spion."

Snape wartete gespannt.

"Du wirst dich in diese Liga einschleichen. Du wirst dort Mitglied werden, schlimmstenfalls eine dieser Kletten oder Speichellecker, denen es nur um ihren persönlichen Vorteil geht und die es in solchen Organisationen immer gibt. Du wirst jedes Detail über diese Liga herausfinden und mir darüber Bericht erstatten. Und das Wichtigste von allem, du wirst dich dabei nicht erwischen lassen. Hast du mich verstanden?"

"Voll und ganz, Mylord", sagte Snape, der langsam und tief durchatmete, um nicht die Gewalt über sich zu verlieren. Der Liga beitreten? Diesem jämmerlichen Haufen von Gryffindors und sonstigen Anhängern Dumbledores? Allein der Gedanke daran war ihm zuwider, und doch... Wenn er es tun musste um voranzukommen... Er schwieg nachdenklich. "Ich werde mich bemühen, Ihrem Wunsch nachzukommen, Mylord", sagte er schließlich. "Aber es wird sicher schwierig werden. Dumbledore sucht sich seine Mitglieder nach Gutdünken aus, Verdienste spielen da keine Rolle."

"Du wirst dich bemühen, auserwählt zu werden", sagte Voldemort kalt. "Ich kann es nicht leiden, wenn meine Todbringer versagen."

2. Kapitel

Verrat und Vertrauen

In dieser Nacht schlief Snape schlecht. Nachdem er wieder zurück war, lag er im Schlafsaal noch stundenlang wach und fragte sich, wie er diese unmöglich erscheinende Aufgabe lösen sollte. Als er dann doch einschlief, träumte er von dem Mann, den er an jenem ersten Abend gesehen hatte, von dem, den Voldemort mit dem *Cruciatus*-Fluch gefoltert hatte. Wenn er versagte, würde das auch sein Schicksal sein, und das wäre nur der Anfang.

Er lag ratlos da und starrte an die dunkle Decke. Wie um alles in der Welt suchte Dumbledore sich seine Kandidaten aus? Würde er sich wie ein Gryffindor benehmen müssen, um Voldemorts Befehl zu erfüllen? Snape wusste nicht recht, ob er das besser oder schlimmer fand als den *Cruciatus*-Fluch.

Schließlich schlief er doch ein, aber er schien kaum ein Auge zugetan zu haben, als jemand ihn an der Schulter rüttelte.

"Severus, steht auf! In fünf Minuten gibt's Frühstück." Snape versuchte, Martin Avery wegzustoßen, aber sein Freund ließ sich nicht abweisen. "Wo warst du letzte Nacht?"

Bei diesen Worten fuhr Snape hoch. "Letzte Nacht?" Er blickte sich im Schlafsaal um, aber die anderen waren bereits weg.

"Ja. Ich bin ungefähr um Mitternacht aufgewacht, und du warst nicht da. Warst wohl hinter diesen Gryffindors her, was?"

Snape zwang sich zu einem Lachen. "Klar."

Er erzählte Avery nicht, wo er gewesen war. Snape wusste sehr wohl, dass sein Geheimnis nur so lange ein Geheimnis bleiben würde, wie er die einzige Person war, die davon wusste. Avery wollte vielleicht auch ein Todbringer werden, aber das hieß nicht, dass Snape ihm deshalb auch trauen konnte. Eilig stand er auf und warf sich seine ziemlich zerknitterte Robe über. Er strich seine Haare zurück, spritzte sich ein bisschen Wasser ins Gesicht, um wach zu werden und folgte dem ungeduldigen Avery hinauf in den Großen Saal.

Als er den Speisesaal betrat, fiel Snape plötzlich ein, dass heute Nachmittag die Abschlussprüfung in Verteidigung gegen die Schwarze Magie stattfinden würde. Das gab ihm den Rest, und er wünschte sich, wieder im Bett zu liegen.

Der Vormittag schien wie im Flug zu vergehen, während er in der Bibliothek saß und intensiv für die Prüfung lernte, immer wieder einen Blick auf die Wanduhr warf und versuchte, nicht an die Liga gegen Voldemort oder an die Todbringer zu denken. Lupin, der zusammen mit Potter ebenfalls in der Bibliothek lernte, ignorierte er ostentativ. Snape hatte sich vorgenommen endlich zu beweisen, dass er der Beste in Verteidigung gegen die Schwarze Magie war. Wenn die Prüfung doch nur nicht ausgerechnet heute wäre, am allerbesten natürlich an einem Vollmondtag! Dann hätte er keinerlei Konkurrenz zu befürchten gehabt. Er spielte mit dem Gedanken, noch etwas Silberstaub über Lupins Sachen zu streuen, aber irgendetwas hielt ihn zurück. Er konnte es sich nicht leisten, ausgerechnet jetzt erwischt zu werden, jedenfalls nicht, wenn er in die Liga wollte. Um sich ein bisschen aufzuheitern stellte er sich vor, wie Lupin zusammengezuckt war, als er die mit Silberstaub bedeckten Bücher angefasst hatte.

"Kommst du nicht zum Mittagessen?", fragte Avery zaghaft. Snape hatte den ganzen Vormittag über jeden wütend angeblafft, der ihn bei der Arbeit gestört hatte. Jetzt blickte er nicht einmal auf.

"Nein. Verpiss dich." Snape blätterte sein Buch um und überflog die Anweisungen, wie man sich vor einer Sirene schützte. Er gähnte laut und fühlte ein Kribbeln im Magen. Hinter sich hörte er vergnügte Stimmen, er musste sich nicht umdrehen um zu wissen, dass Lupin mit Black, Potter und Pettigrew zum Mittagessen ging. Er blätterte die Buchseiten so unsanft um, dass eine davon unter seinen Fingern zerriss, so dass das Buch vor Schmerz quiekte. Snape klappte es hart zu und nahm eine lange Pergamentrolle vom Tisch, die seine Notizen über Verteidigungsflüche enthielt. Leise vor sich hin murmelnd begann er zu lesen.

Die Zeit verging so schnell, viel schneller als letzte Nacht, als er wachgelegen hatte. Ein lauter Glockenton teilte denjenigen Schülern, die ihre N.E.W.T.s¹ ablegten, mit, dass sie noch zehn Minuten hatten, um sich zum Prüfungsraum zu begeben. Snape fuhr hoch. Er hatte seine Aufzeichnungen gelesen und war vor Langeweile halb eingedöst, jetzt sprang er auf und eilte zum Großen Saal, wo die Prüfungen stattfinden würden.

Die langen Tische, die normalerweise im Saal standen, waren durch viele kleine Tische ersetzt worden, auf denen die Prüfungsbögen und speziell behexte Federn lagen, die verhindern sollten, dass geschummelt wurde. Snape ging zu einem der Tische ziemlich weit vorn und setzte sich hin. Das hier war nur die schriftliche Prüfung, gleich danach würden sie einzeln zu Professor Hale und einem Mitglied des Prüfungsausschusses gehen, um die praktische Prüfung abzulegen.

Wie der Name besagte, war es anstrengend, die darauf folgende praktische Prüfung ebenfalls. Als sie vorbei war, zogen Snape und seine Freunde sich in den Slytherin-Gemeinschaftsraum zurück, um sich auszuruhen. Er hatte nur ein paar Minuten im Sessel neben dem rauchenden Kamin gesessen, als eine Stimme ihn in seinen sorgenvollen Gedanken störte.

"Severus, ich würde gerne mit Ihnen reden."

Snape blickte auf und sah Professor Rigels vor sich, den Vorsteher von Haus Slytherin. "Ja, Sir?"

"Professor Dumbledore möchte Sie gleich jetzt in seinem Büro sprechen."

¹ *Nasty Exhausting Wizarding Tests* – "Entsetzlich anstrengende magische Prüfungen", in Anlehnung an das Schulabgangszeugnis des Britischen Schulsystems. *Newt* ist darüber hinaus das englische Wort für "Lurch".

Snape atmete tief durch, absolut sicher, dass er wusste, was dort passieren würde. Wie in aller Welt hatte Dumbledore es herausgefunden? Er war doch so vorsichtig gewesen, hatte sich in den letzten fünf Wochen, die er in Hogwarts gewesen war, nachdem er Voldemort Treue geschworen hatte, nicht das Geringste anmerken lassen.

"Ja, Sir", sagte er bedrückt. Es war vorbei. Er erhob sich aus dem Ledersessel, ignorierte die besorgten und überraschten Blicke auf den Gesichtern seiner Freunde und verließ schweigend den Gemeinschaftsraum.

Er kannte den Weg zu Dumbledores Büro, weil er sich als Haussprecher oft dort hatte melden müssen. Aber niemals so. Vielleicht hatte es ja auch einen anderen Grund, vielleicht war jemand gestorben, oder er war wegen etwas anderem in Schwierigkeiten. Tief drinnen wusste er jedoch, dass er nur wegen einer einzigen Sache wirklich in Schwierigkeiten sein konnte. Nichts anderes war so ernst.

Schweren Herzens klopfte Snape an Dumbledores Tür.

"Herein!", rief eine vergnügte Stimme, und die Tür öffnete sich von allein. "Ah, Severus, gut dass Sie da sind. Setzen Sie sich doch." Snape setzte sich auf den hölzernen Stuhl auf der anderen Seite des Schreibtisches und blickte zu dem älteren Zauberer auf. Sein Gesicht zuckte leicht vor Verachtung, als er bemerkte, dass Dumbledore mit einem Muggel-Federhalter herumspielte.

"Wie sind die Prüfungen gelaufen?", fragte Dumbledore gesprächig. "Alles zur Zufriedenheit?"

"Ja, danke", sagte Snape, der versuchte, Dumbledores Gesichtsausdruck zu entziffern, was ihm jedoch nicht gelang. Der Direktor hätte alles Mögliche denken können, aber hinter seiner Freundlichkeit und seinem strahlenden Lächeln war es nicht auszumachen. Es sollte ihm die Befangenheit nehmen, aber in Wirklichkeit führte es nur dazu, dass die Schmetterlinge in seinem Bauch wild herumflatterten. Snape versuchte, das Gefühl zu unterdrücken; Dumbledore würde ihn bestimmt nicht foltern.

"Freut mich zu hören. Heute Nachmittag war Verteidigung gegen die Schwarze Magie dran, oder? Hervorragend."

"Ja, Sir." Snape saß abwartend da, während Dumbledore den Federhalter, den er zwischen den Fingern gedreht hatte, fallen ließ und sich hinunterbeugte, um ihn wieder aufzuheben. Erleichtert sah er, dass Dumbledore den Federhalter in einen Becher stellte, der auf dem Schreibtisch stand und sich dann aufsetzte.

"Severus, ich muss Sie etwas fragen."

Snape wartete ab.

"Sie haben vielleicht schon mal von der Liga gegen Voldemort gehört?"

Snape atmete tief durch, völlig unfähig zu erraten, was als Nächstes kommen würde. "Ja, Sir", sagte er.

"Gut. Mich würde interessieren, ob Sie vielleicht beitreten wollen."

Snape fiel bei diesen Worten fast vom Stuhl. Dumbledore *forderte ihn auf*, der Liga beizutreten? Er fragte sich, ob er vielleicht nur träumte. Die Prüfung hatte ihn doch ziemlich geschafft.

"Das ist keine leichte Antwort", fuhr Dumbledore fort. "Ich gebe Ihnen natürlich gern etwas Bedenkzeit."

"Warum?", fragte Snape hart, bevor er es verhindern konnte. "Warum wollen Sie, dass ich beitrete?"

Dumbledore sah einen Augenblick lang nachdenklich aus. "Nun ja", sagte er, "das ist eine lange Geschichte. Kurz gesagt - sehr kurz", murmelte er vor sich hin. Snape starrte ihn an. "Kurz gesagt bin ich wohl der Meinung, dass Sie zu einem Zauberer heranwachsen, der mächtig genug und vernünftig genug ist um zu verstehen, warum wir Voldemort bekämpfen müssen."

Snape sah ihn argwöhnisch an, wobei er sich fragte, ob das vielleicht ein Scherz sein sollte und Dumbledore gleich aufstehen und ihn festnehmen lassen würde. Ihm fiel darauf keine Antwort ein.

"Also, Severus, es liegt an Ihnen. Würden Sie der Liga beitreten?"

Einen Moment lang hatte Snape das Bedürfnis abzulehnen. Wie konnte er der Liga beitreten und Dumbledore irgendeinen Treueschwur leisten, wenn er schon Voldemort geschworen hatte, ihm zu dienen? Aber sein gesunder Menschenverstand gewann schließlich die Oberhand.

"Ja, Sir", sagte er. "Ich werde der Liga beitreten."

Ein Lächeln glitt über Dumbledores Gesicht. "Hervorragend. Das freut mich. Vorher muss ich Ihnen aber noch ein paar Dinge dazu sagen. Wir werden nichts unternehmen, bevor die Prüfungen vorbei sind - in Ihrem Jahrgang sind noch ein paar andere Schüler, die der Liga ebenfalls beitreten werden - aber danach werden wir Sie mit unserer Art zu arbeiten vertraut machen. Ich glaube, Ihre letzte Prüfung ist am Freitag?"

"Ja, Sir."

"Zaubertränke, nicht wahr?" Ohne auf eine Antwort zu warten fuhr Dumbledore fort: "Sie werden am Freitagabend nach dem Abendessen mit den anderen hier heraufkommen, sagen wir um halb acht, dann können wir loslegen." Er lächelte. "Ich bin sicher, Sie werden ganz hervorragende Arbeit leisten."

Mit emotionsloser, leerer Stimme antwortete Snape: "Danke, Sir." Er verspürte keinerlei Erleichterung. Entweder versuchte Dumbledore aus irgendeinem merkwürdigen Grund, ihn zu reizen und zu manipulieren, weil er wusste, wem seine Loyalität galt, oder er wusste von nichts. Weder die eine noch die andere Alternative machte Snape das Leben irgendwie leichter.

"Gehen Sie jetzt und ruhen Sie sich etwas aus, Severus. Ich habe gehört, dass Verteidigung gegen die Schwarze Magie eine sehr schwierige Prüfung war. Viel Glück bei Ihren restlichen Prüfungen."

"Danke, Sir", sagte Snape wieder. Er stand auf und verließ schweigend das Büro. Immerhin war die Gefahr, dass Voldemort ihn folterte, weil er versagt hatte, vorerst gebannt. Der Gedanke war jedoch nicht so beruhigend, wie er gehofft hatte.

"Sind Sie sicher, dass das vernünftig war, Albus?" Minerva, die Professor Dumbledore in seinem Büro gegenüber saß, sah ihn über den Rand ihrer Brille stirnrunzelnd an. "Ich meine, Snape ist mit den anderen nicht gerade gut ausgekommen, und ich weiß wirklich nicht, was Sie in ihm sehen."

"Es ist notwendig, dass er beitrifft", sagte Dumbledore. "Dieser junge Mann hat eine Menge Potential, und ich möchte, dass er das gegen Voldemort einsetzt und nicht für ihn."

"Wie bitte? Glauben Sie, dass er...?"

"Ich glaube, dass er das Potential hat, sich in beide Richtungen zu wenden", sagte Dumbledore fest und schnitt Minerva das Wort ab. "Ich bin darauf vorbereitet, ihm mein Vertrauen anzubieten, und ich glaube, dass er sich seiner würdig erweisen wird."

Minerva zögerte. "Albus, ich glaube immer noch... ich meine, ich kann nicht sagen, dass ich ihm bei irgendwas Wichtigem vertrauen würde. Wollen Sie ihm wirklich alle Geheimnisse der Liga anvertrauen?"

"Nur dadurch, dass man uns vertraut, lernen wir, vertrauenswürdig zu sein. Auch Severus wird das lernen." Er lächelte, und Minerva seufzte.

"Das muss nicht unbedingt so sein", sagte sie. "Die Menschen enttäuschen Sie doch ständig. Sehen Sie sich zum Beispiel nur mal Sie-Wissen-Schon-Wen an. Sie haben ihm doch vertraut, als er ein Schüler war, oder?"

"Natürlich kann ich mich irren. Natürlich werden die Menschen mein Vertrauen ab und zu enttäuschen, aber deshalb kann ich nicht aufhören, ihnen zu vertrauen. Und ich glaube, dass Severus mich nicht enttäuschen wird. Sie wollten auch einem Werwolf nicht vertrauen, Minerva, und Remus ist einer unserer vorbildlichsten Schüler."

"Ja, das ist wahr." Minerva blickte aus dem Fenster und fragte sich, wie sie ihre Zweifel in Worte kleiden konnte. "Aber - nun ja, er ist in Gryffindor."

Dumbledore runzelte bei dieser Aussage leicht die Stirn. "Und Severus ist in Slytherin. Auch Arion war in Slytherin, trotzdem vertrauen Sie ihm."

"Snape ist nicht Arion."

"Nein. Severus ist Severus, und ich vertraue ihm."

Minerva wollte noch weiter argumentieren, aber statt dessen sah sie auf ihre Liste. "Die anderen vier machen Sinn... ja, Lily ist ein nettes Mädchen, eine gute Schülerin... ja, das ist okay. Aber ich glaube wirklich nicht, dass Snape geeignet ist."

Dumbledore schüttelte den Kopf. "Er hat genau wie die anderen einen Monat Probezeit, es ist also Zeit genug, um Ihre Befürchtungen auszuräumen. Glauben Sie mir, Minerva, ich habe ihn nicht willkürlich ausgewählt."

"Aber in der Gryffindor-Rundschau - Sie wissen schon, ihrer Schülerzeitung - haben sie Snape als 'potentiellen Knecht von Ihr-Wisst-Schon-Wem' bezeichnet."

Dumbledore lachte nur. "Ja, und Sirius als 'potentiellen Massenmörder', und über James wurde gesagt: 'Wird mit großer Wahrscheinlichkeit den Snitch verfehlen, weil er ständig jemand anderen vor Augen hat.' Diese Zeitung ist wirklich humorvoll, und die Schüler wollen sie auch als Scherz verstanden wissen. Jedenfalls hoffe ich, dass das so ist. Der Gedanke, dass sie mich hinter meinem Rücken vielleicht tatsächlich Professor Bumblebore nennen, gefällt mir gar nicht." Er lachte leise in sich hinein.

Minerva verzog das Gesicht, als sie sich daran erinnerte, was in demselben Artikel über sie gestanden hatte. "Sie werden ganz schön was damit zu tun haben, ihn und Sirius daran zu hindern, sich gegenseitig umzubringen", argumentierte sie.

"Sie schlagen aber nicht vor, dass ich Sirius deshalb ausschließen soll?"

"Natürlich nicht!", protestierte Minerva. "Sirius ist... nun ja, wenn er mal gelernt hat, sich etwas besser zu beherrschen, ist er der ideale Kandidat."

"Severus ist auch ein idealer Kandidat."

Minerva erkannte, dass sie auf verlorenem Posten kämpfte. "Schon gut, schon gut. Haben Sie schon mit ihnen gesprochen?"

"Severus war der Letzte." Dumbledore nahm die Liste wieder zur Hand und überflog sie. "Ja, ich hab alle gefragt. Alle haben ja gesagt."

"Okay, also gut. Wann werden wir mit der Einweisung beginnen?"

"Sobald die N.E.W.T.s vorbei sind. Bis zum Ende der Woche haben sie genug an den Prüfungen zu kauen. Wir treffen uns am Freitagabend."

"Na gut." Mit einem letzten Stirnrunzeln beim Anblick von Severus Snapes Namen legte Minerva die Liste hin. "In dem Fall gehe ich jetzt lieber nachsehen, wer nachsitzen muss." Seufzend ging sie zur Tür und ließ Dumbledore mit der Liste der Mitglieder der Liga gegen Voldemort allein. Er las sie noch einmal durch und lächelte in sich hinein.

Snape fragte sich immer noch, ob irgendjemand sich vielleicht über ihn lustig machte. Dumbledore hatte ihn aufgefordert, der Liga beizutreten? Das war genauso absurd wie Peter Pettigrew zu bitten, in der Quidditch-Nationalmannschaft für England mitzuspielen. Er wusste jedoch, dass er sich das, was Dumbledore gesagt hatte, nicht eingebildet haben konnte. Den ganzen Abend über war er geistesabwesend und hörte kaum zu, was seine Freunde ihm erzählten. Er ging früh schlafen und blaffte jeden an, der ihn nach dem Grund fragte.

Während er wach im Bett lag, sagte er sich, dass er sich glücklich schätzen konnte, Voldemort nicht ohne irgendwelche Ergebnisse gegenüberzutreten zu müssen. Es war so einfach gewesen, zu einfach. Snape fragte sich, ob es etwas Absurderes geben konnte, als an einem Abend den Befehl zu bekommen der Liga beizutreten, und am nächsten dazu aufgefordert zu werden. Er konnte einfach nicht glauben, dass es purer Zufall war.

Als Snape am Freitagabend von den Prüfungen erschöpft vor Dumbledores Büro ankam, standen bereits vier Leute vor der Tür.

"Was willst *du* denn hier?", fragte Black und sah ihn mürrisch an. "Hast es wohl endlich geschafft rauszufliegen, was? Zeit wär's."

Snape sah von Black zu den anderen drei Schülern. James Potter sah ihn misstrauisch an und trat einen Schritt vor. Remus Lupin beobachtete ihn mit ausdruckslosem Gesicht, Lily Evans hatte das Gesicht abgewandt.

Da er wusste, dass sie es bald genug selbst herausfinden würden, sagte Snape: "Ich bin hier, weil Dumbledore mich herbestellt hat." Er sah, dass Lupin und Potter sich fragend ansahen.

"Warum?", fragte Potter scharf.

"Geht dich nichts an", erwiderte Snape sofort. "Warum bist *du* hier?"

"Dumbledore...", hob Black an, aber ein Blick von Potter brachte ihn zum Schweigen.

Die Tür zu Dumbledores Büro öffnete sich. "Hervorragend, Sie sind alle pünktlich", sagte der Direktor, als er seinen Kopf in den Flur steckte. "Kommen Sie herein, dann unterhalten wir uns ein bisschen über die Liga."

Snape hörte, wie die anderen vier hörbar nach Luft schnappten, warf Black einen triumphierenden Blick zu und drängte sich an Lupin vorbei ins Büro. Hinter sich hörte er unterdrückte Proteste.

"Er ist doch nicht..."

"Wie kann Dumbledore...?"

"Ich glaub's nicht..."

"Immer herein", sagte Dumbledore. "Setzen Sie sich." Er deutete auf die Sofas und Sessel, die in einer Ecke des gemütlichen Büros standen. Snape setzte sich in den Sessel, der Dumbledores am nächsten stand und beobachtete, wie die anderen alle versuchten, sich so weit wie möglich von ihm weg zu setzen. Schließlich landete Lily neben ihm, und Potter bot ihr an, mit ihm zu tauschen. Snape setzte eine undurchdringliche Miene auf.

"So", sagte Dumbledore, "Sie haben alle eingewilligt, der Liga gegen Voldemort beizutreten. Das ist ein undankbarer, gefährlicher und unbequemer Job, bei dem man keine öffentlichen Lorbeeren einheimsen kann. Zuallererst muss ich Ihnen erklären, wie geheim diese Organisation ist. Abgesehen vom Minister für Magie und denjenigen Mitgliedern, die außerdem für die Regierung arbeiten, hat das Ministerium für Magie keine Ahnung von unseren Aktivitäten. Deshalb müssen Sie auf Anerkennung Ihres Mutes und Ihrer harten Arbeit verzichten. Sie werden Ihrem täglichen Leben wie gehabt nachgehen, da die meisten Mitglieder rein ehrenamtlich tätig sind."

Snape teilte seine Aufmerksamkeit zwischen Dumbledore und den anderen vier Schülern im Raum. Er sah, wie Potter zustimmend nickte. Lupin wirkte irgendwie unbehaglich. Black und Lily machten den Eindruck, als wären sie keineswegs überrascht. Snape freute sich zu hören, wie geheim die ganze Sache war. Er konnte es überhaupt nicht brauchen, dass jeder erfuhr, dass er für die Liga arbeitete.

"Sie werden unter keinen Umständen irgendjemandem, der kein Mitglied ist, etwas erzählen, was mit der Liga zu tun hat, das ist streng vertraulich." Dumbledore sah plötzlich streng aus.

"Wenn Ihnen versehentlich irgendwas rausrutscht, kommen Sie sofort zu mir, damit wir versuchen können, es wieder in Ordnung zu bringen. Sie werden nicht dafür bestraft werden, wenn Sie mir die Wahrheit sagen. Falls Sie aber nicht zu mir kommen und es mir nicht sagen, fürchte ich, dass ich gezwungen sein werde, Sie für einen Verräter zu halten."

Snape bemerkte, dass Lily ziemlich schockiert aussah. Vermutlich war ihr nie aufgefallen, wie kaltblütig Dumbledore sein konnte. Nun ja, Gryffindors neigten dazu, die Welt durch eine rosarote Brille zu betrachten. Snape war bedrückt. Er musste zu viele Geheimnisse bewahren und machte sich keinerlei Illusionen darüber, dass Dumbledore früher oder später merken würde, dass da eine Verbindung bestand zwischen dem, was er wusste und Voldemorts Aktionen. Falls

er auch nur einen Fehler machte, würde er zuerst Dumbledores Strafe ins Auge sehen müssen und dann Voldemorts. Er fragte sich, was wohl schlimmer sein würde.

Dumbledores Ausdruck wurde nicht milder, als er fortfuhr. "Das ist das Wichtigste. Dann ist da noch etwas. Ich weiß, dass das Ministerium vor kurzem die Erlaubnis erteilt hat, die Verbotenen Flüche gegen die Todbringer einzusetzen. Solange Sie für mich arbeiten, möchte ich nicht, dass irgendeiner von Ihnen das tut. Sie werden unter keinen Umständen einen dieser Flüche benutzen."

Snape überlegte, ob das die Strafe, die ihm von Dumbledore bevorstand, falls er versagte, mehr oder weniger erträglich machen würde, da er nun wusste, dass er weder gefoltert noch getötet werden würde, jedenfalls nicht auf magische Art und Weise.

"Bei der nächsten Vollversammlung am Ende des Trimesters werde ich Sie den anderen Ligamitgliedern vorstellen."

"Wie viele Mitglieder hat die Liga, Sir?", fragte Potter neugierig.

Dumbledore runzelte die Stirn, als dächte er angestrengt nach und zählte demonstrativ die Zahl an seinen Fingern ab. "Mit mir sind es neunzehn", sagte er schließlich. "Und mit Ihnen natürlich." Snape merkte sich die Nummer im Geiste. Noch eine Information, die er Voldemort übermitteln konnte. Es war zu einfach, dachte er wieder.

So als hätte der Gedanke an Voldemort ihn auf sich aufmerksam gemacht, fühlte Snape plötzlich, wie das Mal auf seinem Arm anfang zu kribbeln. Er war entsetzt. Er hatte im Augenblick nicht die geringste Möglichkeit, den Raum zu verlassen und bis nach Hogsmeade zu kommen, um von dort aus wohin auch immer zu Apparieren. Er saß still da, hörte zu, was Dumbledore sagte und ertrug es.

"Sie haben eine Weile einfach nur Probezeit", sagte Dumbledore. "Das wird einen Monat dauern, während dieser Zeit werden ich und andere Ligamitglieder Ihnen ein paar Dinge beibringen, die im Lehrplan nicht enthalten sind, von denen wir aber meinen, dass Sie sie wissen sollten. Ich verlange lediglich, dass Sie ihre Lektion gut lernen, Sie werden sonst keinerlei Aufgaben für die Liga zu erfüllen haben."

Zu Beginn der Sommerferien werden Sie dann anfangen, für die Liga zu arbeiten, zuerst nur kleinere Aufträge, die mit der Zeit größer werden. Danach - nun ja, das hängt von vielen Dingen ab. Ich gehe davon aus, dass Sie sich alle nach einer Beschäftigung umgesehen haben für die Zeit, wenn Sie die Schule abgeschlossen haben?"

Alle nickten, Snape sah ziemlich säuerlich aus. Malfoy hatte ihm gesagt, dass er das nächste Jahr damit verbringen würde, Praktiken der Schwarzen Magie zu lernen, deshalb hatte er nur einen Teilzeitjob in einem magischen Restaurant in London angenommen. Und nun würde er von Dumbledore lernen, wie man die Schwarze Magie bekämpfte.

"Wunderbar. Ich fürchte allerdings, dass Ihre Arbeit für die Liga Ihnen einen Teil Ihrer Freizeit rauben wird." Dumbledore lächelte. "Ich hoffe, das ist kein allzu großes Problem für Sie." Es hörte sich an, als würde er zu gleichberechtigten Erwachsenen sprechen und nicht zu seinen Schülern, dachte Snape.

Der Schmerz in seinem Arm war wesentlich stärker geworden, so dass es ihm schwer fiel, ihn sich nicht anmerken zu lassen. Er hielt die Luft an, und Sirius Black drehte sich um und sah ihn spöttisch an. Snape starrte finster zurück, wobei seine Wut über den Schmerz die Oberhand gewann.

"Das Erste, was ich von Ihnen verlangen werde, ist vielleicht das Schwierigste von allem. Ich bitte Sie um Ihr Wort." Dumbledore machte erneut eine feierliche Pause. "Ich bitte Sie zu versprechen, Voldemort mit aller Kraft zu bekämpfen und sich ihm niemals anzuschließen oder ihm zu helfen. Darin besteht die einzige Arbeit der Liga, und zu diesem Zweck vereint sie so völlig verschiedene Leute wie Sie alle hier. Werden Sie das tun?"

Alle fünf nickten. "Ich verspreche, Voldemort zu bekämpfen und ihm oder seinen Leuten niemals zu helfen", sagte Sirius Black grimmig, und die anderen wiederholten seinen Schwur. Snape war der Letzte. Dumbledore sah ihn mit einem durchbohrenden Blick an. Er leistete den

Eid, wobei er sich als doppelter Lügner fühlte, einmal wegen des Schmerzes in seinem Arm und zum zweiten wegen Dumbledores blauer Augen.

Dann lächelte Dumbledore wieder. "Ich sehe, dass Sie alle müde sind. Sie haben sehr hart für Ihre Prüfungen gearbeitet, es wird bald Zeit sein, sich auszuruhen. Ich werde Sie wissen lassen, wenn ich Sie wieder sehen möchte, jetzt gehen Sie erst einmal und ruhen sich aus."

Snape sprang auf die Füße. "Danke, Sir", sagte er schnell. Dumbledore nickte ihm zu. Das Brandmal schien ihn anzutreiben, als er Dumbledores Büro verließ. Er rannte fast zu den Verliesen der Slytherins hinunter, wo er nach seinem schwarzen Umhang griff. Avery saß im Schlafsaal und las irgendetwas.

"Wo willst du denn so eilig hin?"

Snape hatte sich eine glaubhafte Ausrede ausgedacht, als er hinuntergerannt war. "Ich muss mich mit jemandem in Hogsmeade treffen", sagte er.

"Ach, mit einem Mädchen?"

Snape nickte ohne richtig hinzuhören, warf sich den Umhang über die Schultern und zuckte zusammen, als er seinen Arm bewegte. Er steckte seinen Zauberstab in den Gürtel und stürzte zur Tür hinaus.

"Viel Glück mit ihr!", rief Avery ihm lachend nach.

Jetzt musste er erst einmal aus dem Schloss hinaus und zur Schlagenden Weide gelangen, ohne dabei erwischt zu werden. Snape war dankbar, dass er Haussprecher war, er wusste aus langer Erfahrung, dass nur wenige Leute ihn fragen würden, wo er hinwollte, solange er zielstrebig voranschritt, so als hätte er jedes Recht hinzugehen, wo er wollte. Er lief also zu einer der Seitentüren und verließ das Gebäude, wobei er seinen linken Arm an den Körper gepresst hielt und versuchte, den Schmerz zu lindern, indem er ihn ignorierte.

Glücklicherweise waren keine Lehrer in der Nähe. Er sah zum wolkenverhangenen Himmel hoch. Einen Augenblick lang geriet er bei dem Gedanken in Panik, es könnte Vollmond sein. Als er jedoch stehen blieb und nachdachte, erinnerte er sich, dass erst letzte Woche abnehmender Mond gewesen war. Er brach einen Ast von einem der Bäume ab, als er daran vorbeiging.

Die Äste der Schlagenden Weide peitschten wütend wie immer. Snape hockte sich hin und sah sich den Stamm an. Als er den Knoten erkannte, streckte er den Arm aus und schlug ihn mit dem Stock hart an. Der Baum erstarrte, und Snape kletterte unbeholfen, da er seinen linken Arm nicht benutzen konnte, in den Tunnel.

Er rannte durch den feuchten, muffigen Gang, roch den Gestank des Werwolfs und bemerkte die Klauenspuren überall an den Wänden. Es drehte ihm den Magen um. Er rannte so schnell, wie er es in dem dunklen, niedrigen Tunnel vermochte, während der Schmerz immer stärker und stärker wurde.

Schließlich konnte er vor sich das Geisterhaus erkennen. Ohne sich die Mühe zu machen aus dem Tunnel zu klettern, hob er seinen Zauberstab und sprach die Zauberformel, die ihn zu dem Ort bringen würde, an dem Voldemort ihn erwartete.

Sobald er Disappariert war, hörte der Schmerz in seinem Arm auf. Snape merkte erst jetzt, wie sehr er ihn behindert hatte. Er konnte wieder klar denken und musste sich nicht mehr so sehr beherrschen, damit niemand merkte, dass er Höllenqualen litt. Er landete in einem Keller. Obwohl seine Augen an das diffuse Licht aus seinem Zauberstab im Tunnel gewöhnt waren, konnte er in der scheinbar völligen Dunkelheit nichts sehen. Die Luft in dem Keller war kalt und feucht und roch genauso muffig wie in dem Gang, allerdings ohne den Gestank des Werwolfs.

"Du bist spät dran."

Snape konnte Voldemort in der Dunkelheit nicht sehen, aber der leise, zischende Tonfall war unverkennbar.

"Ich bitte um Vergebung, Mylord. Hogwarts ist durch Zauberformeln geschützt, die es unmöglich machen, dort zu Apparieren", sagte er in der Hoffnung, dass er demütig genug klang.

"Tatsächlich? Junger Sklave, ich hoffe, du hast genug gelernt, damit es für mich die Mühe wert ist, dich zu behalten." Snape hörte den gefährlichen Klang in Voldemorts Stimme und

erstarrte. Ein roter Lichtstrahl schoss durch den Raum, der Snapes Kopf nur um wenige Zentimeter verfehlte.

"Ja, Mylord", sagte er in einem Ton, in dem echte Angst mitschwang. Er fühlte, wie das Mal auf seinem Arm erneut anfang zu brennen und Apparierte im selben Moment zum Zentrum des Kreises. Voldemorts Augen leuchteten in der Dunkelheit wie die eines Tiers, allerdings gab es kein Tier, dessen Augen rot glühten. Snape hob den Kopf, um sie anzusehen. Er sah ein Aufblitzen, als Voldemort eine Zauberformel sprach, die sie von den anderen abschirmte.

"Also los. Was hast du erreicht, das es wert wäre, dich nicht für dein Zuspätkommen zu bestrafen?", wollte Voldemort mit leiser, extrem gefährlich klingender Stimme wissen. Snape war froh, eine gute Antwort darauf zu haben.

"Mylord, ich bin Mitglied in der Liga des alten Narren." Snape sprach ruhig, ohne Genugtuung in der Stimme. Er wurde belohnt, indem er vernahm, wie Voldemort scharf Luft holte und sah, wie die Augen des Finsteren Lords aufblitzten.

"Stimmt das?", zischte er, wobei er sich fast so anhörte wie die Schlange, die auf dem Boden herumkroch. "Ich bin zufrieden mit dir, Severus."

Snape fühlte, wie seine Schultern sich etwas entspannten. "Danke, Mylord."

Voldemort schweig eine Weile, anscheinend dachte er nach. Snape wartete ab, die Stille machte ihn nervös. Schließlich fragte Voldemort: "Und was weißt du sonst noch?"

"Es gibt neunzehn Mitglieder, und ich kenne die Namen von vier von ihnen: Sirius Black, Remus Lupin, James Potter und Lily Evans. Wir sind im Augenblick alle in der Probezeit." Während er sprach, dachte Snape unbehaglich an die Eide, die er geschworen hatte.

"Ich verstehe." Voldemort hielt inne. Als er wieder sprach, hatte seine Stimme einen milden, sachlichen Tonfall. "Du wirst gut aufpassen, dass du nicht erwischt wirst. Falls das doch passiert, wird die Strafe, die du von dem alten Narren zu erwarten hast, unbedeutend sein im Vergleich zu der, die ich dir zugedacht habe, falls ich dich finde, und glaub mir, ich werde dich finden."

Snape nickte, beunruhigt, wie schnell Voldemorts Stimmung von Zufriedenheit zu Drohungen umschlug. "Ja, Mylord."

"Nun, da ich dir vielleicht etwas mehr vertrauen kann, wünsche ich, dass du einen meiner anderen Todbringer bei einem Auftrag begleitest und mehr darüber lernst, wie wir vorgehen." Er schweig einen Augenblick lang, dann hörte Snape neben sich einen Knall. Er drehte sich um, seine Augen hatten sich inzwischen besser an die Dunkelheit gewöhnt. Die Silhouette von Hippolyte Blackwood war unverkennbar. Snape musterte sie eingehend, sie war wirklich ausgesprochen attraktiv. Hippolyte sah jedoch direkt zu Voldemort hinüber.

"Ich vertraue darauf, dass für Ihren Auftrag nächste Woche alles vorbereitet ist, Hippolyte?"

"Ja, Mylord", sagte sie leise, aber keineswegs sanft.

"Gut. Sie werden Severus dabei mitnehmen." Die roten Augen wandten sich Snape zu. "Du wirst Hippolyte gehorchen wie mir selbst. Ich erwarte einen positiven Bericht über dein Verhalten, bevor ich dir kompliziertere Aufträge anvertraue."

"Ja, Mylord", sagte Snape automatisch. Er hatte sich daran gewöhnt, das immer zu sagen, wenn Voldemort gesprochen hatte, er musste lediglich aufpassen, dass er es nicht auch zu den Lehrern in Hogwarts sagte.

"Hippolyte, geben Sie ihm die nötigen Anweisungen."

"Natürlich." Sie nannte Voldemort nicht "Mylord", aber ihre Augen hielten dem Blick des Finsteren Lords einen Moment lang stand.

"Sie dürfen gehen."

Voldemort wandte sich von ihnen ab, und sie Apparierten beide sofort zurück zum Rande des Kreises. Nachdem seine Augen sich nun an die Lichtverhältnisse gewöhnt hatten, erkannte Snape, dass die anderen Todbringer wie immer im Kreis herumstanden. Malfoy trat beiseite, damit Hippolyte mit Snape reden konnte.

"Wir gehen am Samstagabend los", sagte sie. "Wir treffen uns um Viertel vor neun im Roten Drachen in Hogsmeade. Zieh dich an, als wolltest du mich zum Essen ausführen." Ein Lächeln

glitt über ihr Gesicht, und sie strich eine Haarsträhne zurück. "Vorausgesetzt, dass wir lebend davonkommen, wirst du am Sonntagmorgen gegen vier Uhr wieder in deinem Schlafsaal sein." Sie sah ihn abschätzend an. "Ich habe noch nie von einem kleinen Jungen gehört, der ein Tod-bringer wurde. Du musst was Besonderes sein."

"Was werden wir tun?", fragte Snape, entschlossen, ihre letzte Bemerkung zu ignorieren.

Hippolyte lächelte jetzt, ihre Lippen kräuselten sich und öffneten sich dann langsam. "Wir werden jemanden umbringen."

Drittes Kapitel

Das Schwarze Mal

Eine Woche war ihm noch nie so lang erschienen. Snape machte sich die ganze Zeit Gedanken darüber, wen er umbringen würde, wie er es tun würde und warum. Hippolyte hatte sich geweigert, ihm mehr Einzelheiten mitzuteilen und hatte ihn im eigenen Saft schmoren lassen. Zum Glück ereignete sich am Donnerstagnachmittag etwas, das ihn ablenkte.

Nachdem die N.E.W.T.s vorüber waren, nahmen die Schüler der siebten Klasse den Unterricht nicht mehr ernst. In einigen Fällen erschienen sie sogar überhaupt nicht mehr im Klassenzimmer. Niemand beschwerte sich wirklich darüber, die meisten Lehrer erlaubten ihnen, sich zu entspannen und das Schuljahr am Ende des Trimesters langsam ausklingen zu lassen. Nicht einmal Professor McGonagall machte viel Theater, als zwei Gryffindor-Schüler sich in einer ihrer Stunden die Haare lila färbten.

Genauso wenig Theater machte sie, wenn die Schüler sich miteinander unterhielten. Snape saß gelangweilt irgendwo hinten und achtete nicht darauf, was Avery ihm zu sagen versuchte. Er horchte auf eine laute, wütende Stimme, die irgendwoher von der Seite kam und ihm wohlbe-
kannt war.

"Das haben sie *nicht*!"

Snape fragte sich, was Potter wohl so wütend machte und drehte den Kopf etwas, um einen Blick auf ihn zu werfen. Er saß mit dreien seiner Freunde zusammen, und Potter, Black und Pettigrew starrten Lupin an. Der Werwolf sah eindeutig unglücklich aus.

"Ich glaube es einfach nicht. Ich werde meine Bewerbung zurückziehen, ich geh da nicht hin, wenn so ein Abschaum dort das Sagen hat", sagte Black grimmig. "Wir werden eine andere Möglichkeit finden, uns zu Auroren ausbilden zu lassen."

"Nein", protestierte der Werwolf. "Verbau dir deshalb nicht deine Zukunft. Ich... ich hab nie wirklich damit gerechnet, dass sie mich annehmen würden."

Snape runzelte die Stirn, er hatte keine Ahnung, worüber sie redeten. Irgendetwas war dem Werwolf auf den Magen geschlagen, das war sicher. Er lächelte. Das konnte nicht schaden.

"Wenn sie so sind", sagte Potter auf seine arrogante Art, "glaube ich nicht, dass ich dorthin *will*. Lieber verzichte ich darauf, Aurore zu werden, wenn die alle solche Vorurteile haben."

Als er sich das vorige Gespräch in Erinnerung rief, das er mitangehört hatte, wurde Snape klar, dass das College für Auroren-Anwärter es abgelehnt haben musste, einen Werwolf aufzunehmen. Vielleicht gab es doch noch irgendwo Vernunft auf der Welt. Ein paar Leute hatten anscheinend wesentlich mehr gesunden Menschenverstand als Dumbledore.

"Also, ich geh jetzt zu Dumbledore", verkündete Black. "Ich werde ihn dazu bringen mir zu erklären, warum sie dich nicht angenommen haben. Er hat sicher ein paar Vorschläge dazu. Du wirst mitkommen, Remus, dann gehen wir der Sache auf den Grund." Er grinste. "Und wenn Dumbledore auch nicht weiß, was wir tun können, dann gehen wir zum College und sehen nach, ob diese Auroren wirklich so gut darin sind Flüche abzuwehren, wie sie eigentlich sein sollten."

Die Gruppe von Gryffindors, die um Black herum saß, brach in Gelächter aus. Snape machte ein düsteres Gesicht. Es freute ihn, dass auch der Werwolf nicht glücklicher aussah. Zum hundertsten Mal fragte sich Snape, was jemand an einem Werwolf finden konnte, und wünschte sich, dass Voldemort dieses Monster tot sehen wollte.

Snape starrte aus dem Fenster und stellte sich vor, wie er sie alle vier umbringen würde, wie Voldemort ihn reich belohnen und wie er der berühmteste aller Todbringer werden, wie er es Lucius Malfoy heimzahlen würde... Er würde die vier langsam umbringen, einen nach dem anderen, oder er würde sie dazu bringen, sich gegenseitig umzubringen... das wäre interessant. Dann dachte er verbittert, dass sie - selbst wenn ihm das gelänge - für alle Zeiten als Helden und Märtyrer gelten würden. Sie würden ebenso geehrt werden wie er selbst. Erneutes Gelächter unterbrach ihn in seinen Gedanken.

Als es zum Ende der Stunde klingelte, verließen die Siebtklässler lärmend und mit klappernden Absätzen das Klassenzimmer. Snape schritt eilig voran, damit er den Gryffindors nicht mehr zuhören musste und ging ohne Umwege zum Slytherin-Gemeinschaftsraum.

"Ich glaube wirklich nicht, dass das eine gute Idee ist", sagte Remus, der Sirius ohne Hoffnung folgte. "Dumbledore hat doch gar nichts damit zu tun. Er kann sie nicht dazu zwingen mich aufzunehmen."

"Klar, das kann schon sein, aber er kann eine Beschwerde einreichen, und er hat vielleicht ein paar Vorschläge, wo wir zusammen studieren könnten. Außerdem müssen wir es ihm sagen, wenn wir unsere Bewerbung zurückziehen."

"Ja, und es ist allemal besser, als dass Sirius zum College geht und seine Flüche dort ausprobiert", fügte James hinzu. Remus konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen.

"Ehrlich, Jungs, das ist nicht euer Problem. Ihr solltet eure Bewerbungen deshalb nicht zurückziehen. Das erwarte ich nicht." Es blieb Remus nicht verborgen, dass seine Worte auf taube Ohren stießen.

"Ach, das hättest du nicht erwartet! Ich werde mich nicht damit abfinden, dass du rumrennst und erwartest, dass die Leute dich schlecht behandeln, weil du bist was du bist", sagte Sirius erregt. Er blieb stehen und baute sich vor Remus auf, wobei er ihm den Weg verstellte. "Das solltest du nie, nie denken, hörst du? Du weißt genau, dass du der Beste von uns allen bist."

"Ist schon gut, Sirius, mach dir keine Sorgen", sagte Remus matt, da er sich etwas überrannt fühlte.

"Natürlich mache ich mir Sorgen, wenn du dich so benimmst! Es gibt keinen Grund dafür, dass irgendwer dich anders behandeln sollte als andere Leute."

"Wenn man mal davon absieht, dass ich mich einmal pro Monat in ein blutrünstiges Ungeheuer verwandle", murmelte Remus. Sirius machte den Mund auf, um etwas zu sagen, überlegte es sich dann jedoch anders und schlug Remus statt dessen auf die Schulter.

"Klar, und du bist an neunundzwanzig von neunundzwanzig Tagen ein armer Irrer", sagte James zu Sirius. "Remus ist wenigstens achtundzwanzig Tage lang ein vernunftbegabtes Wesen." Er machte sich wieder auf den Weg den Flur entlang, und die beiden anderen folgten ihm schweigend. Remus hatte den Kopf gesenkt und vermied Sirius' Blick.

Als sie zu dem Wasserspeier kamen, der den Eingang zu Dumbledores Büro bewachte, klopfte James an, und sie warteten eine Weile. Dann sagte eine magisch verstärkte Stimme: "Herein", und der Wasserspeier sprang zur Seite. Sie stiegen die Wendeltreppe bis zur Tür hinauf, die bereits offen stand.

Professor Dumbledore lächelte ihnen zu. "Was führt Sie zu mir?", fragte er. "Kommen Sie herein und setzen Sie sich. Mir ist gerade ein bisschen langweilig hier geworden, ich freue mich über die willkommene Ablenkung."

"Sir, das College will Remus nicht annehmen", sagte Sirius unverblümt in anklagendem Ton. "Sie wollen ihn nicht annehmen, weil er ein Werwolf ist, deshalb ziehen James und ich unsere Bewerbungen zurück, es sei denn, Sie können sie dazu bringen, ihre Meinung zu ändern."

Dumbledore lächelte nun nicht mehr so breit, und er sah Remus an, der unbehaglich auf seinem Stuhl herumrutschte. "Es tut mir Leid, Ihnen sagen zu müssen, dass ich keinen Einfluss auf das Auswahlverfahren des College habe. Ich habe Sie alle drei so nachdrücklich empfohlen, wie es mir möglich war, aber mehr kann ich nicht tun. Sie wollen Ihre Bewerbungen also zurückziehen?"

"Ja", sagte James, und Sirius, der immer noch wütend aussah, nickte.

Dumbledores Lächeln kehrte langsam zurück. "Und Sie, Remus, was meinen Sie dazu?"

"Ich finde, das sollten sie nicht machen", sagte er und sah Sirius dabei von der Seite an. "Ich meine, das College ist der beste Ort, wenn man Auror werden will, und ich hab nie wirklich damit gerechnet, angenommen zu werden."

"Nun ja", sagte Dumbledore nachdenklich, "das College ist sicher eine hervorragende Wahl, wenn man Auror werden will. Zauberer aus der ganzen Welt studieren dort. Außerdem befindet es sich im Schwarzwald in Deutschland, der Hochburg der Schwarzen Magie. Aber man kann sich nicht nur dort zum Auroren ausbilden lassen."

"Und sie nehmen keine Werwölfe an", sagte Sirius. "Verdammte Idioten, wenn Sie mich fragen."

"Ich werde so tun, als hätte ich ein gewisses Wort nicht gehört", sagte Dumbledore augenzwinkernd. "Wie ich schon sagte", fuhr er fort, "es gibt andere Möglichkeiten. Zum Beispiel kann man als Lehrling bei einem Auror anfangen."

Remus blickte hoffnungsvoll auf. "Sie meinen, Sie wüssten jemanden..."

"Ich denke, es ist das Beste, bis zum Treffen der Liga am Donnerstag vor den Ferien zu warten", sagte Dumbledore. "Viele der Liga-Mitglieder sind Auroren, und es ist gut möglich, dass jemand sich bereiterklärt, drei lärmende Nervensägen unter seine Fittiche zu nehmen." Er sah James an. "Oder betrifft das auch Lily?"

"Nein, Lily möchte fürs Ministerium arbeiten", sagte James prompt und wurde rot. Sirius grinste.

"Ich hab' euch doch gesagt, dass Dumbledore alles weiß", zischte er so laut, dass der Direktor es hören konnte.

"Sie und Lily sind ein sehr gutes Tanzpaar", sagte Dumbledore mit einem ausdruckslosen Lächeln. "Wenn ich mich recht erinnere, haben Sie letzten Herbst beim Halloween-Ball die Tanzfläche beherrscht." James errötete noch stärker. "Wie ich schon sagte, ich werde mit unseren Auroren reden und sehen, ob einer von ihnen an drei Lehrlingen interessiert wäre." Er wandte sich wieder an Remus. "Lassen Sie sich deshalb nicht unterkriegen, Sie werden - und das gilt für Sie alle - immer wieder Menschen begegnen, die anderer Meinung sein werden als Sie oder die Sie nicht mit dem Respekt behandeln werden, den Sie erwarten. Das Beste, was Sie tun können, ist daran festzuhalten, was Ihnen als richtig erscheint, aber nicht" - er durchbohrte Sirius mit seinen Blicken - "auf Rache zu sinnen."

James und Remus grinsten, Sirius errötete leicht.

"Und jetzt gehen Sie und genießen die letzten paar Tage, die Sie hier sind." Er erhob sich, und sie taten es ihm nach. "Übrigens... tolle Frisur, Jungs."

James und Sirius griffen sich fast automatisch an ihre lila Haare. Remus murmelte irgendetwas vor sich hin. Sie bedankten sich beim Direktor und verließen das Büro.

"Das ist absolut cool", sagte Sirius. "Es wird toll werden, bei einem richtigen Auror in die Lehre zu gehen. Was meint ihr, wer es sein wird?"

"Das hängt davon ab, ob Dumbledore einen von ihnen überreden kann, uns anzunehmen", sagte Remus düster. "Könnt ihr euch vorstellen, dass ein Auror einen Werwolf in seine Nähe lässt?"

"Dumbledore wird schon jemanden finden", sagte James. "Ich wette, einer seiner Freunde hat genug Verstand dazu, du wirst schon sehen." In dem vergeblichen Versuch, es zu glätten, fuhr er sich wieder durchs Haar.

"Ich kann es nicht glauben, dass er euch deswegen keine Rüge erteilt hat", sagte Remus mit einem Blick auf ihre lila Haarpracht. "Ich hab euch doch gesagt, dass es sich nicht noch mal auswaschen lassen würde, aber ihr wolltet ja nicht auf mich hören."

"Woher um alles in der Welt weiß er von mir und Lily?", überlegte James laut. "Wir haben es doch geheim gehalten, weil wir nicht wollten, dass die Lehrer was davon erfahren."

"Hör zu", sagte Sirius. "Ich bin sicher, dass Dumbledore alles weiß. Wahrscheinlich weiß er sogar, dass ich im dritten Schuljahr Emma Fotheringay hinter dem Besenschrank geküsst hab."

"Du hast was?", fragten James und Remus wie aus einem Mund. "Warum hast du uns nie davon erzählt?"

"Sie hat mir danach eine runtergehauen", sagte Sirius grinsend. Alle drei lachten. "Ich denke, wir haben vor dem Abendessen noch Zeit für eine Dreierpartie Schach?"

"Ich werde dich diesmal schlagen", sagte James. "Auch wenn ihr beide euch gegen mich verbündet." Sie eilten durch die Flure zum Gryffindor-Gemeinschaftsraum.

"Wo wart ihr?", fragte Peter, gleich als sie aus dem Porträtloch kletterten. "Ich hab überall nach euch gesucht. Warum habt ihr nach Transfiguration nicht auf mich gewartet?"

"Wir hatten was mit Dumbledore zu besprechen", sagte James geistesabwesend und sah sich nach dem Schachbrett um.

"Spiel eine Partie Schach mit uns", sagte Remus zu Peter. "Ich werd Unterstützung brauchen, wenn ich die beiden da schlagen will."

"Hast wohl eine Verabredung, was?", fragte Avery, während er mit unverhohlener Belustigung zusah, wie Snape sein schwarzes Haar zurückkämmte und seine schönste Abendrobe anzog. Die Zeit war in den letzten Tagen auf merkwürdige Art vergangen, erst so langsam, dass er gedacht hatte, er würde ewig auf seine Chance warten müssen, dann, als er angefangen hatte, sich Sorgen zu machen, worin der Auftrag bestehen würde, immer schneller. Aber schließlich war es Samstagabend geworden.

"Ja", sagte Snape abwesend.

"Wie ist sie?"

Snape hob nur die Augenbrauen und sagte nichts. Er zog ein letztes Mal seine Abendrobe glatt und betrachtete sich einen Augenblick lang im Spiegel. Er hatte mit so was wenig Erfahrung, die meisten Mädchen in Slytherin hatten nach ein paar Minuten seiner sarkastischen, bissigen Kommentare nicht mehr mit ihm reden wollen, und er wusste nicht recht, was er zu Hippolyte sagen sollte, wenn er sich im Roten Drachen mit ihr traf.

"Na, dann amüsier dich mal gut", sagte Avery halbherzig.

"Ich komm spät zurück", sagte Snape, "mach dir also keine Sorgen, falls ich noch nicht da bin, wenn ihr ins Bett geht." Nicht, dass er glaubte, irgendwer würde sich seinetwegen Sorgen machen, aber er vermutete, dass er keine Lust haben würde mit irgendwem zu reden, wenn er zurückkam - falls er zurückkam. Diese Möglichkeit verdrängte er schnell. Falls irgendetwas bei diesem kleinen Abenteuer schief ging, würde alles auffliegen.

"Klar", sagte Avery. "Tschüss."

Snape ging hinaus. An diesem Abend hatten die Schüler der sechsten und siebten Klasse die Erlaubnis, nach Hogsmeade zu gehen, er brauchte sich also nicht durch den Tunnel unter der Schlagenden Weide wegzuschleichen. Das war auch gut so, dachte er, da er sich vorstellen konnte, dass seine Abendrobe nicht gerade beeindruckend aussähe, nachdem er damit durch den Matsch gewatet wäre.

Als er die Straße hinunterging, die von Hogwarts wegführte, versuchte Snape, nicht daran zu denken, was nachher passieren würde. Aber trotz all seiner Bemühungen eilten seine Gedanken ihm voraus. Er fühlte sich zugleich aufgeregt und nervös, obwohl man ihm weder das eine noch das andere ansah. Nachdem er jemanden in Voldemorts Auftrag umgebracht hätte, würde er ein echter Todbringer sein.

Er hatte den *Avada Kedavra*-Fluch gelernt, obwohl er in Hogwarts nicht auf dem Lehrplan stand. Wie so viele andere Arten der Magie erforderte er eine bestimmte Art der Konzentration, eine Art Gewissheit über das Ergebnis. Snape hatte ihn an kleinen Insekten und Mäusen geübt, und er war der Meinung, dass er ihn auch im Ernstfall beherrschen würde.

Die Straße führte ihn direkt nach Hogsmeade. Snape sah auf die Uhr - er war pünktlich. Der Rote Drache befand sich am anderen Ende der Stadt, und Snape eilte die Straße hinunter, weil er möglichst keinem seiner Freunde begegnen wollte, oder noch schlimmer, einem Lehrer.

Als er den Roten Drachen erreichte, ging er langsamer, weil er nicht unbedingt im Eilschritt in das elegante Restaurant mit Bar hereinplatzen wollte. Während er auf die Tür zuing, schaute er forschend durch die Fenster. Zum Glück waren keine Schüler oder Lehrer aus Hogwarts dort. Snape ging hinein und sah sich mit arroganter Miene um, niemand sollte merken, dass er sich fehl am Platz fühlte. Er rechnete fast damit, angesprochen und seines Weges geschickt zu werden.

Er ließ seinen Blick auf der Suche nach Hippolyte über die Bar und die Tische gleiten. Er entdeckte sie bald und kam sich ziemlich dumm vor. Irgendwie hatte er erwartet, dass sie eine schwarze Robe tragen würde, in der Art, wie sie die Todbringer bei ihren Versammlungen trugen. Stattdessen lehnte sie gelangweilt an der Bar und trug augenscheinlich eine rote Seidenrobe. Sie sah umwerfend aus, und Snape fiel es schwer, eine ausdruckslose Miene zu bewahren oder noch zu wissen, was er tat, als er auf sie zuing. Er versuchte ihren Blick zu erhaschen, aber sie starrte ins Leere.

"Guten Abend", sagte er.

Sie blickte auf, erkannte ihn und sagte: "Hallo."

Während Snape ihr einen Drink besorgte und durch den Raum auf einen Tisch in der Ecke zusteuerte, konnte er kaum seinen Blick von ihr abwenden. Nachdem sie sich gesetzt hatten, nickte sie ihm geschäftsmäßig zu.

"Gut. Wir bleiben eine Weile hier, dann gehen wir los. Der Ort, zu dem wir müssen, befindet sich nicht in Hogsmeade, und wir müssen hinfliegen, weil er durch Apparitionsdetektor-Zauber geschützt ist."

"Wer... wer ist es? Die Person, die wir... umbringen sollen, meine ich", fragte Snape.

"Da du neu im Geschäft bist, ist es am besten, wenn du das erst in letzter Minute erfährst", antwortete Hippolyte. "Auf jeden Fall ist es niemand, den du kennst. Er arbeitet für das Ministerium für Magie."

"Ach so, gut." Snape fühlte sich schon viel besser. Jemanden umzubringen, der fürs Ministerium arbeitete, war die Sache definitiv wert. Der Gedanke durchfuhr ihn, dass das einzig Gute an der Liga gegen Voldemort die Tatsache war, dass sie mit dem Ministerium nicht das Geringste zu tun hatte.

Er nippte an seinem Drink und sah Hippolyte an. Mit ihrem langen blonden Haar und dem roten Gewand war sie wirklich sehr hübsch. Sie lächelte ihm über den Rand ihres Glases zu. Snape fühlte, wie sein Mund ungewollt versuchte zurückzulächeln.

"Du magst also das Ministerium nicht?", wollte sie wissen.

Snape schüttelte heftig den Kopf. "Die vermasseln immer alles und sind in so vielen wichtigen Dingen viel zu nachsichtig", sagte er ziemlich heftig. "Jedes Jahr werden sie lascher, was die Dinge betrifft, die wirklich zählen." Er starrte düster vor sich hin, während er sprach.

"Und was zum Beispiel?", fragte Hippolyte neugierig.

"Diese neuen Gesetze zum Schutz der Monster zum Beispiel. Die ihnen das 'Recht' auf einen Prozess geben, und dann all dieser Quatsch, dass man sie nicht umbringen darf, es sei denn, sie

stellen eine unmittelbare Gefahr dar. Als ob irgendein Monster jemals ungefährlich wäre." Snape schluckte seine nächste Bemerkung ungesagt hinunter, als er merkte, dass er laut und leidenschaftlich gesprochen hatte. Was ging es sie überhaupt an, was er dachte?

Er starrte finster aus dem Fenster und dachte daran, was er gerade gesagt hatte. Wenn es das neue Gesetz nicht gäbe, wäre sein Vater noch am Leben.

Beide tranken schweigend aus, dann stand Hippolyte auf. "Gut", sagte sie. "Lass uns aufbrechen." Snape verließ mit ihr zusammen das Restaurant. "Wir fliegen rüber." Snape runzelte die Stirn, als ihm einfiel, dass er keinen Besen hatte. Er sagte es Hippolyte.

"Hast du keinen mitgebracht?", fragte Hippolyte. "Mal ehrlich, hast du nicht dran gedacht, bevor du gekommen bist? Nun, ich nehme an, Hogwarts ist ein bisschen weit weg, um ihn zu dir zu beordern." Sie lächelte. "Dann musst du eben hinter mir aufsteigen."

Sie nahm ihren Besen vom Ständer vor dem Roten Drachen und berührte ihn mit ihrem Zauberstab, um den Sicherheits-Zauber zu entfernen, der ihn dort festhielt, dann stieg sie auf, als er vor ihr schwebte. Snape stellte nicht ohne Neid fest, dass es ein Silberpfeil war. Unbeholfen stieg er hinter Hippolyte auf, rutschte auf der roten Seide aus und versuchte, sie beiseite zu schieben. Ohne sich zu vergewissern, dass er sicher hinter ihr saß, stieg Hippolyte gen Himmel auf, und Snape war gezwungen, ihre Taille zu umklammern.

"Pass auf, was du tust", sagte Hippolyte laut gegen die Gewalt der Luftströmung. "Ich wäre gern in der Lage zu atmen." Snape wurde knallrot und lockerte seinen Griff, so dass er sie kaum noch berührte. Er war froh, dass sie vor ihm saß und sein Gesicht nicht sehen konnte.

Der Flug schien eine halbe Ewigkeit zu dauern, derweil saß er hinter ihr und fragte sich, ob die Gerüchte über sie und Voldemort, die Lucius Malfoy angedeutet hatte, wohl der Wahrheit entsprachen. Der Himmel wurde dunkler. Snape stellte fest, dass sie Richtung Süden flogen, aber auf dem dunklen Boden konnte er keine sichtbaren Erkennungszeichen ausmachen.

Nach mehreren Stunden kalten Flugs lenkte Hippolyte den Besen schließlich Richtung Erdboden. Snape sah, dass in den Häusern unter ihm Licht brannte und fragte sich, ob es eine Muggelgegend oder eine magische Siedlung war. Sie machten über einem dunklen Haus einen Sturzflug, und Hippolyte landete den Besen geschickt in einem Feld hinter den Häusern. Es war inzwischen völlig dunkel.

"Das ist es", flüsterte Hippolyte Snape leise ins Ohr. "Also, zuallererst musst du Folgendes wissen. Wenn einer von uns beiden geschnappt wird, dann wird er nach Azkaban geschickt. Wenn du schreist, dann wird der Finstere Lord dich zu guter Letzt erwischen, und was er dann mit dir macht, wird schlimmer sein als alles, was eventuell in Azkaban passieren kann." Sie lächelte, und ihre Zähne blitzten in der Dunkelheit. "Halt also lieber den Mund. Und falls du erwischt wirst, während wir drin sind, und ich nicht, dann besteht die Möglichkeit, dass ich es schaffe, uns beide da rauszuhauen, bevor alles schief geht."

"Gut", sagte Snape leise, wütend bei dem Gedanken, dass er zum Verräter werden könnte, um der Strafe zu entgehen. Er hatte Voldemort Treue geschworen. Und Dumbledore ebenfalls, dachte er plötzlich widerwillig. Aber Voldemort hatte ihn gebeten, das zu tun, also war es in Ordnung. Bevor ihm noch unbehaglicher zumute werden konnte, verdrängte er diesen Gedanken. "Gehen wir."

Sie gingen über das Feld, wobei Snape den Silberpfeil trug, bis sie zu einer Hecke kamen, die den Garten vom Ackerland dahinter trennte.

"Lass den Besen hier", sagte Hippolyte. "Wir werden vielleicht hierher zurück Apparieren. Wenn er tot ist, ist es egal, ob wir dabei Alarm auslösen oder nicht."

Die Worte hallten in Snapes Kopf wider. *Wenn er tot ist.* Es hörte sich so einfach an. Snape hoffte, es würde wirklich so einfach sein, wie es klang. *Avada Kedavra.* Das war einfach genug, ein schneller, angeblich schmerzloser Tod. Und wenn es vorbei war, wäre er ein echter Todbringer.

Hippolyte suchte in der Hecke herum, ihre rote Seidenrobe wirkte extrem deplatziert, als sie im Gras niederkniete und anfang, mit ihrem Zauberstab herumzustochern. Snape hatte seinen

eigenen Zauberstab in der Hand und sah sich um, als rechnete er damit, dass das Magische Überfallkommando jeden Augenblick auf ihn herabstoßen könnte.

Plötzlich gab es einen violetten Lichtblitz, und Hippolyte richtete sich auf. "Erledigt. Die Schutzzauber um das Grundstück herum sind gebrochen."

"Woher in aller Welt wussten Sie, dass die da waren?", fragte Snape.

"Ach", sagte Hippolyte, "es gibt eine ganze Menge Dinge, die du über die Todbringer noch nicht weißt, junger Freund." Sie drängte sich durch die Hecke und blieb mit ihrer Robe an einem Zweig hängen. Snape machte sie hastig los und bahnte sich nach ihr einen Weg. Schweigend gingen sie über den Rasen zum Haus. Als sie vor der Tür standen, zog Hippolyte ihren Zauberstab hervor.

"Alohomora", sagte sie, woraufhin das Schloss klickte. Snape stieß die Tür auf, und sie gingen hinein. Das Haus war still und dunkel und sehr aufgeräumt. Snape sah sich nervös um. "Also los, du gehst nach oben, ich gehe durch die unteren Räume", murmelte Hippolyte mit kaum hörbarer Stimme. "Wir haben es auf einen ca. dreißigjährigen Mann abgesehen." Snape nickte und ging auf Zehenspitzen die Treppe hinauf. Er hatte das seltsame Gefühl, dass hundert Schlangen ihm die Luft abschnürten. Wenn sie erwischt wurden... Wenn er der Person begegnete, die er umbringen sollte... wenn er den Falschen umbrachte... Er straffte sich. Er wollte auf keinen Fall, dass Hippolyte sein Zögern bemerkte.

Oben war es sehr still. Snape brauchte einen Moment um festzustellen, dass das rasselnde Geräusch, das er hörte, seine eigenen Atemzüge waren. Er ging durch einen Flur zur ersten Tür. Er zögerte eine Sekunde, dann drehte er den Knopf und öffnete sie, wobei er sich fragte, was sich dahinter wohl verbarg.

Es war ein Badezimmer. Snape kam sich irgendwie lächerlich vor, es gab definitiv keinen Grund, sich Sorgen darüber zu machen, was er vorfinden würde. Womöglich wäre hinter der nächsten Tür, die er sich fürchtete aufzumachen, die Besenkammer. Er sah sich im schwachen Licht im Badezimmer um, dann ging er wieder den Flur entlang. Die nächste Tür stand einen Spaltbreit offen.

Snape zögerte diesmal nicht, sondern stieß sie auf. Es war ein kleines Schlafzimmer, und er sah, dass im Bett eine schlafende Gestalt lag. Leises Schnarchen hallte laut in seinen Ohren wider. Snape durchfuhr plötzlich der Gedanke, dass dort jemand lag, und er wunderte sich darüber, wie unsinnig dieser Gedanke war. Natürlich schlief dort jemand, er war schließlich hier, um ihn umzubringen.

Mit erhobenem Zauberstab näherte Snape sich dem Bett. Er ging auf Zehenspitzen darauf zu und merkte plötzlich, dass dort zwei Personen schliefen. Er stockte. Einen hatte er ja erwartet, aber Hippolyte hatte ihn nicht darauf hingewiesen, dass ihr Opfer verheiratet war.

Er überlegte, ob er Hippolyte vielleicht heraufrufen sollte. Er hielt seinen Zauberstab aufs Bett gerichtet und trat den Rückzug an, dann änderte er seine Meinung wieder. Er sollte zumindest sicherstellen, dass sie nicht fliehen konnten, Malfoy hatte ihm ein paar nützliche Fesselflüche beigebracht.

Er ging zum Bett zurück, diesmal etwas weniger darauf bedacht, leise zu sein. Als er auf eine knarrende Diele im Fußboden trat, schien das Geräusch durch den ganzen Raum zu hallen. Eine der Gestalten im Bett seufzte und drehte sich um. Snape erstarrte einen Augenblick lang, dann hob er seinen Zauberstab.

"Retineo!", sagte er knapp. Seine Stimme hallte durch den dunklen, stillen Raum, dann sprangen Fesseln aus seinem Zauberstab, die sich fest um die beiden Gestalten wanden. Beide fuhren aus dem Schlaf hoch und versuchten vergeblich, sich dagegen zu wehren. Snape kam näher, um seine Arbeit zu begutachten, und ein graues Augenpaar sah ihn an. Es war die Frau. Als sie ihn sah, schrie sie vor Entsetzen laut auf.

"Ah", sagte eine Stimme hinter ihm. "Du hast ihn erwischt, oder? Wunderbar." Snape, der Hippolyte nicht hatte kommen hören, wirbelte herum.

"Wer sind Sie, und was wollen Sie?", fragte erneut eine Stimme hinter ihm. Erschreckt drehte er sich und merkte, dass einer der Gefangenen gesprochen hatte.

"Mund halten", sagte er scharf und schwang seinen Zauberstab in Richtung des Mannes. Solange die beiden nur zusammengekuselte Formen auf einem Bett gewesen waren, hatte es ihm nichts ausgemacht. Als sie jedoch sprachen, machte sie das zu erschreckend realen Personen. Hippolyte hob ihren Zauberstab, und ein Lichtstrahl traf den Mann und die Frau. Sie trat sehr nahe heran und musterte sie prüfend.

"Ich war mir nicht sicher, ob wir hier noch jemand anders vorfinden würden oder nicht", sagte sie. "Nun ja, im Prinzip ist es völlig egal, der Finstere Lord wird zufrieden sein."

"Sie sind Todbringer", sagte der Mann heiser. "Nun, ich werde mich Ihnen nicht anschließen."

"Ich auch nicht", fügte die Frau hinzu. Es klang extrem furchtsam.

"Diese Option haben Sie auch gar nicht", sagte Hippolyte leichthin. "Selbst wenn Sie hier und jetzt Voldemort Treue geloben, werden Sie trotzdem sterben." Sie hob ihren Zauberstab, richtete ihn auf den Mann und lächelte ihn dabei an. "*Avada Kedavra!*"

Ein Strahl grünen Feuers schoss aus ihrem Zauberstab, der Snape blendete, so dass er wegsehen musste, obwohl er doch eigentlich sehen wollte, was passieren würde. Als er wieder imstande war zu sehen, lag der Mann rücklings bewegungslos auf dem Bett, er sah nicht viel anders aus als vorhin, als er geschlafen hatte. Die Frau keuchte so laut, dass es durchs ganze Zimmer hallte. Snape starrte die Leiche an. Er hat fürs Ministerium gearbeitet, sagte er sich, dieser Mann war sein Feind.

Hippolyte hob wieder ihren Zauberstab, dann hielt sie inne. "Haben Sie Kinder hier?", fragte sie die Frau.

"Nein!", antwortete sie mit sich überschlagender Stimme.

"Sie lügen", sagte Hippolyte kalt. "Severus, anstatt hier rumzustehen, als hättest du so was noch nie gesehen, such lieber die Kinder. Sie sind sicher irgendwo in der Nähe. Bring sie um."

Snape atmete tief durch und verließ das Zimmer. Im Flur blieb er unschlüssig stehen und fragte sich, was er tun sollte. Hippolyte hatte gesagt, er solle die Kinder suchen und töten, und er sollte ihr eigentlich in allem gehorchen. Er wollte ein Todbringer werden, und Todbringer taten so etwas nun einmal.

Er ging zum nächsten Raum und stieß die Tür auf, wobei er die vage Hoffnung hegte, dass die Frau die Wahrheit gesagt hatte und dass keine Kinder hier waren. Das Zimmer war leer. Snape beschwor ein schwaches Licht und sah sich um. Es war ein unpersönlicher, aufgeräumter Raum, vermutlich ein Gästezimmer. Jedenfalls waren hier keine Kinder.

Als er hinausging, war er wieder voller Hoffnung. Es waren noch drei Türen übrig. Die nächste klemmte etwas, er zog sie mit einem Ruck auf und sah, dass es ein Wäscheschrank war. Das war sicherlich nicht das, wonach er suchte.

Der zweite Raum war ein Arbeitszimmer. Snape ging zum Schreibtisch und untersuchte ihn, wobei er seinen Zauberstab parat hielt. Sein Blick fiel auf einen dicken Ordner, auf dem "Ministerium für Magie - streng vertraulich" stand. Snape nahm ihn an sich. Auch wenn er keine Kinder fand, würde er etwas zum Vorzeigen haben.

Snape ging zur dritten Tür und machte sie leise auf. Nun stand er im Kinderzimmer. Er sah sich um. Er würde die Kinder jetzt umbringen müssen. *Denk nicht drüber nach*, sagte er sich.

Er ging durchs Zimmer. In einem kleinen Bett schlief ein kleines, ungefähr dreijähriges Mädchen, und in einer Wiege daneben lag ein Baby. Beide schliefen tief und fest und hatten keine Ahnung, dass ihr Vater tot war und dass über ihnen beiden und über ihrer Mutter das Todesurteil schwebte.

Er hob die Hand und befühlte die gebrandmarkte Stelle an seinem Arm. Er war ein Todbringer, er konnte Voldemorts Befehle nicht missachten. Aber wozu würde es gut sein, diese beiden hier umzubringen? Es war okay, Leute umzubringen, die fürs Ministerium arbeiteten und gegen ihn kämpften; Kinder umzubringen war dagegen etwas ganz anderes.

Snape stand lange da und sah sie an. Sie lagen völlig hilflos vor ihm. Er musste lediglich seinen Zauberstab heben und die Zauberformel sprechen, sie würden nichts davon merken und auch nicht leiden. Er hielt seinen Zauberstab über das Bett und starrte darauf herab. *Avada Kedavra*, dachte er, *das ist alles, und es wird vorbei sein*. Das Mädchen drehte sich um und kuschelte sich in die Decken.

Nach einer ganzen Weile ließ Snape seinen Zauberstab langsam sinken. Er hatte kaum eine bewusste Entscheidung getroffen, doch ihm war klar, dass er sie nicht umbringen würde. Allerdings konnte er auch nicht einfach so weglaufen. Falls Hippolyte nachsehen kam, würde sie sicher merken, dass sie noch lebten. Er hob wieder seinen Zauberstab und beschwor einen schwachen Lichtschein. An einer der Zimmerwände befand sich ein großer Wandschrank. Plötzlich hatte Snape eine Idee und beugte sich über das Bett. Zuerst sprach er einen Schalldämpfer-Zauber über das Mädchen, der jedes Geräusch ersticken würde, das sie von sich gab. Dann griff er nach ihr und nahm sie unbeholfen in die Arme. Sie wachte auf und fing an sich zu winden, wobei sie ihr Gesicht drehte um festzustellen, was passierte. Sie starrte ihn entsetzt an. Snape hielt sie fest in den Armen und funkelte sie wütend an, weil sie ihm solche Schwierigkeiten machte und wickelte sie in ihre Decken. Noch immer durch den Schalldämpfer-Zauber geschützt, öffnete er die Schranktür und setzte sie hinein.

"Wenn du auch nur einem Mucks machst", sagte er, "wird man dich umbringen." Das Mädchen sah ihn aus riesigen Augen an. Snape ging zur Wiege und sprach auch über das Baby eine Zauberformel. Etwas behutsamer hob er den Kleinen auf. Das Baby schlief ungestört weiter, und Snape ging zum Schrank und legte ihn seiner Schwester auf den Schoß. Dann machte er die Schranktür zu und versiegelte sie mit einer Zauberformel, die sie für ein paar Stunden daran hindern würde herauszukommen.

Mit einem tiefen Aufatmen verließ er das Zimmer. Er hatte Voldemort nicht gehorcht, er hatte niemanden umgebracht. Mit einem seltsamen Gefühl der Ruhe ging er zum Schlafzimmer zurück.

"Hast du sie umgebracht?", fragte Hippolyte und wandte Snape ihre blauen Augen zu.

"Ich konnte sie nicht finden", sagte Snape und bemühte sich, so enttäuscht wie möglich zu klingen. Die Frau sah ihn mit ebenso geweiteten Augen an wie das kleine Mädchen und holte Luft, um etwas zu sagen. Snape starrte sie düster an.

"Ich hab Ihnen doch gesagt, sie sind nicht da", keuchte sie, wobei sie Snape immer noch erstaunt und mit unausgesprochener Dankbarkeit ansah. Er hob seinen Zauberstab und richtete ihn drohend auf sie, da er die Vorstellung nicht ertragen konnte, dass er nun irgendwie mit dieser Frau verbunden war. Sie verstummte sofort.

Hippolyte machte ein verdrießliches Gesicht und hob ebenfalls ihren Zauberstab. Träge richtete sie ihn auf die Frau. "*Avada Kedavra!*", sagte sie. Die Frau hatte nicht einmal Zeit zu schreien, bevor sie tot hintenüber fiel. Hippolyte lächelte, und Snape fühlte plötzlich, wie ihm ein Schauer über den Rücken lief. Er wünschte sich, weit weg zu sein, weit weg von dieser toten Frau und ihrem Mann und von Hippolyte mit ihrem schaurigen Lächeln.

"Gehen wir", sagte sie. "Wir sind hier fertig." Er gab Hippolyte die vertrauliche Ministeriumsakte. "Das hier habe ich gefunden", fuhr er fort. "Vielleicht kann jemand was damit anfangen. Wollen Sie sie mitnehmen?"

"Ich denke schon." Hippolyte nahm die Akte, warf einen Blick darauf und nickte. "Ja, das könnte nützlich sein." Sie ging zu den Leichen hinüber und betrachtete sie einen Augenblick, dann folgte sie Snape aus dem Zimmer. Als sie die Tür erreichte, drehte sie sich um und hob ihren Zauberstab.

"Was haben Sie vor?", fragte Snape schnell.

"Das Haus niederbrennen."

Snape sah plötzlich lebhaft die beiden Kinder vor sich, die er in den Schrank gesperrt hatte.

"Tun Sie das nicht", sagte er schroff. "Dann wird niemand die Leichen finden, und wir haben keinen Beweis dafür, dass sie tot sind."

"Stimmt." Hippolyte senkte den Zauberstab, und Snape spürte, wie sein Herz wieder anfangen zu schlagen. Aber dann hob sie ihn wieder.

"Was...?", begann er wieder.

"Eigentlich", sagte Hippolyte, "kannst du das machen. Das Schwarze Mal über dem Haus beschwören." Malfoy hatte Snape die Zauberformel dafür beigebracht, aber er hatte sie noch nie ausprobiert. Es war jedoch etwas, was er schon immer hatte tun wollen. Jetzt wusste er, was es wirklich bedeutete.

"*Morsmordre!*", rief er und hob seinen Zauberstab hoch in die Luft. Ein riesiger schwarzer Totenkopf schoss daraus hervor, der genauso aussah wie das Mal auf seinem Arm, nur dass er gigantisch war. Er erhob sich in die Luft und schwebte über dem Haus, die Schlange ringelte sich über ihm zusammen.

"Gut", sagte Hippolyte. "Jetzt können wir gehen." Sie ging durch den Garten zu dem Gebüsch, in dem sie ihren Silberpfeil versteckt hatte. "Disappariere und geh nach Hogwarts zurück", sagte sie. "Ich werde Voldemorts Bericht erstatten. Richte dich darauf ein, jederzeit gerufen zu werden."

"Alles klar", sagte Snape. Er ließ es sich nicht zweimal sagen und Disapparierte umgehend. Das Letzte, was er sah, war das Schwarze Mal, das er beschworen hatte, wie es über dem Haus hing.

Er landete im Geisterhaus. Als er in den Tunnel hinunterstieg fragte er sich, warum er das getan hatte. Jetzt wo er weit vom Schuss war, kam ihm zu Bewusstsein, wie unvernünftig es gewesen war. Man würde herausfinden, dass er die Kinder nicht umgebracht hatte, es würde in der Zeitung stehen. Es war noch nie vorgekommen, dass es bei einem Todbringer-Überfall Überlebende gegeben hatte. Falls er damit seine Zukunft bei Voldemorts aufs Spiel gesetzt hatte...

Snapes zweiter Gedanke war, dass er versagt hatte. Er war losgezogen, um in Voldemorts Auftrag jemanden zu töten, und Hippolyte hatte sowohl den Ministeriumsangestellten als auch seine Frau umgebracht. Und es war zwei Uhr morgens, er war erschöpft. *Was für eine Zeitverschwendung*, dachte er.

Doch obwohl er es versuchte, konnte er sich des quälenden Gedankens nicht erwehren, dass es irgendwie nicht richtig war, kleine Kinder zu töten, um Leute einzuschüchtern.

Während Snape zum Schloss hinaufging, kamen ihm noch weit unmittelbarere Konsequenzen seines Handelns in den Sinn. Wenn Voldemorts jemals herausfand, was er getan hatte, dann würde er mit Sicherheit dafür büßen müssen. Wenn Dumbledores herausfand, wo er gewesen war, würde er in Azkaban enden. Ihm fiel ein, dass er demnächst die Liga kennen lernen würde. Beim Gedanken daran fröstelte er, er wollte sich vor nichts und niemandem verantworten müssen.

Als er das Schloss betrat, setzte er eine unbeteiligte Miene und sein übliches Hohnlächeln auf, obwohl niemand zu sehen war, der wach gewesen wäre. Er schlich leise durch den Schlafsaal und legte sich ins Bett. Obwohl er erschöpft war, floh ihn der Schlaf. Er sah wieder und wieder die Szene vor sich, die sich in dem Haus abgespielt hatte, sah, wie Hippolyte den Mann und die Frau tötete, dachte darüber nach, was Voldemorts tun würde, sah die Augen des Mädchens... die Augen der Frau... Dann fiel er in einen unruhigen Schlaf, in dem die Dämonen der vergangenen Nacht herumspukten...

4. Kapitel

Die Auroren

"Snape! Severus, sieh dir das an!"

In dem Versuch vorzugeben, dass er noch schlief, zog Snape sich mit einer heftigen Bewegung die Decke über den Kopf. Martin Avery ließ sich davon jedoch nicht abschrecken, sondern blieb vor seinem Bett stehen und wedelte ihm mit irgendetwas vor dem Gesicht herum. Er grunzte.

"Sieh mal her!" Avery steckte ihm das Blatt zu, mitten zwischen die Decken.

"Hau ab", sagte Snape durch seine Decken. "Ich versuch zu schlafen."

"Lies das, es wird dir gefallen. Mach schon, sieh es dir an."

Mürrisch schlug Snape die Decken zurück und öffnete verschlafen die Augen. Avery wedelte mit einer Ausgabe des *Propheten am Sonntag* vor seiner Nase herum, aber weil die Zeitung hin und her flatterte, konnte Snape lediglich ein Foto des Schwarzen Mals auf der Titelseite erkennen. Er griff nach der Zeitung und riss sie ihm fast aus der Hand, wobei er nicht auf Avery achtete, der immer noch Unsinn über den Finsteren Lord und das Ministerium plapperte. Hatte Voldemort letzte Nacht noch irgendetwas anderes getan, oder war das auf der Titelseite der Zeitung sein eigenes Werk?

Zwei Personen von Todbringern ermordet. Wichtige vertrauliche Informationen des Ministeriums entwendet. Snape starrte auf die Zeitung. Auf der Titelseite war ein Bild des Schwarzen Mals, das er beschworen hatte, mit dem Haus darunter. Er sah noch einmal genauer hin. Wichtige vertrauliche Informationen des Ministeriums? Konnte damit die Akte gemeint sein, die er mitgenommen hatte? Er warf schnell einen Blick auf den Artikel darunter; die Beschreibungen der Leute, die ermordet worden waren, überflog er nur, weil er nichts über ihr Leben erfahren wollte. Schließlich fand er den Teil über die Papiere.

Man nimmt an, dass die gestohlenen Informationen die Sicherheitseinrichtungen des Ministeriumsgebäudes in London betreffen. Es wurde schon oft kritisiert, dass das Ministerium es erlaubt, dass derart lebenswichtige und vertrauliche Informationen das Haus verlassen dürfen, geschweige denn, dass sie auf so eine sorglose Art und Weise im Heim eines Angestellten aufbewahrt werden.

Robert Trimble, Minister für Magie, enthält sich jeglichen Kommentars.

Snape lächelte. Er hatte also Erfolg gehabt. Er wischte die Bedenken beiseite, die ihn letzte Nacht geplagt hatten. Nun, da sich herausgestellt hatte, dass es sich bei den Papieren, die er mitgenommen hatte, um wichtige Geheimakten handelte, zählten sie nicht mehr.

Toll, was?", sagte Avery. "Diese Trottel vom Ministerium haben kapiert, wie weit es mit ihnen gekommen ist. Hast du gesehen, was Skeeter über sie geschrieben hat?"

"Ach, die war das, oder?", fragte Snape säuerlich und ließ sich seine Freude über die Nachrichten nicht anmerken. "Das hätte ich mir denken können." Rita Skeeter war Tagesgespräch jeder Klatschspalte, eine aufstrebende junge Journalistin, deren giftiger Feder all jene laut Beifall zollten, die nicht wollten, dass sie sich irgendwann gegen sie selbst richtete.

"Klar. Hier, guck mal, was sie übers Ministerium gesagt hat." Avery wies mit der Hand auf die zweite Seite der Zeitung, aber Snape ignorierte ihn. Er stand auf und sah auf die Uhr. Die Feststellung, dass er das Frühstück verpasst hatte, hob seine Laune nicht gerade.

"He, Avery, hast du da den Artikel vom *Propheten*?", wollte Marcus Lestrange wissen, als er hereinkam. Snape war erleichtert, als er sah, dass die beiden den Schlafsaal verließen und zum Gemeinschaftsraum gingen. Sowohl Avery als auch Lestrange wollten Todbringer werden - das war hier in Slytherin keineswegs ein Geheimnis -, und Snape fand ihre naiven Vorstellungen über die Todbringer immer nervtötender. Sie wussten nichts von dem, was er tat, und er wünschte sich, dass sie es würden für sich behalten können, da er ständig mit der Wahrheit herausplatzen und ihnen von seinen persönlichen Erfahrungen erzählen wollte.

Als er allein war, gönnte er sich ein Lächeln. Die Papiere waren wertvoll, und er - Severus Snape, der Todbringer - hatte sie für Voldemort aufgetrieben. Das würde ein so unbedeutendes Detail wie zwei kleine Kinder, die noch am Leben waren, sicher aufwiegen. Am helllichten Tag erschienen ihm seine Angst und seine Sorgen von gestern lächerlich und unbedeutend, schließlich war er ein Todbringer.

Das Treffen der Liga gegen Voldemort rückte immer näher und näher, bis es schließlich soweit war. Einerseits hatte Snape etwas Angst davor, andererseits fieberte er ihm aufgereggt entgegen, was er sich jedoch nicht anmerken ließ. Als er mit den anderen vier Schülern die Treppe zu Dumbledores Büro hinaufstieg, sah man ihm weder Aufregung noch Furcht an, lediglich Verachtung.

Snape musste sich nicht erst ausdrücklich daran erinnern, was passieren würde, wenn jemand bemerkte, dass er irgendwie anders war... dass er sich merkwürdig benahm... Eine neue Furcht befiel ihn: Was, wenn noch eines der Mitglieder wie er selbst ein Spion war, aber im Auftrag der Liga Voldemort ausspionierte? Dann würde er unweigerlich auffliegen.

Als sie zur Tür kamen, bat Dumbledore sie mit einem strahlenden Lächeln herein. Snape ging als Letzter hinein, froh, dass er den Blicken all der Leute im Raum nicht ungeschützt ausgesetzt war und sich jeden ansehen konnte, ohne dass es zu sehr auffiel. An beiden Seiten eines langen Tisches saßen Männer und Frauen, zwischen ihnen waren noch ein paar Plätze frei. Snape musterte ihre Gesichter und fragte sich, was wohl passieren würde, wenn er offen sagte, was er war. Für den Bruchteil einer Sekunde dachte er: *So muss man sich fühlen, wenn man ein Werwolf ist.* Er verdrängte den Gedanken so schnell wieder, dass er sich kaum bewusst war, ihn gedacht zu haben.

"Diese fünf hier", sagte Professor Dumbledore gerade, "sind hervorragende Schüler, die ich für unsere Liga ausgewählt habe. Lassen Sie sie mich Ihnen vorstellen." Er winkte dem jungen Mann, der ganz vorn stand. "Das ist James Potter, unser Schulsprecher." Als Dumbledore anfang, Potters tolle Fähigkeiten zu beschreiben, hörte Snape schon nicht mehr zu, sondern sah sich die Leute an, die um den Tisch herum saßen. Er kannte nur zwei von ihnen, Professor McGonagall und einen jungen Mann, der zwei Jahre vorher abgegangen und Haussprecher für Hufflepuff gewesen war, Frank Longbottom. Außerdem bemerkte er einen rothaarigen Mann mit Sommersprossen, der nur ein Weasley sein konnte. Als er die anderen musterte, fühlte er einen Blick auf sich ruhen und sah zum Ende des Tisches hin.

Dort saß ein dunkelhaariger Mann, der einen langen Schatten über den ganzen Tisch zu werfen schien. Er saß zurückgelehnt auf seinem Stuhl und starrte Snape mit einem durchbohenden Blick an, als könnte er geradewegs durch ihn hindurchsehen. Snape zuckte innerlich zusammen. Er fühlte sich ausgeliefert und wehrlos. Er schielte verstohlen auf seinen Arm, aber die lange Robe verbarg die Stelle, an der das Schwarze Mal eingebrannt war, vor allen Blicken.

"Und dies ist Severus Snape." Snape fuhr zusammen, als er seinen Namen hörte und merkte, dass er allein dastand. Die anderen vier waren alle vorgestellt worden und hatten am Tisch Platz genommen. Er sah erst Dumbledore an, dann wieder den Tisch. Professor McGonagall sah entschieden misstrauisch aus. "Severus ist Haussprecher und war immer ein vorbildlicher Schüler mit vielen wertvollen Talenten. Er hat mein vollstes Vertrauen." Als er das sagte, sah Dumbledore Snape geradewegs in die Augen.

Irgendwie fühlte Snape sich durch diese Worte nur noch schutzloser. Dumbledores Stimme hatte aufrichtig geklungen, und seine Augen waren arglos wie die eines Kindes. Er traute sich nicht wegzusehen, damit Dumbledore sein Verhalten nicht als Schuldbekennnis auslegte. *Voldemort wäre niemals so unvorsichtig*, dachte Snape.

"Setzen Sie sich doch", sagte Dumbledore kurz darauf höflich, als spräche er zu einem anderen Erwachsenen und nicht zu einem Schüler. Automatisch ging Snape auf den einzigen freien

Platz zwischen zwei Hexen zu. Er warf ihnen einen verstohlenen Blick zu. Die eine schien ungefähr in Dumbledores Alter zu sein, mit weißem Haar, das sie zu einem Knoten aufgesteckt hatte. Sie strickte gelassen weiter, als hätte sie seine Ankunft kaum bemerkt. Die Frau auf der anderen Seite war wesentlich jünger, vielleicht nur ein paar Jahre älter als er selbst, und sehr hübsch. Angewidert stellte Snape fest, dass sie Black bereits mit interessierten Blicken musterte.

"Fangen wir also an", sagte Dumbledore. "Zuallererst müssen wir natürlich unsere neuen Mitglieder unterbringen. James, Sirius und Remus wollen eine Ausbildung als Auroren machen, deshalb werden sie mit den anderen Auroren hier arbeiten - ich weiß, dass ich mich darauf verlassen kann, dass Sie ihnen erklären werden, was sie zu tun haben und dass sie ihre Arbeit nicht langweilig finden werden. Lily, ich möchte, dass Sie mit Arthur und Miranda zusammenarbeiten, die beide beim Ministerium tätig sind. Snape sah erst Weasley mit noch größerem Abscheu an, dann die strickende Dame. "Und Severus, ich habe hier etwas, wobei ich gern Ihre Hilfe hätte."

Snape runzelte nicht die Stirn, aber er dachte sofort: *Er traut mir nicht*. Die ganze Sitzung hindurch hörte er aufmerksam zu und achtete auf jede Einzelheit. Dumbledore schien vor allem Routinekram abzuhandeln - er hörte sich die Berichte von verschiedenen Mitgliedern über den Fortgang ihrer Projekte an, ermutigte sie zum gegenseitigen Austausch, gab hier und da eine Anweisung und sparte nicht mit Lob.

Snape saß still da und kam sich bei den Diskussionen um ihn herum ziemlich fehl am Platz vor. Seine Mitschüler schienen zu allem und jedem etwas zu sagen zu haben, er selbst verstand jedoch kaum etwas von dem, was passierte und hatte keinerlei Absicht, sein Unwissen preiszugeben.

"Also gut, vielleicht sollten wir uns in Gruppen aufteilen, so dass jeder alles im Einzelnen besprechen kann", sagte Dumbledore nach ungefähr vierzig Minuten Diskussion. "Severus, wenn Sie bitte mitkommen würden, dann können wir uns in Ruhe unterhalten, ohne dass dieser Haufen hier uns ständig unterbricht."

Alle erhoben sich vom Tisch und verteilten sich in Gruppen überall im Raum. Dumbledore öffnete die Tür zu seinem privaten Büro, und Snape folgte ihm mit einem unbehaglichen Gefühl im Magen. Er war sich jetzt sicher, dass Dumbledore wusste, was er tat.

"Setzen Sie sich." Snape setzte sich in einen der Sessel, und Dumbledore streckte sich auf dem Sofa daneben aus.

"Was soll ich für Sie tun?", fragte Snape etwas aggressiv. Dumbledore lächelte ihn entwaffnend an.

"Ich begebe mich demnächst zu einer internationalen Konferenz der Zauberer. Wir werden dort über die Probleme diskutieren, die Voldemort verursacht und versuchen, ein paar Lösungsvorschläge herauszuarbeiten." Dumbledore lächelte. "Wie dem auch sei, ich werde Hilfe dabei brauchen." Er sah Snape erwartungsvoll an, aber Snape schwieg.

"Eine so große Tagung ist natürlich nur sehr schwer vor Voldemort und den Todbringern zu verheimlichen und gegen sie zu schützen. Dabei brauche ich Ihre Unterstützung. Sie werden mit dem restlichen Sicherheitspersonal am Tagungsort arbeiten, man wird Ihnen den Job dort in allen Einzelheiten erklären. Ich würde sagen, es geht dabei hauptsächlich um Verwirrungs-Zauber, Fallstricke und Alarmsysteme, und natürlich darum sicherzustellen, dass sich keine Spione dort rumtreiben." Bei diesen Worten zuckte Snape zusammen, machte aber weiterhin ein ausdrucksloses Gesicht.

"Insgesamt wird es ungefähr vierzehn Tage dauern. Sie fangen ein paar Tage vor Tagungsbeginn an und bleiben danach noch etwas dort, um aufzuräumen. Sie werden dabei die Person kennen lernen, die für die Sicherheit verantwortlich ist, es ist eine Kollegin von mir."

Snapes Gedanken überschlugen sich förmlich. Würde man ihn als eine Art Geisel mitnehmen, um Voldemort fernzuhalten, weil er kaum einen seiner eigenen Leute gefährden würde? Wie naiv Dumbledore doch war. Snape war sich ziemlich sicher, dass das Voldemort nicht zurückhalten würde. Dann sagte er sich, dass das Unsinn war, Dumbledore hatte keine Ahnung, für wen er arbeitete. Er sah stirnrunzelnd zu ihm auf.

"Ich bin sicher, dass Sie gute Arbeit leisten werden. Auch wenn das nicht unbedingt nach Arbeit für die Liga klingt, versichere ich Ihnen, dass dem so ist. Außerdem werden Sie Gelegenheit haben, von den Fachleuten selbst etwas über die Bedrohung zu lernen, die Voldemort darstellt."

Snape nickte. Er schwankte noch. Ein Teil von ihm war überzeugt, dass Dumbledore ihn in eine Falle locken wollte, dass er sich auf irgendeine Art selbst verraten sollte. Der andere Teil seines Verstandes sagte ihm, dass Dumbledore naiv war, dass dies seine Chance war, alles über die Liga zu erfahren und noch wichtiger für Voldemort zu werden. Und er war sich im Klaren darüber, dass er auf keinen Fall eine Aufgabe ablehnen durfte, die Dumbledore ihm zugedacht hatte, weil er sich sonst verdächtig machen würde.

"Also, ich finde es fair, wenn ich Sie vorher über die Risiken aufkläre. Ich vermute, dass Sie die neusten Nachrichten gehört haben?"

Snape runzelte die Stirn. Er konnte den Schein nur aufrechterhalten, wenn er in Dumbledores Anwesenheit nicht über so etwas nachdachte. Dumbledore sprach weiter, da er sein Schweigen als Zustimmung aufzufassen schien.

"Also, unter den Papieren, die gestohlen worden sind, waren auch ein paar Unterlagen über diese Tagung. Selbstverständlich sind wir dabei, ein paar Dinge zu ändern, aber Voldemort weiß definitiv, dass die Tagung stattfinden wird. Ich hoffe, dass das Sicherheitsteam verhindern wird, dass er noch mehr darüber erfährt."

Wenn Voldemort schon Bescheid wusste, dann würde sein kleiner Job den Todbringern keinerlei neue Informationen liefern. Er runzelte wieder die Stirn. Trotzdem konnte er kaum nein sagen.

"Also dann", sagte Dumbledore augenzwinkernd, "wenn Sie damit glücklich sind, könnten wir ja zu den anderen zurückgehen, oder?"

"Es ist okay", sagte Snape lustlos.

"Hervorragend." Dumbledore strahlte Snape an, dann erhob er sich. Sie gingen zurück ins Hauptbüro. Snape setzte sich schweigend wieder auf seinen Stuhl am Tisch und ließ sich Dumbledores Worte wieder und wieder durch den Kopf gehen. Er wusste, dass er nur eine Alternative hatte, nämlich weiterzumachen und den Schein zu wahren.

Dumbledore sprach ein paar abschließende Worte, denen Snape kaum zuhörte, weil er den älteren Zauberer aufmerksam beobachtete. War er eher naiv, oder spielte er vielmehr sein Spielchen mit ihm?

"Ich hoffe also, dass Sie alle weiterhin so gute Arbeit leisten werden. Ich freue mich schon auf unsere nächste Versammlung." Alle standen auf, und Snape stieß seinen Stuhl schnell zurück und ging zur Tür. "Ach, Remus, James und Sirius, ich möchte, dass Sie noch einen Moment bleiben."

Snape sah die drei verächtlich an und eilte aus dem Zimmer. Vermutlich würde er eine Menge über die Liga erfahren, wenn er sich mit den anderen Mitgliedern unterhielt, aber er hatte nicht die geringste Lust dazu. *Sie machen mich krank*, dachte er. Er wollte so weit von der Liga gegen Voldemort weg wie er nur konnte. Mit ihnen zusammen zu sein war schlimmer als ein Treffen mit den Todbringern.

Remus blieb sitzen, als die anderen Ligamitglieder hinausgingen. James flüsterte Sirius irgendetwas zu, und beide grinsten. Er sah, dass noch eine Person im Zimmer geblieben war. Dumbledore unterhielt sich leise mit ihr, und sie nickte. Dann trat er vor und bedeutete der Dame, ihm zu folgen.

"Das ist Arabella Figg", sagte er mit einem Lächeln zu der Frau. "Sie hat sich erboten, Sie drei zu Auroren auszubilden." Remus musterte sie von oben bis unten. Er fand, dass sie alt aussah, ihr Haar war ergraut und ihr Gesicht war von tiefen Falten zerfurcht. Auf ihrer Nase saß eine

halbmondförmige Brille, hinter der sich wachsamen Augen verbargen, die von Gesicht zu Gesicht schweiften.

"Arabella, darf ich vorstellen: James Potter, unser Schulsprecher, Sirius Black mit den lila Haaren hier, und Remus Lupin."

Arabella Figg wandte Remus ihren Blick zu. "Der Werwolf?", fragte sie geradeheraus. Remus zögerte und fühlte, wie sein Magen sich verkrampfte. Warum in aller Welt hatte sie eingewilligt, ihn als Lehrling anzunehmen? Neben ihm waren James und Sirius erstarrt und warfen ihr finstere Blicke zu.

"Ja, genau", sagte Remus zögernd. Arabella Figg streckte ihm ohne Umschweife die Hand entgegen, und Remus schüttelte sie, nachdem er sie einen Moment lang erstaunt angestarrt hatte.

"Freut mich, Sie kennen zu lernen", sagte sie, und es hörte sich wahrhaftig so an, als würde sie diese Floskel auch so meinen. Die Linien in ihrem Gesicht vertieften sich, als sie ihn anlächelte, und Remus erwiderte das Lächeln. James und Sirius, die neben ihm standen, hatten sich wieder entspannt. "Sie wollen also Auroren werden, was? Albus hat ein Loblied auf ihre Fähigkeiten gesungen, außerdem auf ihre Teamarbeit. Es ist ungewöhnlich, mehr als einen Lehrling gleichzeitig anzunehmen, aber er hat mir versichert, dass Sie zusammen noch viel besser arbeiten würden. Ich hoffe, er hat Recht damit."

Dumbledore lächelte. "Ich lasse Sie jetzt allein, damit Sie sich kennen lernen können." Er ging leise in sein Privatbüro.

"Also", sagte Arabella Figg. "Warum wollen Sie Auroren werden?"

"Um die Schwarze Magie zu bekämpfen", sagte James sofort. Sirius nickte zustimmend, Remus ebenfalls. Sirius' Augen blitzten vor kaum verhaltener Wut. "Wir haben alle irgendjemanden, den wir lieben, durch Voldemort verloren", fuhr James fort, als Arabella nichts sagte. "Wir werden dafür sorgen, dass anderen das nicht passiert."

Arabella nickte. "Ich verstehe", sagte sie. "Sind Sie alle bereit, hart zu arbeiten?" Es war eine rein rhetorische Frage, auf die niemand antwortete. "Hatten Sie in der Schule alle Verteidigung gegen die Schwarze Magie belegt?"

"Ja", sagte Remus. "Am letzten Schultag erfahren wir, wie wir bei den N.E.W.T.s abgeschnitten haben."

"Nun ja, da Dumbledore mir jeden Einzelnen von Ihnen empfohlen hat, bin ich sicher, dass Ihre Noten mehr als ausreichend sein werden." Sie lächelte ihnen zu. Plötzlich und ohne jede Vorwarnung zog sie ihren Zauberstab hervor und richtete ihn geradewegs auf Sirius, dem die Kinnlade herunterklappte. Ein paar Funken schossen in seine Richtung.

"Wenn Sie Auroren werden wollen, dann müssen Sie lernen, schneller zu reagieren", sagte sie mit einem leicht süffisanten Lächeln zu James, der immer noch nach seinem eigenen Zauberstab suchte. Sie senkte den Zauberstab wieder. "Sie werden *immer* auf der Hut sein müssen. Immer wachsam!", bellte sie, dann fing sie an zu lachen, als hätte sie gerade einen guten Witz gemacht. "Sie können sich glücklich schätzen, dass Sie nicht Alastor zum Lehrherrn haben. Er hätte Sie alle in Kröten verwandelt, wenn Sie nicht in der Lage gewesen wären, ihren Zauberstab schnell genug zu ziehen."

Sirius lachte etwas gezwungen, und Remus konnte erkennen, dass er von der Schnelligkeit und der Kraft von Arabella Figgs Scheinangriff überrascht worden war. James sah sie voller Respekt an.

"Ich denke, Sie werden sich gut machen", sagte sie mit einem anerkennenden Kopfnicken. "Und wann wollen Sie mit der Lehre anfangen?"

"Gleich nach Schulschluss", sagte James sofort.

"Gut. Ende dieser Woche fangen die Ferien an, oder?" Remus nickte. "Dann kommen Sie am Montagmorgen um acht Uhr zu mir, damit wir anfangen können. Ich gehe davon aus, dass Sie Ihre Ausbildung so schnell wie möglich beenden wollen?" Ohne auf eine Antwort zu warten fuhr sie fort: "Wir werden einen Monat lang jeden Morgen Unterricht abhalten, nachmittags können Sie dann üben und sich auf die nächste Lektion vorbereiten. Es wird eine Art Crashkurs

werden, und Sie werden alles schnell lernen." Sie hielt inne, dann fügte sie hinzu: "Bei Vollmond können Sie sich frei nehmen." Remus warf ihr einen dankbaren Blick zu.

"Haben Sie alle einen Apparitions-Schein?" Alle drei nickten. "Gut. Ich wohne nämlich derzeit in Headington." Sie erklärte den Jungen, wie sie zu ihrem Haus kommen würden. Danach gab sie allen noch einmal die Hand. "Dann also bis Montag. Ich bin überzeugt, dass Ihre N.E.W.T.s gut ausfallen werden."

"Danke", sagten die drei im Chor. Remus sah sie an und fragte sich erneut, warum sie zugestimmt hatte, einen Werwolf als Lehrling anzunehmen. Vielleicht war sie - nein, das konnte nicht sein. Er runzelte die Stirn.

"Kann ich noch irgendwelche Fragen beantworten?", fragte sie. Remus zögerte, da er nicht wusste, ob es unhöflich wäre zu fragen und wusste nicht recht, was er sagen sollte. Sie sah ihn direkt an. "Haben Sie eine Frage?"

"Äh, ja... also... wie kommt es - ich meine warum... was hat Sie dazu gebracht, uns als Lehrlinge anzunehmen?", stammelte er, da er nicht wusste, wie er seine Frage am besten formulieren sollte.

Arabella Figg sah ihn lächelnd an. "Albus hat mir erzählt, was für ein tolles Team Sie wären und so weiter, ich dachte, es würde mir Spaß machen." Remus sah sie ziemlich unbefriedigt an. "Aber ich glaube nicht, dass es das war, was Sie fragen wollten. Also, was meinten Sie?"

"Ich meinte... Warum sollten Sie einen Werwolf als Lehrling annehmen?" James und Sirius verfolgten ihr Gespräch höchst interessiert, aber Remus beachtete sie kaum.

Arabella lächelte noch breiter, sie schien erfreut. "Ich hatte einmal eine Freundin", begann sie, "als ich vor Jahren eine Zeit lang in Albanien gelebt habe. Sie war eine hervorragende Hexe und eine äußerst liebenswerte Person, außerdem war sie ein Werwolf. Die Bekanntschaft mit ihr hat mich etwas liberaler gemacht. Beantwortet das Ihre Frage?"

Remus nickte, wobei er ihren Blick nicht losließ. "Danke", sagte er.

"Also gut", sagte Arabella Figg. "Bis Montag!"

Die drei Jungen verließen widerstrebend das Büro.

"Ist sie nicht cool?", sagte Sirius begeistert. "Habt ihr gesehen, wie schnell sie ihren Zauberstab parat hatte? Das werde ich heute Abend üben. Du hilfst mir doch dabei, Remus, oder?"

"Ähm...", begann Remus, und James unterbrach ihn.

"Ich schlage vor, dass wir alle den Schlafsaal räumen, während du übst, oder? Du kannst die Gemälde an der Wand angreifen, die sind sicher froh über ein bisschen Nervenkitzel."

Remus und Sirius brachen in Gelächter aus, und sie gingen unter Gelächter zum Gryffindor-Gemeinschaftsraum.

Am Mittag des letzten Schultags hatten alle Schüler der siebten Klasse sich im Großen Saal versammelt, wo die Ergebnisse der N.E.W.T.s bekannt gegeben wurden.

"Du musst dir keine Sorgen machen", sagte Marcus LeStrange zu Snape. "Du hast sicher nur Einser und bist womöglich in allen Fächern der Beste. Aber ein paar von uns sind nicht solche Streber und daher nicht so zuversichtlich."

"Es ist albern so rumzulaufen, als wärt ihr behext worden, nur weil die Prüfungsergebnisse bekannt gegeben werden", sagte Snape, der auf einer Bank saß, eisig. "Davon wird es auch nicht besser."

LeStrange durchbohrte ihn mit seinen Blicken. Snapes Hand legte sich wie zufällig auf seinen Zauberstab. In diesem Augenblick hörten sie alle, wie die Uhr Mittag zu schlagen begann. Im Saal wurde es still, alle Schüler sahen sich um und warteten auf die Eule.

Professor McGonagall saß am Lehrertisch. Als es zwölf schlug, wandten aller Augen sich zu den Fenstern hoch oben in den Wänden. Ein großer Uhu flog herein. Alle warteten gespannt, als er vor Professor McGonagall auf dem Tisch landete und einen Brief vor sie hinlegte.

Sie öffnete den Umschlag und schlug die Lasche zurück. Vorsichtig zog sie das Pergament daraus hervor, das immer länger wurde, je länger sie daran zog. Sie sah es durch ihre Brille prüfend an. Während er ihr zusah, fühlte Snape, wie seine Besorgnis wuchs; um sie zu zerstreuen, starrte er Lestranger finster an. Dann öffnete Professor McGonagall den Umschlag noch einmal, diesmal fielen eine Menge kleiner Pergamentstücke auf den Tisch. Professor McGonagall griff nach ihrem Zauberstab und murmelte eine Zauberformel.

Snape sah zu, wie die Pergamentstücke in die Luft flatterten und sich dann wie Schneeflocken im Raum verteilten. Jedes landete in den Händen eines Schülers.

So gleichgültig wie irgend möglich überflog Snape sein Pergamentstück.

Arithmantik	A
Astronomie	A
Zauberformeln	A
Verteidigung gegen die Schwarze Magie	B
Herbologie	A
Geschichte der Magie	A
Zaubertränke	A (mit Auszeichnung)
Transfiguration	A

Snape las es noch einmal, er war beschämt. Er hatte ein B. Ein B in Verteidigung gegen die Schwarze Magie. Das war unmöglich. Es musste sich um einen Fehler handeln. Sie hatten irgendwie die Noten vertauscht. Er konnte unmöglich ein B haben.

Er warf einen verstohlenen Blick auf Lestranges Noten. Er hatte drei As und den Rest Bs, bis auf ein C in Verteidigung gegen die Schwarze Magie. Es freute Snape nicht, dass er besser war als Lestranger, weil das normal war. Er starrte das B an, als wäre es lediglich pure Einbildung.

Um ihn herum gratulierten die Leute einander, er hörte Freudenrufe und sah ein paar Tränen. Snape stand völlig erstarrt mitten unter ihnen, sprach mit niemandem, und niemand sprach mit ihm.

"Am Schwarzen Brett wird eine Liste mit allen Ergebnissen ausgehängt", sagte Professor McGonagall laut genug, um den Lärm zu übertönen. "Falls jemand von Ihnen Fragen hat, kommen Sie damit bitte zu mir. Meinen Glückwunsch Ihnen allen."

Snape wollte keine Fragen stellen. Er wollte sein Versagen mit niemandem diskutieren. Er sagte sich, dass diese Prüfung sowieso eine Farce gewesen war. Die meisten Fragen hatten nur sehr wenig mit dem zu tun gehabt, was sie im Unterricht durchgenommen hatten. Vielleicht sollte er sich bei Professor Hale beschweren. Es war sowieso dämlich, Verteidigung gegen die Schwarze Magie zu lernen anstatt die Schwarze Magie selbst.

"Die sind ziemlich gut, Severus", sagte Martin Avery, der ihm über die Schulter sah, um sich seine Noten anzusehen, und unterbrach ihn in seinen Überlegungen.

"Verzieh dich!"

"He, was ist denn los mit dir?", fragte Avery verletzt. "Deine Noten sind toll."

Snape ignorierte ihn. Ihm kam ein Gedanke, und er folgte den anderen Schülern, die zum Schwarzen Brett gingen, um sich die Ergebnisse anzusehen. Vielleicht würde dort bei ihm etwas anderes stehen.

Er drängte sich durch die Menge nach vorn und überflog die Liste. Verteidigung gegen die Schwarze Magie. Bei Severus Snape stand da immer noch ein B. Er sah sich die Namen über seinem eigenen an. *Remus Lupin: A (mit Auszeichnung)*. *James Potter: A*. Snape starrte sie an. Nur der Werwolf hatte in Verteidigung gegen die Schwarze Magie mit Auszeichnung bestanden. Als er fieberhaft die Liste durchsah, stellte er fest, dass Potter, Black und Lupin lauter As hatten, und eine Handvoll davon jeweils "mit Auszeichnung".

"Wow, du hast als Bester abgeschnitten, Remus! Super!" Snape hörte die unverkennbare Stimme des Schulsprechers neben sich. Fast ohne nachzudenken griff er nach seinem Zauberstab. Als er sich vor Wut kochend zu Potter umdrehte, hörte er hinter sich ein spöttisches Lachen.

"Oh, Snapey ist eifersüchtig, weil du bessere Noten hast als er, Moony. Dachte, du würdest uns bei den Prüfungen schlagen, Snapey?"

"Halt die Klappe, Blödmann", sagte der Werwolf unbehaglich.

Snape hob seinen Zauberstab und richtete ihn auf Black. Die Menge wich zurück, als Black ebenfalls seinen Zauberstab hervorzog.

"Wenigstens weiß ich besser, wo ich mir meine Freunde suchen muss", stieß Snape zwischen den Zähnen hervor, als er und Black sich mit gezogenen Zauberstäben gegenüberstanden. "Wenigstens treibe *ich* mich nicht mit einem..."

"Sprich's aus, und du wirst von der Schule fliegen", zischte Black mit wutverzerrtem Gesicht.

"Das Schuljahr ist zu Ende, ich kann nicht mehr rausfliegen", erwiderte Snape schlagfertig. Er warf einen Blick auf den Werwolf. "Meine Freunde sind alle menschlich", flüsterte er, es klang extrem giftig. "Ich kann Ungeheuer nicht leiden..."

"Was geht hier vor? Nehmen Sie sofort Ihre Zauberstäbe runter!" Als sie Professor McGonagalls scharfe, wütende Stimme hörten, drehten alle vier Jungen sich mit schuldbewusster Miene um. "Am letzten Schultag! Sich schlagen! Das ist absurd! Wie wollen Sie lernen, nach der Schule zusammenzuarbeiten, wenn Sie es nicht mal fertig bringen, nebeneinander zu stehen, ohne sich zu duellieren? *Und* Sie, Mr. Potter!"

"Aber Professor...", begann Sirius Black.

"Ruhe! Ich will keinerlei Entschuldigungen hören. Mr. Snape, gehen Sie zu Ihrem Gemeinschaftsraum zurück, ich werde mit dem Vorsteher Ihres Hauses sprechen. Und Sie drei kommen sofort in mein Büro."

Snape sah den drei Jungen düster nach, als Professor McGonagall sie aus dem Saal hinaus und die Treppe hinauf dirigierte. Um ihn herum tauchten seine Freunde auf.

"Worum ging's denn *da*?", fragte Lestrange mit großen Augen.

"Diese dämlichen, neunmalklugen Gryffindors", sagte Snape wutentbrannt. Als Professor McGonagall sich nach ihm umdrehte, lief er zur Treppe, die zu den Verliesen hinunterführte, wobei seine Robe hinter ihm herwehte. Das Stückchen Pergament mit seinen Prüfungsergebnissen umklammerte er immer noch fest mit einer Hand.

Zwei Tage nach Beginn der Sommerferien hatte Snape sich immer noch nicht mit seinen Ergebnissen abgefunden. Er hatte seine Zeit damit verbracht, wütend alle möglichen Flüche an jedem verfügbaren Gegenstand zu üben, wobei er sich wünschte, er könnte den Gegenstand seines Hasses verfluchen. Wie konnte ein Werwolf ihn auf diese Art schlagen? Es war beschämend, geradezu skandalös.

Als er spät abends noch auf war, schreckte ein Schmerz in seinem Arm ihn plötzlich aus seinen Überlegungen auf, und er sprang auf. Er griff nach seinem schwarzen Umhang, warf ihn sich um und Disapparierte.

Er landete auf einer verlassenen, aufgegebenen Baustelle, mitten zwischen Bergen von Schutt und einer Bauruine. Er sah sich um, doch seine Augen, die sich noch nicht an die Dunkelheit gewöhnt hatten, konnten nichts erkennen.

"Willkommen, meine Todbringer", erklang Voldemorts Stimme hinter seinem Rücken, und Snape wirbelte herum. Er konnte nicht sehen, wo Voldemort sich befand, aber er stand nun der Stimme zugekehrt stocksteif da.

"Sie haben gesehen, was für hervorragende Arbeit Hippolyte geleistet hat. Sie wird dafür belohnt werden, dass sie mir die Papiere gebracht hat, die mich einem meiner wichtigsten Ziele einen Schritt näher bringen werden." Er hielt inne, dann fügte er noch hinzu: "Severus ebenfalls, der hoffentlich noch mehr für mich herausgefunden hat."

Snape war froh, dass es so dunkel war, weil niemand sehen konnte, wie ihm in ungläubigem Staunen die Kinnlade herunterfiel. Hippolyte hatte sich mit *seiner* Arbeit gebrüstet. Sie wusste, dass er diese Akte gefunden hatte, sie wusste, dass es sein Werk war. Trotzdem nahm sie die Ehre, die ihm gebührte, für sich in Anspruch. Er starrte düster in die Dunkelheit und hatte noch viel mehr Lust, irgendjemanden zu verfluchen.

Er kochte noch immer vor Wut über diese Ungerechtigkeit, als Voldemort ihn zu sich rief, um unter vier Augen mit ihm zu sprechen. Snape hatte genug gesunden Menschenverstand, um sich mit dem Finsteren Lord nicht darüber zu streiten, wer die Papiere gefunden hatte. Bei einem früheren Treffen hatte er ja gesehen, was mit jemandem geschah, der Voldemort widersprach.

"Also, was hast du gelernt, junger Mann?", zischte Voldemort, wobei sein Gesicht dem von Snape bedrohlich nahe war.

"Mylord..." Snape zögerte, er kochte immer noch vor Wut. "Ich bin immer noch in der Probezeit, man verrät mir nichts über die Geheimnisse der Liga." Sein Blick war auf die roten Schlitze in Lord Voldemorts Gesicht gerichtet, seine Wut erstickte jegliches Gefühl von Schuld oder Angst.

"Das ist nicht gut", murmelte der Finstere Lord, und Snape erschauerte plötzlich und fragte sich, warum er so töricht war. Allerdings konnte er Voldemort schlecht erzählen, dass er gerade eben gelogen hatte.

"Ich will nicht, dass meine Deckung auffliegt, Mylord", fuhr Snape mit glatter Zunge fort, die über seine Furcht und seinen inneren Aufruhr hinwegtäuschte. "Ich würde nur Aufmerksamkeit auf mich ziehen, wenn ich Informationen sammeln würde. Sobald man mir vertraut, werde ich Zugang zu allen Geheimnissen der Liga haben."

"Ich verstehe." Die Worte waren nur ein leises Zischen. "Ich rate dir, nicht zu versagen." Voldemort schwang seinen Zauberstab, und Snape wurde von ihm fort an seinen Platz zurückgeschleudert.

Snape stand in dem Kreis, der sich gebildet hatte, und versuchte, seine zitternden Knie unter Kontrolle zu bekommen. Er hatte Voldemort angelogen, und Voldemort hatte die Lüge geglaubt. Er war sicher, dass Voldemort ihm geglaubt hatte, da er es hätte büßen müssen, wenn er Anzeichen von Treulosigkeit gezeigt hätte.

In einer Mischung aus Erleichterung, Stolz und kochender Wut hörte er kaum, was Voldemort sagte. Als das Treffen beendet war, sah er sich nach Hippolyte um. Als er auf sie zueilte, hob sie ihren Zauberstab um zu Disapparieren.

"Warten Sie!", sagte Snape. "Warum haben Sie ihm gesagt" - wem, musste Snape nicht extra betonen - "dass *Sie* diese Papiere gefunden hätten?"

Halb mitleidig, halb verächtlich sagte Hippolyte leise: "Du weißt wirklich gar nichts. Was hast du gedacht, was ich tun würde? Wird erwachsen, Severus, das hier ist kein Kinderspiel." Sie hob wieder ihren Zauberstab und Disapparatierte, Snape blieb verwirrt und immer noch wütend zurück.

5. Kapitel

Der Doppelagent

Am fünften Ferientag fand Snape es langsam langweilig, sich ständig Sorgen zu machen und hatte die Nase gründlich voll davon. Lucius Malfoy war für ein paar Tage in Spanien, deshalb hatte Snape keinen Unterricht in Schwarzer Magie. Stattdessen saß er in seinem Arbeitszimmer im Keller und versuchte, allein zu arbeiten.

Hippolytes Worte gingen ihm nicht aus dem Sinn, Snape wusste sehr gut, wie dünn der Ast war, auf dem er saß. Wenn irgendjemand in der Liga merkte, was er wirklich tat, würde er ohne viel Federlesens nach Azkaban geschickt. Und wenn Voldemort je herausfand, dass er gelogen hatte wie ein Gör, das ein Spielchen mit ihm spielte, dachte er bitter, falls Voldemort es je merkte, würde Snape es vorziehen, in Azkaban zu sitzen.

Er dachte an das Gespräch, das er mit seiner Mutter beim Frühstück geführt hatte. In der Zeitung war die Rede von einem weiteren Überfall der Todbringer auf eine Zaubererfamilie in Nordengland gewesen. Seine Mutter war entsetzt gewesen und hatte gesagt, sie fühle sich in diesem abgelegenen Haus nicht mehr sicher, solange derartige Dinge passierten, und Dumbledore oder das Ministerium sollten endlich etwas unternehmen. Snape hätte sie gern beruhigt, ihr gesagt, dass sie absolut sicher war, aber das ging natürlich nicht. Erstens wusste er gar nicht, ob sie wirklich sicher war, also hatte er stattdessen versucht sie zu überzeugen, dass die Todbringer gar nicht so schrecklich waren, dass sie auf der Seite der Sieger standen und dass jeder vernünftige Mensch in Sicherheit wäre, wenn er sich auf Voldemorts Seite stellte. Seine Mutter hatte all seinen Argumenten widersprochen. Als Snape jetzt darüber nachdachte, empfand er nichts als Abscheu darüber. Wie konnte seine eigene Mutter solche Ansichten haben? Sie sollte wenigstens etwas Respekt vor dem Andenken seines Vaters empfinden.

Snape kam zu dem Schluss, dass es viel einfacher gewesen war, ein Todbringer zu sein, als er in einem Schlafsaal gelebt hatte, der voll mit Leuten war, die Voldemort unterstützten.

Seine Arbeit war uninteressant, und nach einer Weile ließ Snape sie liegen und ging nach oben. Da seine Mutter auf der Arbeit war, war er allein im Haus. Er warf erneut einen Blick auf den Brief, den er gestern morgen von Professor Dumbledore erhalten hatte. Seine Arbeit als Wächter würde heute Nachmittag mit einer Einführung beginnen.

Dieser Job hatte seine Mutter schwer beeindruckt. Sie war hochofrend darüber, dass Professor Dumbledore wollte, dass ihr Sohn für ihn arbeitete. Natürlich hatte Snape ihr nichts über die Liga erzählen können, aber er konnte sich vorstellen, wie sie sich freuen würde, wenn sie davon wüsste. Snape musste sich in Erinnerung rufen, dass er im Prinzip gar nicht für die Liga arbeitete.

Er hatte sich die Anweisungen angesehen, die Dumbledore ihm geschickt hatte. Er sollte sich an einen Ort im Dartmoor Nationalpark begeben und den Tagungsort ausfindig machen. Es war eine Karte dabei gewesen und ein kleines Stück Pergament, auf dem in silbriger Schrift die folgenden Worte standen: *Tagungszentrum Feuerspeiender Drache*. Es war eindeutig behext worden, um seine Identität zu überprüfen.

Als er die Anweisungen noch einmal durchlas, ertönte aus dem Flur ein schrilles Summen. Der Spiegel leuchtete auf, und Snape beeilte sich, das Gespräch anzunehmen.

Er richtete seinen Zauberstab auf die silbrige Oberfläche, in der sein Spiegelbild nicht zu sehen war, und sah, wie Lucius Malfoys mürrisches Gesicht vor ihm erschien.

"Sir", sagte er überrascht.

"Komm heute Abend um sieben zu mir nach Hause", sagte er. "Dein Unterricht ist noch nicht beendet, auch wenn du jetzt Ferien hast."

"Ja, Sir", sagte Snape schnell.

"Gut." Malfoy unterbrach die Verbindung, bevor Snape noch irgendetwas sagen konnte, und der Spiegel beschlug wieder.

Er würde heute ganz schön beschäftigt sein, dachte Snape. Erst seine Einweisung als Wächter, und dann auch noch Malfoy. Nicht zum ersten Mal kam Snape der Gedanke, wie viel einfacher doch alles wäre, wenn er kein Doppelagent wäre.

Snape näherte sich vorsichtig dem Gebäude, wobei er sich seinen Weg durch den Matsch und Schutt bahnte, der den Boden bedeckte. Er fragte sich, ob er hier richtig war. Von außen sah es mit seinem Wellblechdach und den wackeligen Wänden aus wie eine ganz normale Scheune auf einem Bauernhof, und es schien kaum größer als eine Garage zu sein. Sobald er jedoch die Tür aufgemacht hatte, fand er sich in einer prunkvollen Eingangshalle mit Marmorfußboden und einem von der hohen Decke herabhängenden Kronleuchter aus Kristall wieder. Er putzte sich die Füße sorgfältig auf der Fußmatte ab und erblickte dann einen großen Mahagonischreibtisch, über dem ein kleines, funkensprühendes Spruchband schwebte, auf dem "Rezeption" stand. Dahinter saß eine elegante junge Hexe, die sich die Fingernägel feilte. Als sie Snape sah, ließ sie die Feile unter dem Schreibtisch verschwinden.

"Gehören Sie zum Sicherheitspersonal?", fragte sie, als er die Halle durchquert hatte. "Kann ich bitte mal Ihren Passierschein sehen?"

Snape zog den kleinen, mit starken Zauberformeln behexten Streifen Pergament hervor, den Dumbledore ihm gegeben hatte, und zeigte ihn der Empfangsdame. Sie tippte ihn mit ihrem Zauberstab an und murmelte: "*Verefactum*." Das Pergament leuchtete kurz auf, woraufhin sie nickte. "Das scheint in Ordnung zu sein. Die restlichen Leute vom Sicherheitsdienst sind im Violetten Saal." Sie deutete auf die Treppe. Snape, der den Eindruck hatte, dass er damit entlassen war, entfernte sich vom Schreibtisch.

Er stieg die Treppe hinauf und fragte sich, wie er den Violetten Saal finden sollte. Vor ihm erstreckte sich der Flur, von dem auf beiden Seiten eine Reihe von identischen Türen aus dunklem Holz abzweigten, die alle geschlossen waren. Snape runzelte die Stirn. Er wollte nicht hier sein, er wollte dies nicht tun, aber er hatte keine Wahl. Er konnte jetzt keinen Rückzieher machen, er musste es weiter versuchen, und außerdem machten nur Feiglinge einen Rückzieher. Snape hatte nicht vor, sich wie ein Feigling zu benehmen.

Als er langsam den Flur entlang ging, ließ er seinen Blick umherschweifen. Er konnte die Zauberformeln auf den Fenstern erkennen, die verhinderten, dass man hineinsehen konnte, außerdem die Alarm-Zauber an den Türen, und die Gemälde an den Wänden zeigten alle kriegerische Gestalten, die diesen Ort ganz eindeutig bewachten. Er war bestens geschützt.

Durch eine der Türen drang das Geräusch von Stimmen. Snape entschied, dass er den Violetten Saal niemals finden würde, ohne jemanden zu fragen oder jede einzelne Tür zu öffnen, also stieß er die Tür zu dem Raum auf.

Es war ganz eindeutig der Violette Saal. Der Teppich, die Vorhänge und die Zierleiste an den Wänden waren alle leuchtend lila. In den Sesseln hatten es sich vier Leute bequem gemacht, und als Snape hereinkam, drehten sie sich um.

"Sie müssen Severus Snape sein", sagte eine Hexe und lächelte ihm zu. "Hervorragend. Kommen Sie und setzen Sie sich." Schweigend ging Snape zu dem leeren Sessel und setzte sich hinein. "Ich bin Louisa Simley, und das sind André Ivanovitch Yalvan, Pierre Dubois und Sophie Pascua. Ich bin hier die Sicherheitschefin." Sie zeigte auf die anderen Zauberer, die um sie herumsaßen, alle lächelten Snape zu, der ihnen kurz zunickte.

"Wir haben uns gerade über die verschiedenen Sicherheitsprobleme unterhalten, die bei dieser Tagung auftreten könnten", sagte sie. "Natürlich stellt Sie-Wissen-Schon-Wer die größte Gefahr dar, aber wir müssen aufpassen, dass wir deshalb anderen Möglichkeiten gegenüber nicht die Augen verschließen. Wir sind für die Sicherheit der Delegierten zuständig, viele von ihnen sind wichtige Persönlichkeiten in der magischen Welt." Snape nickte, er hatte dieselbe Miene aufgesetzt wie im Unterricht, wenn er sich den Anschein geben wollte, dass er intelligent und

aufmerksam war. Louisa Simley lächelte ihm zu. "Wir fangen mit einem Rundgang durchs Tagungszentrum an, dann werden wir uns mit den Schutzzaubern befassen."

Der Nachmittag verging wie im Flug, und Snape war völlig in Anspruch genommen von der Aufgabe, wie man die berühmten Zauberer, die an der Konferenz teilnehmen würden, am besten schützen konnte. Theoretisch war wenig davon wirklich schwierig, aber praktisch war sehr viel Können nötig um sicherzustellen, dass die Zauberformeln absolut korrekt funktionierten. Und obwohl er der Jüngste war, stellte Snape außerdem fest, dass er dabei wesentlich besser war als die anderen drei, was sehr dazu beitrug, dass er den Nachmittag genoss. Es tat ihm fast Leid, als Louisa Simley verkündete, dass sie für heute Schluss machen würden.

Als er das Tagungszentrum verließ und wieder auf das Feld hinausging, das es umgab, sah Snape auf die Uhr. In zehn Minuten sollte er sich mit Lucius Malfoy treffen. Er ging weiter über das matschige Feld, bis er den durch Anti-Apparitionszauber geschützten Bereich hinter sich gelassen hatte, dann Disapparierte er.

Er landete vor der Tür auf der Rückseite des Herrenhauses, die direkt zu den Verliesen hinunterführte, öffnete sie und ging die Treppe hinunter, wobei er automatisch die Zauberformeln deaktivierte, die eventuelle Eindringlinge abwehren sollten. Er kam zu der Tür, die wie eine dicke Steinwand aussah und hielt einen Moment inne, dann klopfte er an.

"Herein", rief Malfoy mit seiner samtweichen Stimme. Snape gehorchte.

Im Verlies war es wärmer als sonst, im Kamin brannte ein Feuer, und an den Deckenbalken hingen ein paar Lichtquellen.

"Ah, Severus. Ich werde nachher einen Kollegen von uns zu Gast haben, du musst also still allein arbeiten. Mach den Wahnsinns-Trank fertig, wenn er wieder weg ist, werde ich ihn überprüfen. Wenn es irgend geht, verhalt dich still und unauffällig."

"Ja, Sir", sagte Snape. Obwohl er eine Menge dabei lernte, fand er seinen Unterricht bei Malfoy ausgesprochen unangenehm. Malfoy zeigte ihm die Kehrseite all dessen, was er in Hogwarts gelernt hatte, und Snape fand das alles faszinierend. Malfoy gab ihm eine Schriftrolle mit der Zutatenliste für den Wahnsinns-Trank und zeigte schweigend auf eine Ecke des Raumes.

In der Ecke des Verlieses stand ein Schrank, in dem alle möglichen Ingredienzien für Zaubetränke aufbewahrt wurden. Er enthielt natürlich alle Standardzutaten, aber zusätzlich noch viele andere, die in Hogwarts niemals erlaubt gewesen wären, wie zum Beispiel pulverisiertes Menschenblut oder Schlangengift. Bald schon war Snape völlig vertieft darin auszutüfteln, wie er das Rezept des Zaubertranks am besten in die Tat umsetzen könnte und vergaß alles, was um ihn herum geschah.

Als die Tür zum Verlies aufging und von der anderen Seite des Raumes Stimmen zu ihm herüberklangen, fuhr er erschrocken hoch. In der Mitte des Raumes stand ein Paravent, so dass er den Neuankömmling nicht sehen konnte, aber an der Art, wie Malfoy mit ihm sprach, konnte er erkennen, dass es sich ebenfalls um einen Todbringer handelte.

Anfangs war die Unterhaltung furchtbar langweilig, und Snape hörte nicht wirklich zu. Er arbeitete nun völlig geräuschlos, weil er wusste, dass Malfoy fuchsteufelswild werden würde, falls er eine Explosion verursachte oder eine Flasche fallen ließ. Als der Zaubertrank zu sieden anfang, lehnte Snape sich zurück, um ihn langsam umzurühren und der Unterhaltung zuzuhören.

"Er wird also definitiv dort sein?" Das war Lucius Malfoys seidenweiche Stimme. Nachdem er monatelang intensiv von ihm unterrichtet worden war, kannte Snape den Mann gut genug, um sich seinen gelangweilten Gesichtsausdruck vorstellen zu können, der sein Interesse verbarg.

"Das hat unser Herr und Meister mir gesagt." Snape hatte den Besucher nur flüchtig gesehen, aber die Stimme gehörte einem jungen, gebildeten Mann der Oberklasse.

"Ich verstehe. Oh, ich hole Ihnen noch einen Drink."

Im Kessel begann es nun etwas zu stark zu brodeln, und Snape musste ihm seine ungeteilte Aufmerksamkeit zuwenden. Während er von der anderen Seite des Paravents das Klingen von Gläsern und das Geräusch von Flüssigkeit vernahm, die aus einer Flasche gluckerte, reduzierte er sorgfältig die Hitze des Feuers. Er rührte die Flüssigkeit im Kessel um. Selbst im diffusen Lichtschein des flackernden Feuers konnte er erkennen, dass die Farbe sich veränderte.

Er hörte, wie die Flasche auf den Tisch gestellt wurde, dann drangen schlürfende Geräusche zu ihm. Das Feuer knisterte und sprühte Funken.

"Falls es Ihnen gelingt hineinzukommen, ist das sicher eine wunderbare Gelegenheit", sagte Malfoy in einem Ton, als redete er übers Wetter. "Haben Sie jemanden eingeschleust, der Ihnen von drinnen helfen wird? Ich nehme an, dass es bei dieser Tagung erhebliche Sicherheitsvorkehrungen geben wird."

Snape wandte abrupt den Kopf. Die Tagung? Er hörte aufmerksam zu und wünschte sich, durch den Paravent hindurchsehen zu können.

"Ach so, ja, wir haben tatsächlich jemanden eingeschleust." Der Besucher nahm einen Schluck aus seinem Glas. "Er ist natürlich kein Todbringer, aber er steht tief in meiner Schuld. Ich denke, es wird nicht schwer sein, ihn dazu zu bringen zu tun, was ich von ihm will. Er ist für irgendeine untergeordnete Aufgabe zuständig."

"Und die Zielperson ist...?" Malfoys träger Ton vermittelte den Eindruck, dass er bereits wusste, wer das sein würde, aber dass er sich nicht die Mühe machte, seinen Namen auszusprechen. Der Besucher unterbrach ihn.

"Natürlich Dumbledore."

Snapes Verstand arbeitete fieberhaft. Jemand vom Personal bei der Tagung arbeitete für die Todbringer? Wie war es ihm gelungen, sich einzuschleusen? Und Dumbledore sollte Ziel eines Angriffs werden? Er ging alle Möglichkeiten durch, wie solch ein Angriff aussehen könnte, bis er sich zur Raison rief. Was kümmerte ihn Dumbledore?

Während er noch versuchte, seine Gedanken zu ordnen, ließ ein beunruhigendes, zischendes Geräusch ihn aufspringen. Der Kessel war kurz davor überzukochen, und kleine rote Kügelchen fingen an herauszuspringen wie Popcorn. Er tastete nach seinem Zauberstab und schwang ihn über das Feuer. Es loderte kurz auf und ging dann aus. Im Kessel rumorte es immer noch gefährlich, aber schlimmer war, dass Snape die Stimmen hinter dem Paravent hören konnte.

"Was ist denn das? Lucius, was in aller Welt geht hier vor?"

"Ach, das ist nur mein Lehrling. Ich werde mit ihm reden müssen." Malfoys Stimme klang beherrscht und vorsichtig und hörte sich extrem wütend an.

"Er hat unsere Unterhaltung... mitangehört?"

"Kein Grund zur Aufregung, er ist einer von uns. Der neue junge Mann. Er war es, der die Informationen über die Tagung ursprünglich gefunden hat", antwortete Malfoy beruhigend und kam hinter dem Paravent hervor. Snape versuchte immer noch, die roten Kügelchen unter Kontrolle zu bekommen, die aus dem Kessel sprangen, aber er konnte nicht feststellen, worum es sich dabei handelte. Eine davon traf Malfoy, als er näher kam.

"Severus! Was soll das hier?", fragte er. "Kannst du nicht mal einen simplen Zaubertrank brauen, ohne ein Chaos zu verursachen?"

Snape sah ihn nur wild an, war aber klug genug, nichts zu sagen. Der andere Mann tauchte hinter dem Paravent auf und sah sich neugierig das Durcheinander an. Überrascht erkannte Snape plötzlich sein Gesicht. Oscar Nott war in der magischen Welt ein bekannter Unternehmer, und Snape hätte niemals vermutet, dass er ein Todbringer war.

"Also", sagte Mr. Nott und kam jeglicher Rüge zuvor, die Malfoy vielleicht hatte erteilen wollen, "Sie haben unsere kleine Unterhaltung also mitangehört, stimmt's?"

Snape nickte, ihm war klar, dass es nichts nützen würde, wenn er log.

"Also gut, vielleicht wollen Sie uns bei dem Job helfen, über den wir uns unterhalten haben? Da Lucius behauptet, er hätte zu viel zu tun, um mit uns auf Abenteuerreise zu gehen, könnten

Sie vielleicht mitkommen, damit wir genug Leute sind. Es wäre eine gute Übung für Sie. Natürlich nur, wenn Lucius Sie entbehren kann." Er sah Malfoy um Erlaubnis heischend an.

"Aber bitte", sagte Malfoy, "nehmen Sie ihn mit. Wie Sie gesehen haben, kann er ganz schön lästig sein."

"Aber, aber, wir können nicht alle so vernünftig und gebildet sein wie Sie, Lucius. Also mein Junge, was meinen Sie dazu?"

"Ich komme mit, Sir", sagte Snape atemlos und versuchte immer noch, den Kessel zu bändigen. Er griff nach einem Deckel und knallte ihn damit zu. Die Feuerdornkügelchen hüpfen weiter gegen den Deckel und verursachten leise Klickgeräusche, als sie dagegen stießen.

"Hervorragend. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Wir treffen uns auf Stodgers Farm im Nationalpark Dartmoor. Sie können es auf der Karte finden. Freitag um Mitternacht."

Snape nickte stumm und hielt den Deckel mit einer Hand auf dem Kessel fest.

"Wundervoll. Nachdem das geklärt ist, Lucius, sehe ich keinen Grund, noch länger zu bleiben." Oscar Nott lotste Malfoy hinter den Paravent zurück.

"Du kannst hier alles aufräumen, Severus", sagte Malfoy und starrte ihn finster an. "Wir reden später."

"Ja, Sir", sagte Snape. Er blieb reglos stehen, als die beiden die Treppe hinaufstiegen, die von den Verliesen ins Herrenhaus hinaufführte. Dann ließ er sich wieder auf den Stuhl am Schreibtisch sinken, anstatt sich um das Chaos zu kümmern.

Wo war er da bloß hineingeraten? Jetzt musste er mit den Todbringern gehen, um Dumbledore umzubringen. Er konnte jedoch unmöglich die Tagung verlassen, ohne dass es verdächtig wirkte, und weil er Voldemort angelogen hatte, konnte er auch den Todbringern nicht sagen, dass er schon da war. Er trat wütend mit dem Fuß gegen den Kessel. Dieses Durcheinander war einfach lächerlich.

Je länger er darüber nachdachte, desto überzeugter war er, dass es für ihn nur eine Möglichkeit gab davonzukommen. Er würde Dumbledore eigenhändig umbringen müssen. Wenn er das tat, würde die Liga sich auflösen, und er würde nicht mehr für sie arbeiten müssen. Voldemort würde ihn reich belohnen, und er wäre in Sicherheit. Und er würde dafür sorgen, dass ihm diesmal niemand seinen Ruhm stehlen konnte.

Er würde die Todbringer jedoch daran hindern müssen, vor ihm an Ort und Stelle zu sein. Snape setzte sich an den Schreibtisch um darüber nachzudenken, er tat so, als würde es sich dabei um eines der logischen Rätsel handeln, bei deren Lösung er so gut war. Er konnte die Todbringer nicht aufhalten, indem er mit ihnen redete, also musste er ihre Pläne von innen heraus vereiteln. Er würde die Person ermitteln müssen, die sie hereinlassen würde, und sie zwingen aufzugeben. Dann wäre er der einzige Todbringer, derforsch genug war, ins Tagungszentrum einzudringen, und er würde Professor Dumbledore umbringen. Es gab keinen anderen Weg für ihn aus diesem Schlamassel.

Es war jedoch schwieriger, als er gedacht hatte, etwas über das Komplott herauszufinden. Snape sagte sich, dass seine größte Chance in dem Versuch bestand, im Tagungszentrum die Person zu finden, die einem der Todbringer etwas schuldete.

Da er zum Sicherheitspersonal gehörte, hatte er Zugang zu allen Daten der Angestellten. Keiner beachtete ihn, als er in einem der kleinen Büros saß und die Namenslisten studierte. Es gab im Tagungszentrum hundert Angestellte, und möglicherweise schuldete eine ganze Reihe von ihnen Oscar Nott etwas. Snape sah sich die Putzkolonne und die Zimmermädchen besonders genau an, weil sie Zugang zu den Zimmern der Delegierten hatten. Dann erinnerte er sich daran, dass es sich um einen Mann handelte, und seine Liste schrumpfte zusammen.

Ohne alle Leute auf seiner Liste zu befragen und einzuschüchtern konnte er jedoch kaum feststellen, wer es war. Snape wusste, dass er es auf diese Art herausbekommen würde, aber er

würde sich damit ziemlich verdächtig machen. Stattdessen beschloss er, alles genau zu beobachten und abzuwarten. Die Person, die den Todbringern half, würde sich zum gegebenen Zeitpunkt zu erkennen geben.

Als die Tagung offiziell eröffnet wurde, stand Snape mit einem der anderen Sicherheitsbeauftragten an der Tür, als die Delegierten hereinkamen. Sie kamen entweder per Apparition oder per Teleportation an einem bestimmten Ort vor dem Tagungszentrum an und gingen das letzte Stück zu Fuß. Einige blieben stehen, um Snape zu begrüßen, und er nickte ihnen als Antwort zu. Schließlich sah er, wie Dumbledore durch den Matsch auf die Tür zukam.

"Ah, guten Morgen, Severus", sagte er lächelnd, blieb stehen und streckte Snape die Hand entgegen. Snape nahm sie widerstrebend.

"Guten Morgen", sagte er, wobei er Dumbledore nicht ins Gesicht sah.

"Louisa hat mir gesagt, dass Sie sich gut machen", sagte er. "Macht Ihnen die Arbeit hier Spaß?"

Snape gab einen undefinierbaren Laut von sich, den Dumbledore als Zustimmung auffasste.

"Es ist eine gute Übung für Sie", fuhr er fort. "Für die Liga ist dieser Job ungemein wichtig."

"Danke, Sir", brachte Snape heraus, sah Dumbledore aber immer noch nicht direkt an. Der ältere Zauberer strahlte ihn an.

"Werden Sie mich nach oben begleiten, oder müssen Sie hier stehen bleiben?"

"Ich kann Sie hinaufbegleiten", sagte Snape, der sich wünschte, dass er hätte lügen können. Aber genau darin bestand ja sein Job.

"Wunderbar", sagte Dumbledore. Snape nahm seinem Rektor den kleinen Koffer aus der Hand und führte ihn die geschwungene Marmortreppe hinauf. Jemand von der Putzkolonie machte sich gerade im Flur vor Dumbledores Tür zu schaffen, als sie zu seiner Suite kamen. Snape sah ihn argwöhnisch von der Seite an, aber der Mann zauberte lediglich eine Spinnweben aus einer Ecke weg.

"Hier", sagte Snape unhöflich. "Das ist Ihre Suite."

Falls Dumbledore sein unhöflicher Ton aufgefallen war, ließ er es sich nicht anmerken. Er bedankte sich höflich bei Snape.

"Ich möchte Sie nicht von der Arbeit abhalten", sagte er, "und ich bin sicher, dass ich mich zurechtfinden werde."

Snape verstand den Wink und sagte: "Okay, dann auf Wiedersehen, Sir", als er zur Tür ging. Dumbledore lächelte ihm ein letztes Mal zu, aber Snape erwiderte das Lächeln nicht. Bei dem Gedanken daran, was er tun würde, wurde ihm langsam immer mulmiger. Er wusste jedoch, dass er es tun musste.

Im Flur sah er, wie der Raumpfleger entschlossen auf die Besenkammer zuing. Aus einer Laune heraus folgte Snape ihm langsam. Der Mann öffnete die Tür zur Kammer und ging hinein. Die Tür schloss sich hinter ihm bis auf einen Spalt. Snape ging darauf zu, blieb draußen stehen und tat so, als ob er die Aussicht vor dem Fenster bewundern würde.

Lange Zeit war es totenstill, und Snape dachte schon, dass er sich lächerlich machte. Dann hörte er eine Stimme.

"Er ist da, Sir."

Bevor Snape die Antwort vernahm, war ein statisches Knistern zu hören. Als er die Antwort hörte, war er sicher.

"Gut. Sprich mich nicht vor Freitag wieder an." Es war die Stimme von Oscar Nott, dem Todbringer, dessen Stimme er in Malfoy Manor gehört hatte. Erneut war ein statisches Knistern zu hören, lauter diesmal, und der Raumpfleger fluchte. Snape drehte sich um und lümmelte sich an den Fensterrahmen, während er darauf wartete, dass die Tür sich öffnete und der Mann herauskam.

Als er kam, trat Snape auf ihn zu. Der Mann sah ihn erschrocken an.

"Was... was wollen Sie?", fragte er nervös.

"Mit wem haben Sie da gerade eben gesprochen?", fragte Snape mit sehr ruhiger Stimme.

"Mit niemandem", sagte der Mann schnell.

"Ich hab Stimmen gehört. Zwei Stimmen", erwiderte Snape und machte noch einen Schritt auf den Mann zu.

"Es ging um nichts Besonderes, und außerdem geht Sie das nichts an", antwortete der Raumpfleger und sah Snape etwas selbstbewusster an.

"Ich denke schon, dass es mich was angeht, wenn ich mitbekomme, dass Sie mit Oscar Nott reden." Snapes Lippen verzogen sich zu so etwas Ähnlichem wie einem Lächeln. "Ich denke, das könnten Sie etwas besser erklären. Vielleicht sollten wir wieder da reingehen, wo man uns nicht belauschen kann."

"Ich hatte Privatangelegenheiten mit Mr. Nott zu regeln", sagte der Raumpfleger mit einer Stimme, die kurz davor war, sich zu überschlagen.

"Das habe ich auch." Snape stieß die Tür zur Besenkammer auf und bedeutete dem Mann einzutreten. Schlurfend kam er der Aufforderung nach. Snape folgte ihm, zog seinen Zauberstab hervor, um Licht zu machen, und schloss die Tür. Oben auf dem Regal bemerkte er einen Muggel-Radiosender.

"Aha", sagte er, "so haben Sie die Schutzzauber also umgangen. Muggel-Ausrüstung." Er nahm ihn herunter und sah ihn sich einen Augenblick lang an. "Sogar noch cleverer, Muggel-Ausrüstung, die speziell behext wurde, damit die Magie keine zu großen Interferenzen verursacht."

"Was ich hier drin habe, geht Sie nichts an", sagte der Raumpfleger defensiv.

"Ich glaube, da irren Sie sich", sagte Snape. Er hielt inne, dann sagte er abrupt: "Sie werden die Todbringer am Freitag hereinlassen?"

Das Licht seines Zauberstabs fiel auf das Gesicht des Raumpflegers. Der Mann war blass, und sein Blick schweifte unruhig im Raum umher. Er leckte sich nervös die Lippen.

"Ich - ich muss das tun", sagte schwach protestierend. "Sie verstehen das nicht. Ich schulde ihm eine Menge Geld, und wenn ich das für ihn tue, erlässt er mir meine Schulden."

Snape tat so, als hätte er das nicht gehört. Er hielt seinen Zauberstab noch näher ans Gesicht des Mannes, so dass er gezwungen war, an die Wand zurückzuweichen.

"Sie wissen doch, welche Strafe darauf steht, einem Todbringer zu helfen, oder? In Azkaban brauchen Sie sich keine Sorgen mehr über Ihre Schulden zu machen." Snape stockte. Der Mann starrte ihn an. "Wie heißen Sie?"

"Tom Unwin", antwortete er schnell. Snape erinnerte sich, den Namen auf der Liste gesehen zu haben.

"Fortune Alley 35, stimmt's?"

Tom Unwin nickte stumm. "Es ist nicht so, dass ich Sie-Wissen-Schon-Wem helfen wollte", protestierte er. "Sie verstehen das nicht. Ich muss an meine Familie denken."

"Das ist mir egal", sagte Snape wahrheitsgemäß. "Um wie viel Uhr am Freitag sollten Sie die Todbringer hereinlassen?"

"Um Mitternacht, wenn alle schlafen."

"Ich verstehe. Wie viele sollten Sie hereinlassen?"

"Ich hab keine Ahnung."

"Ihre einzige Chance sich da rauszuwinden, besteht darin zu tun, was ich Ihnen sage", informierte Snape den Raumpfleger. "Sie werden zu spät kommen, wenn Sie die Todbringer reinlassen. Zwanzig Minuten zu spät. Sie werden sich eine Ausrede dafür einfallen lassen, es ist mir völlig egal, was für eine. Danach werden Sie sich einfach aus allem raushalten."

"Wollen Sie sie fangen?", fragte Tom ziemlich aufgeregt. Snape antwortete nicht. "Ich werde es tun", sagte Tom. "Ich wollte da nicht reingeraten. Ich spiele mit, und Sie können sie fangen."

Snape nickte langsam. "Gut." Er trat ein paar Schritte zurück und gab den Mann frei. "Azkaban ist kein sehr angenehmer Aufenthaltsort", sagte er leise. "Sorgen Sie dafür, dass Sie nicht dort enden. Ich werde Sie nicht vergessen, halten Sie also lieber Ihren Mund."

"Ja, Sir", sagte Tom leidenschaftlich. Snape stieß als Antwort die Tür zur Besenkammer auf und ging hinaus. Als er den Flur entlang und die Treppe hinunterging, um wieder auf die Gäste aufzupassen, fing er an, sich Gedanken zu machen.

Was er gerade getan hatte, würde die anderen Todbringer lange genug aufhalten, so dass er Professor Dumbledore umbringen und verschwinden konnte. Die Todbringer würden hereinkommen, Snape würde ein paar Leute vom Sicherheitspersonal alarmieren, und es würde ein Riesenchaos geben. Wenn Dumbledore tot aufgefunden werden würde, würden die Tagungsteilnehmer annehmen, dass einer der Todbringer es getan hatte. Snape würde Voldemort berichten können, dass er erfolgreich gewesen war und die Ehre in Anspruch nehmen können, die man ihm beim letzten Mal verweigert hatte.

Am Freitag würde alles vorbei sein. Er würde die Liga los sein und bei Voldemort in hohem Ansehen stehen. Snape wusste, dass bei diesem Plan einiges schief gehen konnte, aber er war sicher, sich aus allen Schwierigkeiten heraushalten zu können. Es würde einfach sein, Dumbledore zu töten, während er schlief, und niemand würde Snape verdächtigen. Als er die Treppe hinunterging, lächelte er in sich hinein. Er würde schon bald kein Doppelleben mehr führen müssen.

Sechstes Kapitel

Ein Hoffnungsschimmer am Horizont

Die Tagung schien bisher ohne Zwischenfälle zu verlaufen. Das einzige Sicherheitsproblem - falls man es als solches bezeichnen konnte - war am ersten Tag aufgetreten, als eine ältere Hexe ihre Handtasche verloren und als gestohlen gemeldet hatte. Später hatte sie sie unter ihrem Bett wiedergefunden. Für Snape war das nur die Ruhe vor dem Sturm.

Er fand die Tagung nicht gerade unterhaltsam. Er hatte sich bis jetzt zwei Vorträge angehört, und beide Male hatte man ihm ein Bild nach dem anderen von den Verwüstungen gezeigt, die seine Kollegen angerichtet hatten, und er hatte sich eine schreckliche Geschichte nach der anderen darüber anhören müssen, was für Probleme Voldemort verursachte. Er stellte erfreut fest, dass das Ministerium dem allen völlig hilflos gegenüberstand.

Dumbledores Vortrag war am ersten Tag der letzte und interessanteste. Snape sollte eigentlich die Türen und Fenster bewachen und für ihrer aller Sicherheit sorgen, doch er stellte fest, dass Dumbledores Argumente ihn faszinierten.

Am Ende seiner Rede sagte Dumbledore: "Wir können uns nicht einfach auf andere verlassen, um diese Probleme aus der Welt zu schaffen. Wir können uns nicht zurücklehnen und sagen, es sei Aufgabe des Ministeriums oder des Magischen Überfallkommandos, die Todbringer unschädlich zu machen, während wir einfach darauf hoffen, dass das Problem sich von selbst erledigt. Das wird es nämlich nicht tun. Jedes Mal, wenn einer von uns aus Furcht schweigt, ein Geheimnis bewahrt, das nicht bewahrt werden sollte, aus Angst untertaucht oder stillschweigend sein Einverständnis zu Voldemorts Vorgehen gibt, wird er an Stärke gewinnen. Nicht den anderen obliegt es, unsere Probleme zu lösen, unsere Familien und Freunde zu schützen. Wir selbst müssen es tun."

Donnernder Applaus erhob sich, und Dumbledore lächelte dem Publikum breit zu, bevor er vom Podium stieg. Einen Augenblick lang war es still im Saal, dann fingen die Leute an zu reden. Snape wandte seinen Blick von der Bühne ab und bemerkte, dass er auf nichts anderes als auf den Vortrag geachtet hatte.

"Ich weiß nicht, warum er glaubt, dass das Ministerium hilflos ist", sagte der Mann, der neben ihm saß. "Wir legen schließlich keinen Wert darauf, dass die Leute sich in die Art einmischen, wie wir die Dinge regeln."

"Nein", stimmte die Frau zu, die bei ihm war. "Immerhin sind wir hier die Fachleute."

Snape sträubte sich die Haare. Wie konnte man nur so dämlich sein? Das hatte Professor Dumbledore ganz eindeutig nicht gesagt. Jeder wusste, dass die Leute im Ministerium unfähig waren.

Er unterbrach das Paar und sagte: "Professor Dumbledore hat völlig Recht. Die Maßnahmen des Ministeriums sind wirkungslos."

Die beiden sahen ihn an, als ob er gerade eben in den Raum Appariert und auf ihren Füßen gelandet wäre. Snape hatte das deutliche Gefühl, dass Wachleute keine Meinung haben oder mit den Delegierten sprechen durften. Er sah sie nicht weniger feindselig an.

"Die Abbildungen zeigen", sagte der Mann und holte tief Luft, "dass wir Fortschritte machen. Im letzten Jahr gab es drei Verurteilungen von verdächtigen Todbringern, und die Zahl der gemeldeten Vorfälle geht zurück. Es gibt keinen Grund anzunehmen, warum das Gegenteil der Fall sein sollte."

Snape musste fast lachen. Nach allem, was Malfoy ihm gesagt hatte, hatte es sich bei den Verurteilungen der "verdächtigen Todbringer" fast immer um falsche Anschuldigungen gehandelt. Nur ganz wenige Todbringer waren jemals festgenommen worden, und meistens würde ein Todbringer sich eher umbringen (oder von einem anderen Todbringer umbringen lassen), bevor er sich vor Gericht stellen ließ.

"Ihre Abbildungen beweisen gar nichts", sagte er kampflustig, wobei er das, was er sonst noch gern gesagt hätte, lieber für sich behielt. "Was wissen Sie schon davon? Haben Sie die Todbringer jemals in Aktion erlebt? Wozu soll eine Statistik schon gut sein? Sie wird kaum irgendwelche Probleme lösen."

"Für einen Laien", sagte die Frau mit hochnäsiger Miene, "mag das vielleicht so aussehen. Aber wenn Sie die Situation näher betrachten, werden Sie feststellen, dass das Problem im Verschwinden begriffen ist. All diese Vorschläge, dass Hinz und Kunz sich daran beteiligen sollte, Ihn-dessen-Name-Nicht-Genannt-Werden-Darf zu jagen, sind völliger Blödsinn."

"Es tut mir Leid zu hören, dass Sie dem, was ich gesagt habe, nicht zustimmen", unterbrach sie eine andere Stimme. Alle drei drehten sich um und sahen sich Professor Dumbledore gegenüber. Er sah das Paar vom Ministerium mit einem ausgesprochen offenen Gesichtsausdruck an. Die Frau gaffte ihn einen Augenblick lang an, bevor sie sich wieder fasste.

"Ich wollte damit nicht sagen, dass Ihr Vortrag belanglos gewesen wäre", sagte sie in herablassendem Ton, der eigentlich diplomatisch klingen sollte. Snape konnte hören, dass sie nicht ehrlich war. Da er sich in Dumbledores Gegenwart unfähig fühlte, seine Meinung zu sagen, drehte er sich um und ging demonstrativ weg. Er wollte nichts von Dumbledores Überredungskünsten hören.

Er stellte sich neben die Tür und beäugte argwöhnisch die Delegierten, die aus dem Saal kamen. Er hatte nicht gerade viel Vertrauen in das Sicherheitssystem - immerhin war es ihm selbst gelungen einzudringen -, aber er wollte sich den Anschein geben, dass er seiner Arbeit nachging. Er wusste, dass er wenigstens bis Freitag hier bleiben musste, also musste er arbeiten und sich nicht zu viele Feinde machen. Es war zwar wirklich niemand hier, den er als Freund hätte haben wollen, aber er hatte sich auferlegt, seine scharfe Zunge im Zaum zu halten, um niemanden vor den Kopf zu stoßen. Er wollte nach Dumbledores Tod nicht in ungünstigem Licht erscheinen, also durfte er nichts tun, was den Verdacht auf ihn lenken würde.

Kurze Zeit später gingen die beiden Ministeriumsleute an ihm vorbei, dann Dumbledore, der stehen blieb.

"Es war nett von Ihnen, dass Sie meine Ansichten so verteidigt haben", sagte er leise zu Snape. "Allerdings hätten Sie ruhig etwas taktvoller dabei sein können." Er lächelte breit hinter seinem Bart. "Aber ich werde Sie nicht dafür rügen, dass Sie so leidenschaftlich sind in Ihrer Argumentation. Es ist gut zu wissen, dass meine Reden bei einigen Leuten auf fruchtbaren Boden fallen."

Snape sah ihn säuerlich an und nickte kurz. Er hatte nicht Dumbledore verteidigt, sondern das Ministerium angegriffen. Es schien jedoch zwecklos zu sein, Dumbledore das zu erklären, da er noch nicht einmal die Genugtuung haben würde, Dumbledore damit zu erschrecken, da Dumbledore niemals vor etwas erschrak.

Als er an dem Abend endlich allein war, versuchte Snape eine Methode zu finden, die hundertprozentig zum Erfolg führen würde. Jeder wusste, dass Dumbledore der mächtigste Zauberer der Welt war, es würde also nicht einfach sein ihn umzubringen. Er fragte sich, wie die Todbringer das anstellen wollten. Vielleicht allein durch ihre Überzahl. Aber wenn außer Tom niemand hier für sie arbeitete, war das ziemlich unwahrscheinlich.

Nein, vermutlich würden mehrere Todbringer ihn gleichzeitig angreifen, und wenn sie ihn überraschten, vielleicht während er schlief, dann hätten sie ein leichtes Spiel. Schließlich war auch Dumbledore nur ein Mensch, oder? Snape dachte kurz darüber nach, bevor er zu dem Schluss kam, dass seine Zweifel in diesem Punkt auf die Jahre in Hogwarts zurückzuführen waren, wo Dumbledore einen gottähnlichen Status genoss. Dumbledore war definitiv ein Mensch.

Aber er war trotzdem ein mächtiger Zauberer. Wie konnte man ihn sonst noch umbringen, außer bei einem Überraschungsangriff? Es wäre sicher ziemlich gefährlich, sich bei ihm einzuschleichen, während er schlief. Wenn er durch irgendetwas gestört würde, würde er aufwachen, und Snapes Hoffnungen wären mit einem Schlag dahin.

Es gab nur eine Möglichkeit, stellte Snape nach einer Weile fest. Er verließ sein Zimmer und ging in den Keller hinunter, wo alle möglichen magischen Gegenstände und Ingredienzien aufbewahrt wurden, für den Fall, dass einer der Delegierten oder Angestellten sie brauchen würde. Er fand alles, was er benötigte, verriegelte die Tür hinter sich und machte sich an die Arbeit.

Am Freitagabend brachte Snape Professor Dumbledore die Post hinauf. Er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, das jeden Abend zu tun, so dass Dumbledore ihn erwarten und niemand es verdächtig finden würde, dass Snape vor seinem Tod bei ihm gewesen war. Heute Abend bestand die Post aus drei Heulern, die Snape deaktiviert und wegwarf, der *Zeitschrift für Studien zur Verteidigung gegen Schwarze Magie*, einem Brief von Professor McGonagall und einem Magazin mit dem Titel *Verzauberte Kammermusik*. Snape warf einen leicht spöttischen Blick darauf. Jeder wusste, dass Professor Dumbledore ein Musikfanatiker war, ständig summte er vor sich hin, wenn er durchs Tagungszentrum ging.

Kurz bevor Snape den Eulenschalter verließ, wo die Post angeliefert wurde, flog eine große Schleiereule durchs Fenster direkt auf seinen Kopf zu. Snape duckte sich, und die Eule ließ einen Brief fallen, der ihm vor die Füße flatterte, dann hörte er einen Eulenschrei und sah, wie sie schnell davonflog. Snape bückte sich, um den Brief aufzuheben. Er kam vom Ministerium für Magie, und Snape fiel auf, dass er vom Minister persönlich mit edlem purpurrotem Wachs versiegelt worden war. Er war an Dumbledore adressiert und trug den Vermerk "eilt sehr".

Snape sah ihn ein, zwei Sekunden lang aufmerksam an. Er schien echt zu sein, aber eine Überraschung war es trotzdem. Vielleicht sollte es irgendeine Falle für ihn sein, dass er ausgerechnet jetzt gebracht worden war? Er schüttelte den Gedanken schnell wieder ab. Es gab keinen Grund, unter Verfolgungswahn zu leiden. Was für eine Falle konnte dieser Brief schon darstellen? Es war purer Zufall. Er nahm ihn zusammen mit den anderen und ging nach oben. In Dumbledores Zimmer brannte Licht, und Snape klopfte an die Tür.

"Herein", rief der Direktor. Snape schüttelte das Gefühl ab, dass er ein Schüler war, der bestraft werden sollte und ging hinein. Professor Dumbledore saß an seinem Schreibtisch und schrieb, aber er lächelte Snape zu. "Die Post?"

"Ja, Sir." Snape brachte ihm die Briefe und zeigte ihm den vom Minister. "Hier steht drauf, dass es eilig ist, Sir."

"Danke." Dumbledore nahm die Post und sah sie durch. Er ignorierte den eiligen Brief und nahm stattdessen die Musikzeitschrift in die Hand. "Könnten Sie mir einen Gefallen tun, Severus?"

"Natürlich", sagte Snape automatisch.

"Meinen Sie, Sie könnten mir eine Tasse Tee holen? Man hat mir keinen Teekessel dagelassen, und ich möchte nicht, dass Ihre Alarmanlage losgeht, wenn ich hier Dinge beschwöre."

Snapes Herz fing an zu klopfen. So einfach war das. Mit dieser Frage hatte Dumbledore sein eigenes Todesurteil unterzeichnet. Er nickte nur, da er nicht sicher war, dass seine Stimme unbeeinträchtigt klingen würde und ging zur Tür. Er ging schnell über den Flur zu der Besenkammer, in der Tom Unwin seine Ausrüstung aufbewahrte, weil er wusste, dass auf dem Regal auch ein Teekessel stand. Er setzte Wasser auf und langte in die Tasche seiner Robe. Vorsichtig zog er ein Fläschchen mit einer klaren Flüssigkeit hervor. Auf dem Etikett stand "Großmutter's Wundertrank gegen Kopfschmerzen". Snape grinste leicht, da er wusste, dass die Flüssigkeit kaum irgendwelche Kopfschmerzen beseitigen würde.

Natürlich war es kein Gift. Gift würde nur alles verraten und den Verdacht auf ihn lenken statt auf die Todbringer. Es war lediglich ein sehr starker Schlaftrank. Schon ein paar Tropfen davon würden Dumbledore extrem müde machen, und er würde innerhalb von Minuten in tiefen Schlaf versinken. Zehn Stunden lang würde nichts ihn aufwecken können. Wenn diese Gelegenheit sich nicht geboten hätte, hätte Snape etwas davon auf Dumbledores Zahnbürste oder in das Glas Wasser geträufelt, das neben seinem Bett stand. Aber als er nun das kochende Wasser in die Teetasse goss und einen Teebeutel hineinhängte, fügte er fünf Tropfen des Schlaftranks hinzu. Es würde nicht lange dauern, dann würde Dumbledore ihm völlig ausgeliefert sein.

Als der Tee lange genug gezogen hatte, trug Snape die dampfende Tasse durch den Flur. Er war jetzt kaum noch nervös. In ein paar Augenblicken würde alles vorbei sein, es würde kein Zurück mehr geben, keine Sorgen, nichts. Er klopfte nicht an, sondern ging geradewegs hinein.

Er blickte zum Schreibtisch. Professor Dumbledore saß reglos da, den Kopf in die Hände gestützt, der Brief lag vor ihm auf dem Tisch. Einen Moment empfand Snape schiere Panik. War ihm jemand zuvorgekommen? War er bereits tot? Langsam ging Snape durchs Zimmer und stellte erleichtert fest, dass Dumbledore noch am Leben war.

"Äh - Professor?", hob Snape zögernd an und fragte sich, was los war. "Hier ist Ihr Tee."

Dumbledore rührte sich immer noch nicht. Es war, als ob er den präparierten Tee bereits getrunken hätte.

"Sir?"

"Tut mir Leid... danke, Severus", sagte Dumbledore. Seine Stimme klang merkwürdig schmerz erfüllt, und Snape fühlte sich ausgesprochen unbehaglich.

"Was ist denn?", fragte er etwas schroff, um seine Verwirrung nicht zu zeigen. Als Antwort hob Dumbledore den Brief auf und gab ihn Snape. Er warf einen Blick darauf und fragte sich, wie irgendetwas, das vom Ministerium kam, Dumbledore so zu schaffen machen konnte, dann begann er zu lesen.

Lieber Albus,

es tut mir furchtbar Leid, Ihnen mitteilen zu müssen, dass es in Hogsmeade vor ein paar Stunden eine Tragödie gegeben hat. Neun Kleinkinder spielten gerade auf dem Quidditch-Feld der Stadt, als ein Todbringer es in die Luft gejagt hat. Es gibt zwei Überlebende, beide schwer verletzt. Eines der getöteten Kinder ist Sarah Branstone, die schon einmal einen Überfall der Todbringer auf das Haus ihrer Eltern überlebt hatte, indem sie sich in einem Wandschrank versteckte. Die Familien der Opfer wurden benachrichtigt.

Hippolyte Blackwood, die für diesen Angriff verantwortlich war, wurde von Ihrem Mitarbeiter Arion aufgespürt und festgenommen. Sie wird derzeit im Ministerium festgehalten.

Hochachtungsvoll,

Robert Trimble

Minister für Magie

Snape hielt den Brief noch eine ganze Weile in der Hand, nachdem er ihn gelesen hatte und tat so, als läse er extrem langsam. Er atmete stoßweise, und seine Gedanken überschlugen sich. Hippolyte hatte sieben Kinder umgebracht, darunter das Mädchen, dem er das Leben gerettet hatte. War es seine Schuld? Für einen Moment vergaß er den Tee und den Mord, den er selbst im Begriff war zu begehen. Hatte Hippolyte das Mädchen umgebracht, weil sie davongekommen war und die anderen aus purer Mordlust? Er sah sie wieder vor sich, wie sie ungerührt mit einem dünnen Lächeln im Gesicht den Ministeriumsangestellten und seine Frau ermordet hatte, und die Vorstellung verursachte ihm Übelkeit.

Dann durchfuhr ihn ein weiterer Gedanke, der ihn in Panik versetzte. Hippolyte wusste, dass er ein Todbringer war, sie kannte seinen Namen. Wenn sie etwas sagte... Er musste seinen Job so schnell wie möglich zu Ende bringen und dann verschwinden. Die Kinder waren tot, er konnte nichts daran ändern, er konnte nur seine eigene Haut retten.

Er sah wieder zu dem Tee und zu Dumbledore hin. Der Zauberer sah sehr alt und sehr müde aus. Leicht umzubringen, dachte Snape und war seltsam beschämt, als er das dachte. Er runzelte die Stirn.

"Ich weiß nicht, was ich hätte tun können, Severus", sagte Dumbledore mit leiser, fast resignierter Stimme. "Ich weiß nicht, wie ich es hätte verhindern können." Seine Stimme jagte Snape einen Schauer über den Rücken. So hatte er sich das nicht vorgestellt. Dumbledore sollte mit ihm nicht wie mit einem Gleichgestellten, einem Freund reden. Er sollte eigentlich auch keine Schwäche zeigen. Snape wusste nicht, wie er darauf reagieren sollte. Er wollte irgendeine schroffe Bemerkung machen, die Dumbledore daran erinnern würde, dass er mit dem fiesen Slytherin-Jungen sprach, nicht mit James Potter, aber ihm fiel nichts Passendes ein.

Dumbledore sprach weiter. "Vielleicht hätte ich doch akzeptieren sollen, als sie mich zum Minister für Magie ernennen wollten. Vielleicht hätte ich dann etwas tun können, anstatt hinter den Kulissen mit der Liga zu arbeiten. Sie haben ja gesehen, wie sie im Ministerium denken, Severus. Nur ein paar unerschrockene Seelen gestehen die Wahrheit ein, die sie mit eigenen Augen sehen können. Dadurch passieren Dinge wie das hier. Es wird von Tag zu Tag schlimmer, und ich sehe keinen Weg, dem ein Ende zu bereiten. Wir wissen so gut wie nichts über die Todbringer. Warum in aller Welt würde jemand so etwas tun, warum hat Hippolyte Blackwood es getan, wer immer sie auch sein mag? Tanzen sie alle nur deshalb nach Voldemorts Pfeife, weil sie Angst vor ihm haben? Sind sie wirklich alle durch und durch schlecht? Ich kann nicht glauben, dass irgendjemand nur schlecht ist, Severus, und ich hab keine Ahnung, warum die Todbringer so etwas tun."

Snape starrte Dumbledore mit offenem Mund an.

"Ich weiß es nicht", sagte er extrem matt. Und das stimmte sogar. Er wusste es nicht. Er wusste nicht, warum er Voldemort gehorchte, der wollte, dass diese Kinder starben. Er wusste überhaupt nicht mehr, warum er irgendetwas tat. Diese Erkenntnis brachte ihn völlig aus dem

Konzept, und er starrte blind auf die Zimmerwand, während seine Gedanken Purzelbäume schlugen. Dann schien Dumbledore sich wieder bewusst zu werden, dass er da war.

"Es tut mir Leid, Severus", sagte er traurig. "Es ist nicht fair, Sie mit all dem hier zu belasten, dadurch ändere ich auch nichts daran. Sie sind so jung und müssen dennoch mit all dem fertig werden." Er griff nach dem Brief und nahm ihn wieder an sich. Snape betrachtete seine Hand, als hätte er sie nie zuvor gesehen und bemerkte die vom Alter leicht fleckige und lose Haut, die dünnen Finger, die sich um das Pergament schlossen und die dünnen Adern und Sehnen, die sich unter der Haut abzeichneten. Dumbledore wirkte klein, alt und gebrechlich, und Snape fühlte wieder Wut in sich aufsteigen. Er war wütend, weil Dumbledore ihm Dinge zeigte, die er lieber nicht sehen wollte, nämlich dass er keinen Grund hatte, Voldemort zu dienen und dass Dumbledore selbst auch nur ein Mensch war, der aus der Fassung geraten konnte und alt war. Wütend, weil er nicht wusste, was er jetzt tun sollte. Und wütend, weil er Dumbledore für nichts davon verantwortlich machen konnte.

Snape saß reglos auf der Bettkante. Er versuchte gar nicht erst, sich über seine Gedanken klar zu werden, irgendetwas zu analysieren. Er sah wortlos zu, wie Dumbledore nach der Teetasse griff, sie zwischen den Händen hielt, um sich aufzuwärmen, wie er sein eigenes Todesurteil in Händen hielt. Und in diesem Augenblick wurde Snape bewusst, dass er Dumbledore ebenso wenig umbringen könnte wie die Kinder. Vielleicht sollte er sich aus dem Komplott einfach heraushalten, aufhören ein Todbringer zu sein und sich einfach aus allem zurückziehen. Vielleicht sollte er alles einfach dem Zufall überlassen.

Dumbledore saß noch immer reglos da und machte keine Anstalten den Tee zu trinken, der Schmerz war jetzt nur noch in seinen Augen sichtbar. *Dumbledore weiß vielleicht nicht, was man tun kann*, dachte Snape plötzlich, *aber er weiß mehr als jeder andere lebende Mensch. Außer der Tatsache, dass er dumm genug ist, ohne es zu wissen hier mit einem Todbringer zusammenzusitzen. Aber was wäre die Welt ohne ihn?*

Dumbledore darf nicht sterben. Der Gedanke durchfuhr ihn, als Dumbledore endlich die Teetasse hob, um zu trinken. Alles geschah wie in Zeitlupe. Snape beugte sich vor, stürzte auf ihn zu und schlug ihm die Tasse aus der Hand.

"Trinken Sie das nicht!"

Snape nahm ihm die Tasse weg, warf sie jedoch nicht auf den Boden, wie er es eigentlich tun wollte; selbst jetzt hielt seine Ausbildung in Zaubersprüchen ihn davon ab, da er wusste, dass das Zeug in den Teppich sickern und Alarm auslösen würde. Er durchquerte den Raum und schüttete den Inhalt mechanisch ins Waschbecken. Dann griff er in die Tasche und goss den Inhalt des Fläschchens hinterher. Er fühlte einen Blick im Rücken und wusste, dass Dumbledore ihn beobachtete.

"Severus, was ist das?", fragte eine ruhige Stimme.

"Schlaftrank", antwortete Snape automatisch. Er ließ die Tasse ins Becken fallen. Sie zersprang mit einem klirrenden Geräusch, was Snape ausgesprochen befriedigte. Diesen gebrechlichen Mann konnte er jedoch nicht auf die gleiche Weise zerbrechen. Er drehte sich um.

Dumbledore wirkte völlig unbeteiligt. Snape war enttäuscht. Warum konnte er nicht irgendeine Reaktion zeigen? Warum konnte er nicht wütend, schmerz erfüllt und traurig sein, wie er es bei den Kindern gewesen war?

"Ich bin ein Todbringer." Es war seltsam einfach, die Worte auszusprechen. "Ich wollte Sie umbringen." Das war schon schwieriger, aber der nächste Satz war noch schwieriger. "Ich werde jetzt allerdings nichts unternehmen."

Er beobachtete Dumbledore grimmig. Der alte Zauberer folgte seinen Bewegungen aufmerksam, aber wenn er in irgendeiner Weise schockiert war, ließ er sich nichts davon anmerken. Snape griff nach seinem Zauberstab. Als er das sah, setzte Dumbledore sich ein wenig auf und hielt sich etwas gerader. Snape ging vorsichtig auf Dumbledore zu, wobei er seinen Zauberstab so hielt, dass das vordere Ende auf ihn selbst zeigte. Er hielt ihn Dumbledore hin. Als Dumbledore nicht darauf reagierte, sah Snape ihn finster an.

"Nehmen Sie ihn."

"Sie haben gerade gesagt, Sie würden nichts unternehmen", antwortete Dumbledore. "Sie können Ihren Zauberstab behalten."

Mit einer brutalen Handbewegung warf Snape den Zauberstab weg. Er prallte vom Teppich ab und schlitterte gegen die Wand, wo er liegen blieb.

"Warum haben Sie mir das erzählt?", fragte Dumbledore ruhig und ignorierte den Zauberstab völlig. Snape wusste nicht, was er darauf sagen sollte. Er wusste selbst nicht warum, jedenfalls nicht so genau.

"Weil ich Sie nicht umbringen konnte", sagte er schließlich lahm. Er wusste, dass das stimmte, aber es war nicht die ganze Wahrheit. Dumbledore zeigte noch immer keine andere Gefühlsregung als ruhiges Interesse.

"Sie wollten mich wirklich umbringen? Wie denn?"

"Sobald Sie eingeschlafen wären, nachdem sie den Tee getrunken hatten", begann Snape mit ausdrucksloser Stimme, "wollte ich zurückkommen und sie verfluchen und dann allen sagen, dass die anderen Todbringer es getan hätten." Er sah plötzlich auf die Uhr. "Sie werden in einer Viertelstunde hier sein."

"Wer?"

"Die anderen Todbringer." Snape setzte sich wieder auf die Bettkante. "Ich will sie nicht sehen. Werden Sie mich nach Azkaban schicken, bevor sie hier sind?"

"Warum sollte ich Sie nach Azkaban schicken?", fragte Dumbledore schnell, seine Stimme klang jetzt etwas angespannter. "Was haben Sie getan?"

"Ich bin ein verdammter Todbringer", sagte Snape frustriert, "und Sie sollten mir eigentlich gar nicht zuhören. Sie hätten mich betäuben sollen oder so. Wenn Sie nur einen Funken Verstand hätten, dann hätten Sie mich schon dem Ministerium übergeben, und ich wäre jetzt auf dem Weg nach Azkaban. Ich hab versucht Sie umzubringen, ich hab Sie angelogen und betrogen, und ich habe für Ihren Feind gearbeitet."

"Aber Sie sind zu mir zurückgekehrt." Dumbledores Gesicht war sehr ernst. "Sie haben mir aus eigenem Antrieb die Wahrheit gesagt. Sie haben heute Abend mehr Mut bewiesen als viele Zauberer, die mit mir Seite an Seite gekämpft haben."

Snape weigerte sich das anzuerkennen, obwohl Dumbledores Worte sein Herz auf ungewohnte Weise erwärmten. So hatte er sich das nicht vorgestellt.

"Sie hätten mich wirklich töten sollen", erwiderte er. "Voldemort hätte es getan."

"Denken Sie etwa, ich sei Voldemort?", wollte Dumbledore wissen. Sein Blick verengte sich, und er schien nicht mehr ganz so gefasst zu sein.

"Sie sind jedenfalls dümmer als Voldemort. Er hat mir nie wirklich getraut. Er hätte mir nie die Gelegenheit gegeben, ihn umzubringen." Snape sprach jetzt brutal, er wollte diesen Mann verletzen, der die Ursache für all seine Seelenqualen war, und es machte ihn noch wütender, weil er wusste, dass Dumbledore nichts dafür konnte.

"Ich denke nicht, dass es dumm ist, Ihnen zu vertrauen", sagte Dumbledore, der nicht im Mindesten beleidigt zu sein schien. "Sie haben sich meines Vertrauens als würdig erwiesen. Aber Sie müssen mir jetzt trotzdem sagen, was Sie getan haben, dass ich Sie nach Azkaban schicken sollte?" Snape starrte ihn finster an, aber Dumbledore ließ nicht locker. "Haben Sie die Verbotenen Flüche benutzt? Haben Sie jemanden umgebracht? Waren Sie in - *das hier* verwickelt?" Während er sprach, warf er einen Blick auf den Brief und schien besorgt zu sein.

"Nein", sagte Snape langsam, als er verstand, was Dumbledore meinte. "Nein, das war ich nicht, und ich habe es nicht getan."

"Gott sei Dank", sagte Dumbledore mehr zu sich selbst. "Wussten Sie vorher davon?", fuhr er fort. Snape schüttelte den Kopf. Er wünschte, Dumbledore würde nicht weiter fragen.

"Was haben Sie also als Todbringer getan?"

"Was wollen Sie hören?", fragte Snape in einem letzten Aufbäumen von Herausforderung. Er versuchte höhnisch zu lächeln, aber beim Anblick von Dumbledores ernstem, freundlichen Gesicht brachte er es nicht ganz fertig.

"Sie müssen es mir nicht sagen. Oder wollen Sie es mir sagen?"

Snape schwieg. Schließlich sagte er: "Ich hab seit den Osterferien mit... mit meinem Lehrer die Schwarze Magie studiert. Ich bin ein Spion in der Liga, der Voldemort helfen soll, sie zu unterwandern. Ich war dabei, als Hippolyte die Branstones umgebracht hat und hab ihr dabei geholfen." Er sprach völlig emotionslos, die Augen fest auf Dumbledores gerichtet.

"Die Branstones?" Dumbledore sah ihn durchdringend an. "Es kam mir schon die ganze Zeit ungewöhnlich vor, dass diese beiden Kinder überlebt hatten."

"Hippolyte wollte, dass ich sie umbringe", sagte Snape, der keinerlei Stolz über seine Tat empfand, "aber ich hab's nicht getan."

"Warum nicht?", fragte Dumbledore. Snape zuckte nur die Achseln, und Dumbledore fuhr fort: "Kennen Sie diese Frau, Hippolyte Blackwood?"

"Ja."

"Warum hat sie das getan?" Dumbledores Worte klangen fast wie ein Schrei, und Snape wurde plötzlich klar, dass er nicht so ruhig war, wie es den Anschein hatte.

"Ich weiß es nicht", sagte Snape wieder. Dumbledore nickte langsam verstehend. Er erhob sich steif und ging, um Snapes Zauberstab aufzuheben.

Snape beobachtete ihn. Es kam ihm vor, als wäre er über den Rand einer Klippe getreten und als ob das, was nun kommen würde, unausweichlich war. Dumbledore kam mit dem Zauberstab zurück und legte ihn neben Snape hin, als er sich weigerte, ihn zu nehmen.

"Ich möchte wissen, ob Sie weiter für die Liga arbeiten werden", sagte Dumbledore langsam. Snape konnte nahezu bildlich sehen, wie seine Gedanken mahlten. "Falls Sie das tun werden, muss ich Sie um etwas bitten."

Für die Liga arbeiten, dachte Snape. Er sah Dumbledores Gesichtsausdruck und nickte, bevor er noch Zeit hatte zu überlegen. Zum ersten Mal an diesem Abend lächelte Dumbledore.

"Wunderbar. Bitte denken Sie daran, dass das, worum ich Sie bitten werde, allein Ihre Entscheidung ist. Sie sind offensichtlich in der einmaligen Position, der vermutlich einzige Todbringer zu sein, der Voldemort je verlassen hat."

Seine Worte ließen Snape plötzlich erschauern. Es stimmte, dass niemand Voldemort je verraten hatte, und Snape war ziemlich sicher, dass die Strafe dafür - sollte sie ihn je ereilen - furchtbar sein würde. Seine einzige Hoffnung bestand darin, dass Dumbledore ihn schützen würde, und er hatte selbst gesehen, wie schwach er war. Es war alles hoffnungslos verfahren.

"Ich werde Sie jedoch darum bitten, etwas zu tun, was sehr viel schwieriger sein wird, als hier zu bleiben und vor ihm Schutz zu suchen. Ich werde Sie bitten, zu ihm zurückzukehren."

"Zu ihm zurückkehren?", wiederholte Snape verständnislos.

"Ja. Es gibt nur einen möglichen Weg, der uns helfen kann zu verstehen, was Voldemort tut und warum er es tut, nämlich jemanden zu haben, der als Todbringer für uns arbeitet." Dumbledores blaue Augen schienen Snape förmlich zu durchbohren, aber er hielt ihrem Blick stand. "Es ist eine extrem gefährliche Aufgabe, deren einziger Lohn für Sie in dem Wissen bestehen wird, dass Sie das Richtige tun. Sie müssen es nicht tun. Ich würde Sie niemals dazu zwingen oder drängen, so etwas gegen Ihren Willen zu tun. Aber ich bitte Sie darum, es sich zu überlegen."

Snape starrte ihn ungläubig an. Zu dem zurückkehren, was er beschlossen hatte aufzugeben? Das, woran ihm bei dieser Sache am meisten gelegen hatte, war den Lügen und der ständigen Furcht entdeckt zu werden ein Ende zu bereiten, und jetzt bat Dumbledore ihn, wieder damit anzufangen. Er wusste, dass er sich nicht weigern konnte. Er hatte das Sterben gesehen, er wusste, was die Todbringer taten und war zu dem Schluss gelangt, dass es falsch war, wie konnte er da jetzt sagen, er würde nichts tun, damit es aufhörte?

"Ich werde es tun." Seine Stimme klang hart. "Ich werde zu ihm zurückkehren."

Dumbledore stand immer noch vor ihm, nun streckte er Snape seine Hand entgegen.

"Danke", sagte er. Snape zögerte lange, dann nahm er Dumbledores Hand und schüttelte sie vorsichtig.

Dann sah er auf die Uhr.

"Sie werden jeden Moment hier sein", meinte er. "Die Todbringer. Tom Unwin wird sie hereinlassen. Ich hab ihm gesagt, er soll es tun, er kann nichts dafür, er glaubt, dass ich sie mit den anderen Sicherheitsleuten festnehmen werde." Er biss sich auf die Lippen und zwang sich nachzudenken. Wenn er sich nun wie ein Todbringer verhalten sollte, was sollte er tun? Er sah Dumbledore an, in der Hoffnung eine Antwort auf seine Frage zu erhalten. "Ich gehe jetzt besser zu ihnen", sagte er nach einer Pause. "Können Sie den Sicherheitsdienst alarmieren?"

Dumbledore nickte. "Gehen Sie schnell." Als Snape sich zur Tür wandte, fügte Professor Dumbledore hinzu: "Viel Glück, Severus."

Mit diesen Worten im Ohr ging Snape zu einer Hintertür hinunter. Nachdem die Sache in Gang gekommen war, sah er wieder klarer. Er wusste, was er zu tun hatte. Alles, was zählte war, dass er seine Sache gut machte. Als er in die Nacht hinausschlüpfte, um draußen die anderen Todbringer zu treffen, ging er die Informationen durch, die sie haben mussten. Sie wussten nicht, dass er zum Sicherheitspersonal der Tagung gehörte, er durfte also nicht mehr über das Zentrum wissen als die anderen, und er durfte sich auf keinen Fall verraten. Zum Glück hatte er bereits lange Übung darin.

Er erspähte die schattenhaften Gestalten, die eng beieinander außerhalb der verfallenen Farmgebäude standen, hinter denen sich das Tagungszentrum verbarg.

"Du bist spät dran", sagte Oscar Nott flüsternd, als er so leise wie möglich auf sie zuging. "Wir gehen jetzt los. Folge uns." Snape sah sich um. Es waren noch vier weitere Todbringer da. Er fragte sich, ob es Dumbledore gelingen würde Hilfe herbeizurufen, um sie sich vom Leibe zu halten.

"Falls irgendwas schief gehen sollte, zerstreut euch", sagte einer der Todbringer, den Snape nicht kannte, als sie auf die Scheune zuingen. Snape nickte knapp. "Wir werden uns nicht wieder treffen, das wäre zu riskant. Wartet, bis seine Lordschaft uns zu sich ruft."

Das passte geradezu hervorragend, dachte Snape. Falls etwas schief ginge, würde er sich davonmachen können. Ihm war klar, dass er sich nicht erwischen lassen durfte, denn wenn er erwischt wurde, würde man ihm eine Menge Fragen stellen, und er würde anderen Leuten erklären müssen, was er tat. Das Letzte, was er sich wünschte, war, dass das Ministerium die Kontrolle über seine Geheimnisse erlangte. Das wäre purer Selbstmord.

Sie erreichten die Tür zum Tagungszentrum, schritten in der absoluten Dunkelheit leise voran, und Oscar Nott lugte hinein. Snape sah, wie der struwelköpfige Tom Unwin die Tür öffnete und vor den Todbringern zurückschreckte, als sie langsam einer nach dem anderen die Eingangshalle betraten.

Plötzlich wurden sie von Lichtstrahlen getroffen. Snape, der darauf vorbereitet gewesen war, warf sich zur Seite, so dass er außer Sicht war. Die anderen Todbringer gingen etwas langsamer, und einer wurde von der Zauberformel außer Gefecht gesetzt. Chaos verbreitete sich in Windeseile, Zauberer duellierten sich, bunte Lichter blitzten im Raum auf, Stimmen riefen Zauberformeln, und mehr Leute erschienen auf der Bildfläche um festzustellen, was los war. Weil die anderen Todbringer wussten, dass Snape einer von ihnen war, wurde er nicht angegriffen, die Sicherheitsleute glaubten dasselbe, und er griff ebenfalls niemanden an, außer dass er einen ziemlich gemeinen Fluch auf einen der Wächter losließ, der die ganze Woche dafür gesorgt hatte, dass er sich klein und unerwünscht vorgekommen war. Wie es der Zufall wollte, befreite dieser Fluch Oscar Nott, der sich davonmachte, aber Snape empfand keine Reue für seine Tat.

Im Licht der Zauberformel erkannte er mitten im Getümmel Professor Dumbledore, der nicht mehr im Mindesten alt oder gebrechlich wirkte. Nach ein paar Minuten war alles vorbei, die Todbringer waren hoffnungslos in der Minderzahl. Oscar Nott und einem der anderen gelang die Flucht, sie hinterließen zwei bewusstlose Komplizen, und Tom Unwin kauerte zwischen den Zauberstäben von zwei Delegierten im Schlafanzug.

"Er hat gesagt, es wäre in Ordnung!", schrie er, als Snape aus der Dunkelheit auftauchte. Snape warf zunächst einmal einen Blick auf die beiden Todbringer, aber sie bekamen ganz eindeutig nicht mit, was um sie herum vorging. "Der hat mir gesagt, ich soll sie reinlassen!" Als aller Blicke sich auf Snape richteten, trat Dumbledore näher.

"Vielleicht darf ich vorschlagen, dass wir diese Diskussion in angenehmerer Umgebung weiterführen", sagte er freundlich, wobei er einen viel sagenden Blick auf die Todbringer und die Sicherheitsleute warf, die im Kampf Pech gehabt hatten. "Ich bin sicher, dass wir für alles eine Erklärung finden werden."

Die beiden Delegierten, die gerade ihre Zauberstäbe auf Snape hatten richten wollen, blickten etwas verlegen drein. Sie folgten Dumbledore in ein kleines Konferenzzimmer und überließen die Todbringer bis zur Ankunft des Magischen Überfallkommandos ihrer strengen Bewachung.

"Er hat gesagt, es wäre alles okay", protestierte Tom Unwin immer noch heftig, der kurz davor war, hysterisch zu werden. "Er hat mir gesagt - er meinte..."

"Alles ist in Ordnung", sagte Dumbledore ruhig. "Severus, können Sie das klarstellen?" Weder sein Gesichtsausdruck noch seine Stimme verrieten in irgendeiner Weise, dass er sich Sorgen über das machte, was Snape sagen würde.

"Ich habe Unwin angewiesen, sie reinzulassen", sagte Snape ruhig und sah sich mit seinem üblichen düsteren Blick im Raum um, "weil ich wusste, dass wir eine viel größere Chance haben würden sie zu erwischen, wenn sie sich innerhalb eines Gebäudes befinden. Und wir haben zwei von ihnen erwischt." Er hielt einen Augenblick inne.

"Severus hat mich davon in Kenntnis gesetzt", sagte Dumbledore, um das Schweigen zu überbrücken, "und Sie haben gesehen, dass wir das Sicherheitspersonal zur rechten Zeit alarmiert haben. Wir hielten es für besser, das Ministerium oder andere Außenstehende nicht darüber zu informieren, da wir die Todbringer sonst vielleicht abgeschreckt hätten. Und wie Sie sehen, war es ein Erfolg. Wir sollten uns bei Severus bedanken, und dieser Gentleman hier sollte für die Rolle, die er bei dieser Aktion gespielt hat, nicht bestraft werden."

Danach redeten alle durcheinander, aber Snape oder Dumbledore hatten auf alles eine Antwort. Die Ankunft der Ministeriumsleute setzte den Debatten ein Ende, und Tom Unwin wurde nach Hause geschickt. Um drei Uhr morgens herrschte endlich wieder überall Ruhe. Die Delegierten waren alle wieder ins Bett gegangen, die Sicherheitsleute waren anderweitig beschäftigt, nur Snape und Dumbledore waren im Konferenzzimmer geblieben.

"Komisch, nicht?", meinte Snape bitter. "Alle rennen durch die Gegend wie vom wilden Affen gebissen, dabei bin ich der Einzige, der halbwegs weiß, was eigentlich los ist, und ich kann es niemandem sagen, weil sonst jeder wüsste, wer ich bin." Er sah dem sich entfernenden Überfallkommando hohnlächelnd nach.

"Es wird immer eine undankbare Aufgabe sein", sagte Dumbledore sanft. "Sie können Ihre Meinung immer noch ändern. Wenn Sie Ihre Meinung jemals ändern wollen, dann müssen Sie zu mir kommen, und ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, um Ihnen zu helfen."

Mit steinernem Gesichtsausdruck zuckte Snape die Achseln. "Warum sollte ich meine Meinung ändern? Es hat sich doch nicht besonders viel geändert, oder?" Er hörte, wie Dumbledore leise seufzte und wusste, dass seine Worte nicht gerade hilfreich waren, aber das war ihm ziemlich egal. Er war erschöpft.

"Solange Sie zufrieden sind mit der Situation, ist es gut", sagte Dumbledore und unterdrückte ein Gähnen.

"Zufrieden damit?", betonte Snape mit unverhohlenem Sarkasmus. "Klar bin ich begeistert von der Idee, dass ich entweder in Azkaban landen oder von Voldemort gefoltert und umgebracht werde, wenn ich oder ein anderer einen winzigen Fehler macht."

"Sie machen aber keinen Rückzieher?"

"Ich hab doch gesagt, ich werde es tun, klar?"

"Okay." Dumbledore gähnte noch einmal. "Ich glaube, ich gehe jetzt ins Bett, Severus." Er hielt inne. "Danke", wiederholte er. "Sie haben mein vollstes Vertrauen, ich weiß, dass Sie Ihr Bestes für uns geben werden."

Bevor Snape noch irgendetwas darauf erwidern konnte, hatte Dumbledore sich umgedreht und ging die Marmortreppe hinauf. Snape sah ihm nach und unterdrückte dabei jegliche Gefühlsregung. Er ging zur Tür und verriegelte sie fest. Dann ging er zum Fenster und zog die violetten Samtvorhänge zurück. Der Himmel war noch immer bewölkt, und er konnte keinen Stern ausmachen. Er wusste nicht recht, warum er darüber enttäuscht war.

Ich muss total verrückt sein, dachte er, dass ich die wahrscheinlich siegreiche Seite, wo ich immer noch Ruhm ernten könnte, für einen hoffnungslosen Fall aufgebe. Er stieß das Fenster auf, da er das Bedürfnis nach frischer Luft hatte. Als ihm der Nachtwind ins Gesicht blies, atmete er langsam und tief ein. Ein Nachtfalter flatterte auf ihn zu, angezogen vom schwachen Lichtschein im Zimmer und prallte schwach gegen seinen Arm. Snape hob die Hand, um ihn zu zerquetschen, hielt dann jedoch inne und wischte ihn lediglich beiseite.

Er versuchte, sich darüber klar zu werden, warum er sich so verhielt. Das Einzige, dessen er sich sicher war, war die Erkenntnis, wem er sich verbunden fühlte. Es würde keinen Zweifel daran geben, für wen er arbeiten würde. Und obwohl es verrückt zu sein schien und zudem gefährlich, als Spion zu arbeiten, wusste er, dass es kein Zurück für ihn geben würde. Er schüttelte den Gedanken ab. Die Menschen waren ihm samt und sonders egal, es war ihm gleichgültig, ob sie gut oder schlecht über ihn dachten, insbesondere dieser blind vertrauensvolle alte Mann. Trotzdem würde er all seine Kraft in diesen Job investieren. Wofür eigentlich? Er verbot es sich, diese Frage zu beantworten und starrte düster in die Nacht hinaus. Es war ein hoffnungsloses Unterfangen, aber alles andere war genauso hoffnungslos.

Snape ließ die Vorhänge hinter sich heruntergleiten, so dass sie zwischen ihm und dem schwach erleuchteten Raum dahinter eine Barriere bildeten. Vor ihm war nichts als schwarze Nacht. Snape stand dazwischen und sah in die Dunkelheit hinaus, in der nichts zu erkennen war. Er würde seinen Job machen, dachte er, und er würde ihn gut machen. Es war alles, was er tun konnte. Er dachte dabei nicht in Kategorien von Gut und Böse, er dachte nicht, dass es eine zweite Chance für ihn wäre, aber er wusste, was er zu tun hatte.

ENDE